Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

März. 1906. Nr. 3.

Christentum und moderne Weltanschauung.

Beiträge zur Weiterentwicklung der christlichen Religion. Herausgegeben von Prof. D. A. Deißmann, Prof. D. Dr. A. Dorner, Prof. D. Dr. R. Eucken, Prof. D. H. Gunkel, Prof. D. Dr. W. Herrmann, Sup. D. F. Meyer, Prof. Dr. W. Rein, Prof. Dr. L. v. Schroeder, Lic. G. Traub, Prof. Lic. Dr. G. Wobbermin. München 1905, J. F. Lehmann. (VIII, 386 S.) 5 M., geb. 6 M.

Ausstattung, Titel und Vorwort lassen nicht darüber im unklaren, daß es sich bei diesem Buche um eine buchhändlerische Spekulation handelt. Von den Mitarbeitern würden wohl die wenigsten im Ernst der Ansicht huldigen, als könne man durch mehr oder weniger geschickte Popularisierung einiger theologischer Theorien „die christliche Religion weiterentwickeln." Man wird deshalb diese Sammlung theologischer Essays richtiger als einen Versuch zur Charakterisierung des gegenwärtigen Standes des modernen Liberalismus bezeichnen können. Naturgemäß tragen die einzelnen Arbeiten verschiedenes Gepräge. Herrmanns Aufsatz über „Religion und Sittlichkeit" findet das Wesen des Sittlichen in der inneren Selbständigkeit, die nur da möglich ist, wo der Mensch sich selbst das Gesetz gibt, — und das Wesen der Religion in der Abhängigkeit von dem guten Willen als der Macht, deren Herrschaft uns frei macht. v. Schroeder behandelt „Wesen und Ursprung der Religion, ihre Wurzeln und deren Entfaltung" und sieht das Wesen der Religion in dem Glauben an geistige Wesen oder Mächte, dem Gefühl der Abhängigkeit von denselben und dem Bedürfnis, sich mit ihnen in Einklang zu setzen, und betrachtet als die Wurzeln der Religion die Naturverehrung, den Seelenkult und den Glauben an ein höchstes, gutes Wesen. Dorner zeigt an der Entstehung und Geschichte des Dogmas, sowie an der Entwicklung der modernen theologischen Wissenschaft, daß das kirchliche Dogma unhaltbar und für die Gegenwart ein überwundener Standpunkt ist. Eucken gibt einen Auszug aus seinem Buche über den „Wahrheitsgehalt der Religion", indem er an dem Verhältnis der Religion zur Naturwissenschaft, zur Geschichtswissenschaft und zur Psychologie den zersetzenden Einfluß der modernen Wissenschaft auf die Religion zu illustrieren sucht, um in der durch die Kultur bewirkten Verselbständigung des geistigen Lebens ein neues Fundament für die Religion zu gewinnen. Traub bietet in einem Aufsatz über „die gemeinschaftsbildende Kraft der Religion" allerlei Betrachtungen über die verschiedenartigsten Probleme des kirchlichen Lebens dar. Meyer redet im Anschluß an Chamberlain über die Bedeutung der Nationalität für das Christentum. Rein polemisiert gegen die stoffliche Überlastung und den orthodoxen Betrieb des Religionsunterrichts und empfiehlt statt dessen das Urchristentum und die „religiösen Klassiker bis zur Gegenwart, bis auf Fr. Naumann u. a."; ohne in dem Streit zwischen Simultanschule und Konfessionsschule zu einer deutlichen Entscheidung zu gelangen, will er weder dem Staat noch der Kirche, sondern den Eltern die Entscheidung über den Religionsunterricht ihrer Kinder zusprechen. Gunkel schildert „mit Ehrfurcht vor dem großen Namen" Wellhausens die Ergebnisse der modernen Kritik des Alten Testamentes und sucht an die Stelle der „heilsgeschichtlichen" Betrachtung der alttestamentlichen Religion eine neue Theorie von der Offenbarung zu setzen, wobei als das Merkmal der Offenbarung der Sieg des Gesunden und Wahren in der rein menschlichen Entwicklungsgeschichte der Religion gelten soll. In einer sehr anziehenden, lebensvollen und besonnenen Skizze über „Evangelium und Urchristentum" zeichnet Deißmann die En-

faltung des Christentums von seinen Ursprüngen bis zur Entstehung der christlichen Kirche, wobei besonders die Schilderung der Persönlichkeit Jesu eindrucksvoll und eigenartig ist; daß freilich das ausdrückliche Bekenntnis zu dem Glauben an den Erhöhten nicht doch noch zu größeren Konzessionen gegenüber der Überlieferung führen muß, bleibt eine offene Frage. Der letzte Aufsatz von Wobbermin über „das Wesen des Christentums" beginnt mit folgenden Sätzen: „Ein Theologe kann zur Zeit vor keine Aufgabe gestellt werden, die mißlicher und undankbarer wäre als die, auf wenigen Blättern für einen größeren Leserkreis über das Wesen des Christentums zu schreiben. Was kann nach Adolf Harnacks herrlichen Vorlesungen über dies Thema noch gesagt werden, das nicht im voraus veraltet, weil überholt wäre? Wenn ich es dennoch wage, mich der undankbaren Aufgabe an dieser Stelle zu unterziehen, so sind es für meine Auffassung zwei Gesichtspunkte, welche die Kühnheit des Unternehmens vielleicht entschuldigen." Nach diesen Sätzen habe ich mich von der Lektüre dieses Aufsatzes dispensiert.

Stange-Greifswald.

Baumgarten, O., D., Prof., Kiel: **Herders Lebenswerk und die religiöse Frage der Gegenwart.** Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (VIII, 105 S.) 1,80 M.

Zu gewissen theologischen Kreisen sieht man das Heil der Zukunft zu einem guten Teil in der Rückkehr zu den Klassikern, speziell zu Herder. So sucht auch Baumgarten aus Herders Lebenswerk Nutzen für die Lösung der religiösen Frage der Gegenwart in seinem Sinne zu gewinnen. Daß diese Verkoppelung doppelter Tendenzen sehr sympathisch wäre, läßt sich nicht behaupten, es kommt weder zu einer ruhigen Vertiefung in die Herdersche Gedankenwelt noch zu einer vollen Hingabe an die Probleme der Gegenwart. Die Ausführungen über Herder selbst sind meist zutreffend und üben zum Teil eine überraschend vorurteilsfreie Kritik, so wenn es etwa heißt: „er spürte nie den Widerstand objektiver Tatsachen, göttlicher Wirkungen gegen seine grenzenlosen Subjektivismen" (S. 17). Sehr interessant ist freilich das Buch gerade nicht, wie man vielleicht nach den gut gewählten Überschriften über die einzelnen Abschnitte vermuten könnte. (I. Das persönliche Lebensproblem, Herders Stellung in der Ideengeschichte, Herders Originalität, Herder und Goethe, Ein notwendiger Gegensatz, Herder und die religiöse Frage der Gegenwart.)

Grützmacher-Rostock.

König, E., Dr. D., Prof., Bonn: **Die Religion unserer Klassiker oder die Klassiker unserer Religion?** Stuttgart 1905, M. Kielmann. (75 S.) 1,25 M.

Dies Heft soll bei zwangloser Folge das erste einer Reihe sein, die „Ewigkeitsfragen", allerwichtigste Fragen, erörtert. Die Frage des ersten ist sehr gut gestellt, mit scharfer Kritik von Sells „Religion unserer Klassiker" (Band I einer Serie von „Lebensfragen") beantwortet und jedenfalls zu Sells Buch eine nötige Ergänzung gegeben. König bringt auch noch mehr, als man nach dem Titel erwartet, bei Schiller eine Kritik von Kants Vernunftkritik (S. 12 ff.), bei Goethe eine Kritik Spinozas (S. 25 ff.) und Häckels (S. 29 ff.), was um so mehr zu beachten ist, da König als Grammatiker auch ein scharfsinniger Logiker ist. Ferner sagt er: „Mit Lessing von zufälligen Geschichtswahrheiten sprechen und so alles Geschichtliche degradieren und ihm von vornherein nur einen verhältnismäßigen Wert zusprechen, das ist nicht mehr historische Kritik, sondern philosophische Voreingenommenheit" (S. 45). Dagegen tritt König (S. 46 ff.) warm für Herder ein, dem Sell nicht gerecht geworden, und gewinnt damit den Übergang auf sein eigenstes Gebiet, die biblischen Schriftsteller, die er als Klassiker der Religion den Klassikern unserer schönen Literatur gegenüberstellt, unter Anfügung Luthers, der zuerst als Reformator (S. 65 ff.), dann aber auch als Bibelübersetzer und Schöpfer unserer hochdeutschen Schriftsprache (S. 73 ff.) gewürdigt wird.

Gloatz-Dabrun.

Böhme, E., Pfr., Kunitz bei Jena: **Ist der Glaube an die Gottheit Christi grundlegend für das Christentum?** Ein freies Bekenntnis im Glaubenskampfe der Gegenwart. Leipzig 1903, R. Wöpke. (43 S.) 0,80 M.

Unter dem Motto „Sehet, welch ein Mensch" verneint der freisinnige Theologe die schwerwiegende Frage. „Das" Christentum ist ihm „sein" Christentum, d. h. das der modernen kritischen Theologie und Philosophie. Er zerstört möglichst „die Schleier dogmatischer Umhüllungen, die sich immer dichter um die Christusgestalt woben;" er läßt den Menschensohn nur gelten, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, und der in seinen Selbstzeugnissen nur als perfectus homo sich darstellt (S. 8 f. 17 f. 22. 40). Er eifert gegen die „Wunder" des „Übergottes", denn sie verstoßen „gegen die Allmacht Gottes, die sich uns innerhalb einer ehernen Naturordnung offenbart". Übereinstimmend mit dem Radikalismus von Hülsmann und Chapuis mißbilligt er die Vermittlungsvorschläge von Bassermann (Liturgik § 88, S. 54) und Pfleiderer (Christus gelte als „Symbol" für Gott den Vater); denn es genüge nicht, „die Spitzen altorthodoxer Dogmen abzubrechen oder umzubiegen" (in Dogmatik und im Kultus). Als Anfänger und Vollender des Glaubens möge Jesus gepredigt werden; doch „die Vergötterung des weihnachtlich gefeierten Jesus-

kindes" u. a. sei „gegen die Anbetung Gottes in Geist und Wahrheit" (S. 337. 39. 42). — Genug! Höhne-Dresden.

Classen, W.: Christus heute als unser Zeitgenosse. München 1905, Beck. (VIII, 78 S.) Kart. 1 M.

Ein gutgemeinter Versuch des bekannten Begründers der Settlementsbewegung in der Hafenarbeiterschaft Hamburgs, den Herrn in die Sprache unsrer Zeit für die Verhältnisse und Bedürfnisse der Arbeiterschaft reden zu lassen. Freilich ein wenig gelungener Versuch. Der Herr ist nun einmal kein Moralprediger und kein sozialistischer Apostel. Der Verf. hat nicht nur die Ausdrucksweise umgewandelt, sondern auch das Wesen. Dabei ist er vielfach ins Platte und Fade hineingeraten. Etliche Beispiele. Aus Matth. 4, 4 wird: Der Mensch lebt nicht vom Geld allein, sondern durch jedes Schicksal, das du, Gott, ihm bereitest. Aus Matth. 7, 23: Ich kenne euch nicht, ihr Toren, ihr sollt versinken im Meer der ewigen Vergessenheit, das den hohlen Köpfen bereitet ist. Das Gleichnis vom reichen Kornbauer (Luk. 12) schließt mit den Worten: Sein Verstand bekam einen Knick, und er wurde kindisch. Als Verfehltestes sei das Ende des Herrn nach dem Verf. angeführt: Er lag in einem städtischen Hospital. Es schüttelte ihn ein Fieber; die Pflegerinnen hörten, daß er von Gott redete. Einige Frauen fragten sich hin zu dem Hospital. Der Arzt erlaubte, daß sie zu ihm gelassen würden; denn es schadete ihm nicht mehr. Der Arzt ging selbst hin, sah, daß das Ende kam und sprach: das war ein guter und großer Mann. Die Pflegerin brachte Eis, und der Sterbende sprach noch einmal. Das hörten die Frauen und verstanden es nicht. Hafner-Elberfeld.

Michel, O.: Vorwärts zu Christus! Fort mit Paulus! Deutsche Religion! Berlin u. Leipzig 1905, J. H. Seemann Nachf. (IV, 424 S.)

Ein eigentümliches, geschmackloses Buch! Der Verf., ein gewesener Offizier, macht es dem Rezensenten, der gern das Gute anerkennt, nicht leicht, sein Machwerk zur Anzeige zu bringen. Dazu 424 Seiten! Mit dem Grundgedanken des unendlich breit angelegten Buches kann sich kein Leser, der das biblische Christentum erhalten wissen will, befreunden. Paulus soll das Christentum verdorben haben, vom paulinischen Gift wird geredet! Die paulinische Weltanschauung durch und durch verkehrt! Wer das Christentum von Paulus befreit, der schafft die wahre Religion, eine deutsche Religion. Zurück zu Christus! Das klingt bestechend, aber der Christus des Verfassers ist nicht der Christus der Evangelien. Wir legen das dickleibige Buch beiseite, um so lieber, da es sich mit einer Bitte an den Reichskanzler einführt, ihm in der Durchführung einer deutschen Religion zu helfen; und in diesem Sinn: vorwärts zu Christus! fort mit Paulus! versteht der Verf. das Wort des Kaisers von der Weiterbildung der Religion! Das Titelblattbild, wie eine schwarze Riesenfaust einen greulichen grünen Drachen erwürgt, ist geradezu widerlich. Boy-Potzlow.

Moltmann, Joh., Dr., Hamburg: Vom künftigen Gott und seinem Kult. Ein erstes Wort. Leipzig 1904, O. Wigand. (84 S.) 0,90 M.

Der Verf. teilt sein Schriftchen in vier Teile: Der Mensch und das Weltall. Bisheriges und Künftiges (der neue Kult). Zur Kindererziehung und Kinderlehre. Schlußwort. — Er predigt eine Ethik ohne Religion. Einen persönlichen Gott gibt es für ihn nicht. Gott ist das Gute, und dieses Gute lebt *in* uns. Gottesdienst ist ein Kultus des Guten. „Das Gute, die höchste, untrügliche Blüte unseres Herzens, sie ist Gott! An ihrem Duft wollen wir uns berauschen; er soll uns erfüllen ganz und gar! Denn wenn das Gute nicht mehr eine unumstößliche Forderung für uns wäre, was wäre dann noch unumstößlich?" — Ein Jenseits gibt es für ihn auch nicht; der Geist der Entschlafenen lebt *in* den Hinterbliebenen fort. Ein Himmel existiert nur *in* uns. Dem Christentum macht er die „Verelendungstheorie" zum Vorwurf. Die Menschen sollen wissen, daß sie gut sind, und nicht, daß sie schlecht sind. „Mensch sein heißt gut sein; so lautet das Evangelium der Zukunft." Schluß: „Dem Guten ein Predigtamt und einen allen Bedürfnissen des Herzens und des täglichen Lebens entsprechenden Kult zu schaffen wird die nächste Aufgabe weiterer Kreise zu sein haben." — Der ideal gerichtete Verfasser meint es ehrlich, aber er hat das Wesen des Christentums und die sündhafte Art der menschlichen Natur nicht begriffen. Darum ist sein Kampf gegen das Christentum belanglos. Falke-Frankfurt a. M.

Promus, C.: Die Entstehung des Christentums. Nach der modernen Forschung für weite Kreise voraussetzungslos dargestellt. Leipzig u. Jena 1905, E. Diederichs. (IV, 69 S.) 1 M.

Der mir unbekannte Verfasser gibt eine völlig einseitige Zusammenfassung der liberalsten Theologie eines Strauß und Kalthoff u. a., behauptet mit positiver Sicherheit, daß das Christentum hervorgegangen sei aus Absenkern des Judentums und Heidentums, daß die Geburtsgeschichte Jesu eine Sage sei, daß der voraussetzungslosen Forschung das Leben Jesu überhaupt als symbolische Dichtung gelten müsse, „als poetischer Einschlag in die christologische Spekulation," daß auch Jesu Sterben „die Dramatisierung des Erlösungsgedankens" sei, und daß heute allein das praktische Christentum in den Vordergrund trete, d. h. das Hervorbringen diesseitiger Lebenswerte." Alle diese Gedanken haben Strauß und andere besser und begründeter gesagt. Warum wollte „Promus" sie wieder aufrischen? Neues hat er nicht hinzugefügt; ich hoffe, daß an diesen von ihm zusammengestellten, mit kühnem Mut als apodiktische Wahrheit behaupteten Sätzen „weite Kreise" voraussetzungslos *vorübergehen* werden.

Falke-Frankfurt a. M.

Stier, Joh., Dr.: Gedanken über christliche Religion. Eine Abweisung D. Fr. Naumanns. Leipzig 1905, Dieterich. (84 S.) 1,60 M.

Der Verfasser geht mit den theologischen An-

sichten Naumanns, wie derselbe sie in seinen „Briefen über Religion" niedergelegt hat, sehr scharf ins Gericht, und zwar von seinem eigenen streng lutherisch-konfessionellen Standpunkt aus. Er unterzieht sich der Mühe einer Auseinandersetzung mit Naumann, „nicht um Naumann vor seinem Dilettantismus zu retten, denn seine Natur scheint zu dilettantenhaft, als daß es für ihn daraus eine Errettung geben könnte." Besonders greift er — und mit Recht — den Versuch Naumanns an, das Darwinsche Gesetz über „Entwicklung" auf die Geschichte des Christentums zu übertragen, denn dann hätten Persönlichkeit Gottes, Offenbarung, Wunder, Gottessohnschaft Jesu u. a. ein Ende. Im allgemeinen wird man sachlich den Ausführungen Stiers zustimmen müssen, wenn wir uns auch nicht mit seiner scharfen, oft eitel und hochfahrend erscheinenden Art der Polemik einverstanden erklären können.

Falke-Frankfurt a. M.

Scharling, H., Prof., Kopenhagen: **Das Verronnene und das Gewonnene.** Eine praktische Abrechnung zwischen Humanismus und Christentum. Übersetzt von Georg Johanns. Basel 1905, Kober. (VIII, 98 S.) 0,80 M., geb. 1,60 M.

Der Verf. versteht unter Humanismus (kurz gesagt) den Glauben an den Menschgott, mit andern Worten die naturalistisch-materialistische Weltanschauung, den „neuen Kulturglauben", unter Christentum den Glauben an den Gottmenschen. Er verfolgt jenen das vergangene Jahrhundert hindurch auf dem Gebiete der innerpolitischen Entwicklung, der sozialen Fragen, der äußeren Politik, der Kunst und Poesie, dieses auf dem der Religionsfreiheit und Heidenmission. Hier zieht er besonders die „religiöse Erweckung" des vorigen Jahrhunderts und genauer die durch Grundtvig und Kierkegaard in Dänemark hervorgerufenen Bewegungen (S. 66—76) in den Kreis seiner Betrachtung. Es liegt auf der Hand, daß er trotz allen Wenn und Aber dem Christentum als der „einzigen in Wahrheit freimachenden Kulturmacht" (S. 85) die Palme reicht und ihm ein günstiges Prognostikon stellt. Das Büchlein ist reich an feinen Beobachtungen und Bemerkungen und vortrefflich übersetzt.

Josephson-Kl.Oschersleben.

Christentum und Naturwissenschaft.

Dennert, E., Dr. phil.: **Christus und die Naturwissenschaft.** Stuttgart 1904, M. Kielmann. (71 S.) 1 M.

Wie man gleichzeitig dem Herrn Christus geben kann, was sein ist, und der Naturwissenschaft, was ihr zukommt, zeigt der wackere Waffenschmied moderner Apologetik in dieser ebenso durch Frische als durch Tiefe ausgezeichneten Schrift in mustergiltiger Weise. Das Wort eines Dubois-Reymond, „Die neuere Naturwissenschaft verdankt ihren Ursprung dem Christentum" wird zuerst durch einen Rückblick auf die vorchristliche Kulturwelt gerechtfertigt, in welcher es, abgesehen von einzelnen großen Geistern wie Aristoteles, keine einheitliche Naturbetrachtung gab und zwar infolge der die Völker beherrschenden Vorstellung von Naturgöttern. Darnach wird erwiesen, daß gerade Christus in seiner ausschließlichen religiös-sittlichen Bedeutung der Vater der Freiheit aller Wissenschaft ist (deren Verkennung im Mittelalter die Ursache des Stillstandes und vieler Irrtümer geworden), sowie daß Christi eigene und reiche Naturbeobachtung, zumal in den Gleichnissen, ohne mystisch zu symbolisieren, die Geltung derselben Kausalität, das Walten desselben Gottes in Natur und Geistesleben zur Voraussetzung hat, wobei manche bisher wenig beachteten Züge sinnig und überzeugend herausgehoben werden. Der vierte Abschnitt handelt insbesondere von Christi Wundern und bezeugt von ihnen, daß durch sie die natürliche Kausalitätsreihe nicht willkürlich abgebrochen, sondern mittelst der Macht des Geistes Gottes aus der bloß mechanisch verfolgten in eine höheren Zwecken dienende Richtung abgebogen sei, weil Christus in einzigartiger Weise teil hat an der die Natur schaffenden und erhaltenden Kraft Gottes. So in Christi Sinn, ohne der Gesetzmäßigkeit etwas zu vergeben, hinter ihr das liebende Vaterantlitz schauend, ist der Christ gefeit gegen das moderne Gerede von der Rückständigkeit des Christentums. Möchte doch das gehaltvolle Büchlein von allen Gebildeten gelesen und besonders den Abiturienten mit auf den Weg gegeben werden.

Rahlenbeck-Köln.

Lehmann-Hohenberg, Dr., früher ord. Univ.-Prof., Kiel: **Naturwissenschaft und Bibel.** Beiträge zur Weiterbildung der Religion. Ausblicke auf eine neue Staatskunst. Jena 1904, Hermann Costenoble. (VIII, 160 S.) 2 M.

Diese, dem Andenken von W. v. Egidy und Bl. Bleicken gewidmete Schrift zeigt schon durch diese Widmung, worauf es nach des Verf. Meinung jetzt ankommt: auf eine Weiterbildung der Religion, die sich statt auf die Bibeloffenbarung auf die Ergebnisse der Naturwissenschaft gründen muß, und auf eine Germanisierung des Rechts, das auf die Erkenntnis einer sozialen Physik sich gründet und eine neue Staatskunst zuwege bringt. Nur eine auf Geologie und Biologie ruhende Entwicklungslehre kann uns noch helfen; die Naturwissenschaft hat endgiltig mit der biblisch-mosaischen Weltanschauung aufgeräumt, das Feld behauptet jetzt allein der moderne, d. h. auf entwicklungsgeschichtlichem Denken beruhende Monismus. Dies sucht der Verf. dann, ausgehend von dem Schreiben des Kaisers an den Admiral Hollmann, bezw. des Babel-Bibelstreits nachzuweisen. Die moderne Theologie bekommt eine sehr schlechte Nummer; Harnack ist gänzlich rückständig, „sein naturwissenschaftliches Wissen ist sehr unzureichend geblieben;" der Verf. eignet sich auch ein Urteil Prof. Baumanns an, daß „Harnack der griechischen Kirche noch weniger Verständnis entgegenbringt als dem Christentum des zweiten Jahrhunderts". Nur Kalthoff mit seinem Christus-

Problem findet Gnade vor des Verf. Augen; dessen Kritik der bisherigen Stellungnahme der Theologen zur Bibel hat „geradezu erlösend gewirkt". „Was schadet es auch, wenn wir dazu kommen sollten, unsern Kindern von der „Sage von Jesus von Nazareth" zu erzählen?" „Wir stehen in dem Morgengrauen eines andern Weltentages," die entwicklungsgeschichtliche Denkweise wird eine neue Reformation herbeiführen. Zwar fehlt auch den Vertretern der Naturwissenschaft vielfach der Sinn für philosophische Probleme, selbst Häckel „zeigt sich nicht hinreichend orientiert". Der Kampf gegen Häckel hat freilich „den völligen Zusammenbruch der wissenschaftlichen Theologie" gezeigt; „auch die Philosophen haben meist schlecht gegen ihn abgeschnitten; aber was ist auch von einer Philosophie zu erwarten, die den Ruf „zurück zu Kant" erhebt?" Jedenfalls ist „die Abstammung des Menschen aus der Tierwelt eine nicht zu bezweifelnde Tatsache". Übrigens läßt sich auch von der Entwicklungslehre aus, wie der Verf. nachzuweisen sucht, der Glaube an Gott begründen; nur muß der Glaube unter allen Umständen auf wissenschaftlichem Beweis ruhen. Diese Proben mögen den Standpunkt des Verf. kennzeichnen. Hervorzuheben ist, daß der Verf. durchaus kein Feind der Religion an sich ist; er ist der Meinung, daß sie nur gemäß unserer bisher zu wenig beachteten Naturerkenntnis muß fortgebildet werden; und er hat ein warmes Herz für die Bedürfnisse unseres Volkes, er zeigt sich als ein Mann von sozialem Sinn und selbstverleugnendem Streben nach Wahrheit, wenn auch sein Ziel, wie ich dafür halte, ein irriges ist. Dabei spricht er manches aus, wo man ihm nur zustimmen kann, z. B. über Reformen im Erziehungswesen, über manche Mängel der Rechtspflege, über die Gefahren, denen wir durch die Weltvertrustung entgegengehen, daß schließlich alles nur noch von Kapitals-Gnaden lebt, auch unsre Herrscher und Könige. Auch das wollen wir uns gern von ihm ins Gedächtnis rufen lassen, daß der Unwahrhaftigkeit auf allen Gebieten und damit auch der sozialen Ungerechtigkeit ein Ende bereitet werde, auch vor der übergroßen Spezialisierung uns warnen lassen und uns auch nicht dagegen sträuben, aus der Naturwissenschaft für die religiöse Erkenntnis und die Gestaltung des Rechtslebens zu lernen, besonders dies letztere, für eine Germanisierung unseres Rechts weiter zu arbeiten, — aber sein eigentliches Ziel, die von ihm angestrebte Weiterbildung der Religion müssen wir ablehnen.

Clasen-Ochtmersleben.

Schmid, Rud., D. Prälat, Oberhofprediger a. D.: **Das naturwissenschaftliche Glaubensbekenntnis eines Theologen.** 2. Aufl. Stuttgart 1906, Max Kielmann. (VIII, 166 S.) 3 M., geb. 3,80 M.

In unserm Zeitalter, das unter dem Gestirn der Naturwissenschaft steht, in deren Namen oft Bibel und Kirchenlehre befehdet wird, ist es hocherfreulich, daß ein bedeutender Kirchenmann, der sich schon 1876 in der Hochflut des Darwinismus durch ein Buch über denselben als Freund und Kenner der Naturforschung bekundet, in einer zweiten diese noch umfassender behandelnden Schrift eintritt für den Frieden zwischen ihr und Christentum unter Wahrung ihrer beiderseitigen Selbständigkeit. Wie sehr dies Buch dem Zeitbedürfnis entspricht, beweist die in einem Quartal nötig gewordene 2. Auflage. Die Einleitung unterscheidet sogleich geschickt wissenschaftliche und religiöse Naturbetrachtung als kausale und teleologische, die sich nicht ausschließen und nur bei unbefugter Grenzüberschreitung einander widersprechen, obgleich das weite Grenzgebiet Schwierigkeiten enthält. Abschnitt 1 zeigt den Mangel einer bloß einseitig naturwissenschaftlichen Weltanschauung gegenüber der religiösen (S. 7—16). Abschnitt 2 unterscheidet vom biblischen Schöpfungsbegriff dessen verschiedenartige Ausführung in den 2 Berichten, die uns nicht an den Buchstaben der einen oder andern Darstellung bindet (bis S. 34). Abschnitt 3 behandelt die natürliche Schöpfungsgeschichte 1. mit Anerkennung des Hypothetischen, aber auch seines Rechts in der Naturforschung (S. 37 ff.), 2. mit Darlegung, daß die neuere Kosmologie seit Kopernikus zu einer tieferen qualitativen Unterscheidung der jenseitigen Himmels- von der Raumwelt geführt (S. 41 ff.), 3. mit eingehender geschichtlicher Darstellung der verschiedenen Entwicklungstheorien bis auf die Gegenwart und Hinweis auf die noch übrig bleibenden offenen Fragen (S. 51), 4. mit Begrenzung der anthropogonischen Folgerungen durch das spezifisch Neue des menschlichen Selbstbewußtseins und Geisteslebens (S. 82 ff.), 5. mit Begrenzung des Offenbarungscharakters der Heiligen Schrift auf Religion und Erlösung (S. 92 ff.). Abschnitt 4 der Kampf der Weltanschauungen zeigt das Unbefriedigende der dem Christentum entgegengesetzten (S. 99 ff.). Abschnitt 5 verteidigt Vorsehung, Gebetserhörung, Wunder (S. 115 f.) als unveräußerlichen Bestandteil des Christentums, der sich zwar mit der Naturwissenschaft besonders weitgehend berührt, aber von ihr nicht ausgeschlossen wird, die,

wenn er Rätsel wie die ungleiche Verteilung der Übel übrig läßt, doch ihrerseits die Welträtsel noch viel weniger gelöst hat. Abschn. 6 von Christi Person (S. 133 ff.) hält mit seiner Einzigartigkeit auch die sonst in der Natur eine Rolle spielende Parthenogenesis, ferner in unbefangener kritischer Untersuchung seine Wundertätigkeit und Auferstehung fest und krönt damit das Ganze zu einer wertvollen Bereicherung der christlichen Apologetik.

Gloatz-Dabrun.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Kahle, Paul, Lic. Dr.: **Die arabischen Bibelübersetzungen.** Texte mit Glossar u. Literaturübersicht. Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (XVI, 66 S.) 4 M., geb. 4,60 M.

Der Wert der alten Übersetzungen wird gewöhnlich nur einseitig geschätzt. Ihre textkritische Bedeutung wird allgemein in den Einleitungen behandelt. Was für Schätze sie aber in hermeneutischer Hinsicht in sich bergen, ist neuerdings vielleicht nur in meiner Einleitung, die in ihrem IV. Hauptteil die Geschichte und Prinzipien der Auslegung des A. T. entfaltet, behandelt worden. Um so mehr begrüße ich es, daß P. Kahle, dessen Arbeiten über den samaritanischen Pentateuch und namentlich auch über den Text des A. T. nach der Überlieferung der babylonischen Juden (1902) ich immer wegen ihrer Genauigkeit rühmen konnte, sich nunmehr sein Arbeitsfeld auf dem Gebiete der Übersetzungen gesucht hat. Er hat auch dabei schon in den Vorbemerkungen wertvolle Früchte seiner emsigen literarischen Studien darbieten können und mehrere Fehler, die in Eberh. Nestles Artikel „Bibelübersetzungen" in der 3. Aufl. der PRE. stehen, korrigiert. Besonders wichtig ist es, daß er unter den Textproben nicht bloß die älteren arabischen Übersetzungen berücksichtigt, indem er z. B. Gen. 1—4 nach Saadja Gaon († 942) und eine arabische Übersetzung der Samaritaner nach der Überarbeitung von Abu Sa'id (im 13. Jahrh.) gibt. Dieser nahm hauptsächlich an dem Satze „und (Gott) suchte ihn (Mose) zu töten" (Exod. 4, 24) Anstoß und übersetzte ihn mit „und suchte ihn zu erregen" (waṭálaba ihâgahatu, S. 26). Er meinte wahrscheinlich, anstatt des jetzt im hebräischen Texte stehenden hamitho sei vielmehr homotho beabsichtigt gewesen, was von einem Verb jamah (= arab. wámiha „heiß sein") hergestammt hätte; und ein Derivat von jamah liegt, was P. Kahle übersehen hat, wahrscheinlich in jemîm „warme Quellen" (Gen. 36, 24; nicht „Maulpferde"! Vgl. mein Lehrgeb. II, 78). Aber Gottes Zorn gegen Mose erklärt sich aus V. 25. Der Verf. hat auch die neueren arabischen Bibelübersetzungen reichlich durch Proben auch aus dem N. T. veranschaulicht. Er gibt auch einen Abschnitt, wo das Arabische in hebr. Buchstaben umschrieben ist, und sogar eine Probe aus der erst 1902 zu Damaskus entdeckten einzigen bis jetzt bekannten Handschrift, worin das Arabische in griechischen Buchstaben dargestellt ist (Ps. 78, 20 ff.). Da die Texte zum größten Teil vollständig vokalisiert sind und da ein vollständiges Wörterbuch (S. 36—63) beigegeben ist, so stellt das Buch eine wertvolle Chrestomathie des älteren und neueren Arabisch dar.

König-Bonn.

Cornill, H. C., Dr. D. Prof., Breslau: **Einleitung in die kanonischen Bücher des Alten Testaments.** 5., völlig neu gearbeitete Aufl. Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (XVI, 350 S.) 5 M., geb. 6 M.

Die 3. u. 4. Aufl. dieses vielgebrauchten Studentenbuches erschien 1896. Der Hauptunterschied der neuen Bearbeitung besteht darin, daß die Apokryphen und Pseudepigraphen wieder ausgeschieden sind, so daß trotz mancher Erweiterungen im einzelnen die Seitenzahl von 359 auf 350 zurückgegangen ist. Manche Stichproben beweisen, daß das Buch in allem Wesentlichen dasselbe geblieben ist, abgesehen von der überall ersichtlichen, nachbessernden Hand des Verfassers, der neuere Erscheinungen, freilich etwas einseitig fast nur die seiner eigenen Anschauung verwandten, sorgfältig berücksichtigt, jedoch schon in der Vorrede sich in lebhaftem Tone auch mit Hommel auseinandergesetzt hat. Schätzenswert ist die Zugabe von § 4ª über hebräische Metrik. Die Vorzüge dieser Einleitung sind bekannt und anerkannt: gedrängte und präzise Fassung, reiche Literaturangaben (aber mit überwiegender Be-

rücksichtigung der kritischen Schule), klare Problemstellung und — runde Antworten auch in den zweifelhaftesten Fällen. Das ist am Ende Temperamentssache. Wer die Aufstellungen der modernen Kritik kennen lernen will, findet kaum ein handlicheres Hilfsmittel dazu; wer dagegen auch das „Wider" neben dem „Für" erwägen zu müssen glaubt, um sich ein wirklich selbständiges Urteil zu bilden, der wird sich noch anderswo umsehen müssen.

Oettli-Greifswald.

Hoberg, Gottfr., Dr. D. Prof., Freiburg i. Br.: **Moses und der Pentateuch.** (BSt. X, 4.) Freiburg i. Br. 1905, Herder. (XIV, 124 S.) 2,80 M.

Der Verf. beantwortet die Frage über die Entstehung des Pentateuchs dahin, „daß wir einen mosaischen Pentateuch, aber nicht eine von Moses veranstaltete Ausgabe besitzen." So sehr diese These Zustimmung verdient, so erscheint doch der Versuch des Verfassers, sie zu beweisen, wenig gelungen. Schon die Methode ist nicht gut gewählt. Er geht von der Tradition aus und stellt Moses als Verfasser des Pentateuchs im Alten, im Neuen Testament und in der Tradition dar. Aber das ist ja alles bestritten und es hilft nichts, den Standpunkt in den Paralipomena zu nehmen, weil sie jünger sind als der Pentateuch. Wollte der Verf. e concesso beweisen, dann müßte er anders vorgehen. Und für wen ist eigentlich der 3. Teil seiner Arbeit geschrieben? Es gibt bessere Darstellungen der Geschichte der Pentateuchkritik, als der Vf. sie hier gibt. Und er ist ihren Hypothesen, zumal der Graf-Wellhausenschen, kritisch selbst nicht gewachsen. Nimmt der Verf. seinen Standpunkt in der Tradition, dann ist ja für alle, die ihn teilen, kein weiterer Beweis nötig, und alle Ausführungen, die noch gemacht werden, dienen wohl zur Stärkung der eigenen Position, aber nicht zur Widerlegung des Gegners. Der Verf. bedient sich aber auch nicht aller Instanzen, wie es doch erforderlich wäre. Es fehlt die Bezugnahme auf die altbabylonische Literatur, die Ausgrabungen u. s. f. Man merkt der ganzen Arbeit die traditionelle Gebundenheit an; die aber ist historischen Forschungen nicht günstig.

Schäfer-Cöslin.

Meinhold, J., D. Prof., Bonn: **Die biblische Urgeschichte**, 1. Mos. 1—12, gemeinverständlich dargestellt. Bonn 1904, A. Markus u. E. Weber. (IV, 160 u. 16 S.) 2,60 M.

Meinholds Schrift geht auf eine Reihe von Vorträgen zurück, die er Weihnachten 1903 auf dem religionswissenschaftlichen Ferienkursus der evangelischen Volksschullehrer zu Bonn gehalten hat; sie ist daher nicht für den Forscher, sondern für religiös interessierte Laien bestimmt. Nach einer kurzen Skizzierung der vier großen Pentateuchquellen behandelt der Verf. zunächst die Urgeschichte nach P nebst dem Stammbaum Noahs, darauf die Urgeschichte nach J einschließlich der Erzählungen von den Götterehen und der Sprachverwirrung, des Kainiten- und Sethitenstammbaums, der Noahsprüche sowie der Kain- und Abel-Geschichte, während eine Erörterung der Flutberichte nach J und P den Schluß bildet. Das Verhältnis der israelitischen zur babylonischen Überlieferung wird dabei stets eingehend untersucht und der Panbabylonismus entschieden abgelehnt: die Israeliten haben fremde Bildungsstoffe übernommen und in israelitischem Geiste überarbeitet, aber ihre Religion ist aus anderen Quellen geflossen und in ihrem inneren Wesen ein durchaus selbständiges Gebilde (S. 156). Ausführliche Abhandlungen über den Geist (S. 30), über Sabbath und Sonntag (S. 45), über die Keniter u. a. m. sind in die Arbeit eingeflochten, und eine besonders paginierte Übersetzung der erklärten Abschnitte ist beigegeben. Nicht behandelt werden Gen. 10; 11, 10—32; 12; der Titel des zur Orientierung über die religionsgeschichtlichen Probleme der Urgeschichte wohlgeeigneten Büchleins ist mithin ungenau.

Wilke-Greifswald.

Schiaparelli, Giovanni: **Die Astronomie im Alten Testament**, übersetzt von Dr. phil. Willy Lüdtke. Mit 6 Abbildungen im Text. Gießen 1904, J. Ricker. (VIII, 137 S.) 3,20 M., geb. 4 M.

Dies Buch bietet mehr, als sein Titel verheißt, nicht nur eine Erläuterung der verhältnismäßig spärlichen astronomischen Angaben im A. T. — werden doch außer Sonne, Mond und dem Himmelsheer eigentlich nur

drei Sternbilder mit Sicherheit ausdrücklich genannt —, sondern das gesamte Weltbild und die Zeitteilung des A. T.s. Der Verf. zeigt sich in demselben und auch in einem Teil der neuern alttestamentlichen Forschung wohlbewandert und erörtert mit Umsicht die hier einschlagenden, zum Teil sehr schwierigen Fragen; in Betracht kommen ihm dabei hauptsächlich der erste Schöpfungsbericht und die auf Naturerscheinungen bezüglichen Stellen im Buche Hiob, in den Psalmen und in einigen Propheten. Wiewohl augenscheinlich Katholik, und keineswegs ohne Anerkennung des Vorzugs der alttestamentlichen Religion mitsamt ihrer Naturbetrachtung, hat er sich doch die Grundanschauungen der neuen kritischen Schule über ihren Entwicklungsgang und ihre schriftlichen Dokumente angeeignet. Nach einer einleitenden Bemerkung, daß auch in Israel das Interesse für Erklärung der Naturerscheinungen in gewissen Kreisen wach war, führt er zuerst das dreiteilige Weltbild, dann die Aussagen über die Gestirne des Himmels vor, sucht die Bedeutung der Namen ajisch, kesil, kima, mezarim, rahab, chadre theman, mazzaroth und seba ha-schamajim zu ermitteln, beschreibt hierauf die hebräische Zeiteinteilung (Tag und Nacht, Monat, Jahr mit ihren verschiedenen Abgrenzungen und Bezeichnungen) und erläutert endlich die Woche, den Sabbat, das Sabbatjahr und das Jobel (stets falsch: „Jubeljahr" geschrieben). Auffallenderweise werden fast keine Parallelen mit der babylonischen Astronomie aufgezeigt, wiewohl nach der jetzt gangbaren Annahme die vorderasiatischen Völker ihre Anschauungen und Kenntnisse in diesem Gebiet aus Babel bezogen haben sollen. Zu den einzelnen Aufstellungen wäre freilich nicht selten ein Fragezeichen zu setzen; es hätte dem Buch zum Vorteil gereicht, wenn es zuletzt noch von einem alttestamentlichen Fachmann durchgesehen worden wäre. Denn die Autoritäten, auf die sich der Verf. z. B. in etymologischen Fragen beruft, reichen kaum über den thesaurus von Gesenius hinaus. Ist es z. B. richtig, daß „wir uns viel besser eine konkrete Vorstellung über die astronomischen Kenntnisse und die Kosmologie der Hebräer, als über die der Babylonier und Ägypter" machen können? (S. 9). Darf der Priesterkodex als „die letzte und vollkommenste Blüte des biblischen Judentums" bezeichnet werden? (S. 12). Tehom wird keineswegs als Name für „die eigentliche Masse der Erde und die Tiefen des Meers, den untern, dunkeln und unbekannten Teil der Welt" gebraucht (S. 18), sondern nur für das ungeheure unterirdische Wasserreservoir (vgl. S. 24). Daß Jerusalem den Mittelpunkt des Erdkreises bilde (S. 20), geht aus Hes. 5, 5 nicht notwendig hervor, da der Ausdruck hier wohl bildlich gemeint ist; und daß schemesch „im Hebräischen Staunen, Wunder" bedeute, ist bei einem so alten, längst vorhebräischen Wort eine seltsame Behauptung (S. 35). — Die Übersetzung ist angenehm zu lesen und aus dem Buch, das sich nicht ausschließlich an Theologen wendet, manche Anregung und Belehrung zu gewinnen. Oettli-Greifswald.

Bischoff, Erich, Dr.: Jesus und die Rabbinen. Jesu Bergpredigt und „Himmelreich" in ihrer Unabhängigkeit vom Rabbinismus dargestellt. SchIJB 33. Leipzig 1905, J. C. Hinrichs. (VI, 114 S.) 2,20 M., geb. 3 M.

Im Gegensatz zu der weitverbreiteten Neigung, die Worte Jesu auf ähnlich lautende Aussprüche von Rabbinen zurückzuführen, versucht der Verfasser den Beweis für die durchgängige Originalität Jesu zu erbringen. Er tut das in der Weise, daß er darlegt, wie manche Aussagen des Herrn sich mit rabbinischen Parallelen nur formell berühren, während ihr Inhalt ein wesentlich verschiedener ist, und wie andere, bei denen eine sachliche Übereinstimmung wirklich vorliegt, durchaus die Priorität gegenüber den jüdischen Analogien für sich in Anspruch nehmen dürfen. Für den letzteren Punkt läßt sich der Natur der Sache nach der Beweis in vielen Fällen allerdings nicht stringent erbringen, da anerkanntermaßen rabbinische Dikta häufig unter falschem Namen überliefert sind, und bei dem reproduktiven Charakter der jüdischen Schulweisheit keine Gewähr dafür gegeben ist, daß eine relativ spät auftauchende Sentenz zum mindesten ihrem Inhalte nach nicht aus viel älterer Zeit stammt. Um so bemerkenswerter ist der Nachweis, daß, wenigstens in einigen

Fällen, schon bei Rabbinen des ersten und zweiten Jahrhunderts polemische Bezugnahme auf Worte Jesu oder doch Kenntnis solcher zu konstatieren ist. Jedenfalls zeigt der Verfasser in scharfsinniger Auseinandersetzung mit jüdischen und christlichen Gelehrten, daß häufig ohne allen Grund Abhängigkeit Jesu von der jüdischen Tradition angenommen worden ist. Wie bemerkenswert das in manchen Fällen ist (man denke nur an das Unser-Vater), liegt auf der Hand. Immerhin dürfte der Verf. auf diese Seite seiner Forschung etwas zu viel Gewicht gelegt haben. Mit gutem Grund bemerkt Prof. Strack, dem das Buch gewidmet ist, in einem Anhang (zu Siphra 89b): „Selbst wenn aber die meisten einzelnen Aussprüche Jesu, ja selbst wenn sie alle sich in älteren jüdischen Schriften nachweisen ließen: das geistige Band, welches sie zusammenhält, und die Bedeutung, mit der sie im N. T. erfüllt sind, würden Jesu (von seinem Tun und Leiden hier natürlich ganz abgesehen) eine außerordentliche Bedeutung sichern." Diese Einsicht kommt in Bischoffs Ausführungen nicht genügend zur Geltung. Allein sein Buch liefert auch wertvolle Beiträge zur Erklärung der Bergpredigt. So wenig die vorgetragene Auslegung durchweg befriedigt (man vergleiche die Spiritualisierung der Verheißung Matth. 5, 3 ff., die Verteidigung der Echtheit der Doxologie Matth. 6, 13 u. a.), so fruchtbar und lehrreich ist häufig die Auseinandersetzung mit den rabbinischen Parallelen für das richtige Verständnis der Worte Jesu (vgl. z. B. Matth. 5, 17 ff.). Die gründliche Vertrautheit des Verfassers mit der Talmud- und Midrasch-Literatur gibt seinen einschlägigen Bemerkungen besonderes Gewicht. Das Gesagte gilt auch für den S. 97—103 beigefügten Exkurs über die Idee des „Himmelreichs" bei Jesus und den Rabbinen. Das vorliegende „praktische Nachschlagewerkchen" beschränkt sich auf die Behandlung der Bergpredigt, doch stellt der Verf. in Aussicht, seine Untersuchung auf das gesamte Material der Reden Jesu auszudehnen. Indem wir unserer lebhaften Freude hierüber Ausdruck geben, fügen wir die Bitte hinzu, es möge der Verfasser oder ein ebenso sachkundiger Forscher, in einer besonderen Studie noch spezieller der Frage nachgehen, inwieweit sich der Einfluß Jesu und des Christentums auf die jüdische Theologie während der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung sich in positivem oder negativem Sinn bemerklich macht.

Riggenbach-Basel.

Haußleiter, Joh., D. Dr., Prof., Greifswald: **Die Glaubenserziehung, wie sie Jesus geübt hat.** Leipzig 1904, Dörffling u. Franke. (20 S.) 0,50 M.

Angesichts der historischen Tatsache, daß der Glaube zu allen Zeiten auf Widerspruch stoße, lehnt H. den Ausdruck „Glaubensentwicklung" ab. Wie Jesus die Seinen zum Glauben gezogen und erzogen habe, weist er feinsinnig und eingehend nach an Matth. 11, 28; Luk. 4, 40; 5, 1—11; 7, 50; 11, 28; Joh. 6, 68; Matth. 16, 21 ff.; Luk. 22, 31 f.; Joh. 20, 29. Einladung, Mahnung, Festhalten und Bewahrung, Offenbarung von Gottes schwer zu fassenden Gedanken und Wegen sind die Sprossen der heilspädagogischen Stufenleiter. Höhne-Dresden.

Kreyher, Joh.: **Die jungfräuliche Geburt des Herrn.** Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (112 S.) 1,80 M., geb 2,50 M.

Der Verf. ist als gelehrter, in den verschiedensten Literaturen trefflich belesener Apologet seit langem bekannt (vgl. z. B. seine Studien über L. Annäus Seneka und das Urchristentum; Weisheit der Brahmanen und Christentum). Die vorliegende reichhaltige Studie ist Widerlegung von Soltaus „Geburtsgeschichte Jesu Christi" (1902) und „Hat Jesus Wunder getan?" (1903). Eine große Zahl von physikalischen, physiologischen, botanischen, biologischen, historischen und mythologischen, biblisch-exegetischen, dogmatischen Fragen wird erörtert unter interessanter Benutzung einer ausgedehnten Belesenheit. Die prinzipiellen Sätze K.s verdienen durchweg Anerkennung; in Einzelheiten (S. 90 95. 81. 101 f. 104. 167) behauptet oder folgert er wohl zu viel. Höhne-Dresden.

Lisco, H., Dr.: **Der Christus der Heiden.** Bemerkungen zu den Evangelien. Halle 1905, R. Heller (in Komm.). (23 S.) 0,50 M.

In dieser Schrift wird die abenteuerliche Hypothese durchgeführt, daß alle legendarischen (d. h. über die Petruserzählungen des Markus und die Spruchsammlung des Matthäus hinausgehenden) Züge in den vier Evangelien verdeckte Schilderungen aus dem Leben des Paulus seien, welche seine Schüler entworfen haben, um das Gedächtnis seines Wirkens gegen den Befehl der „kirchlichen Obrigkeit" (welche?) auf die Nachwelt zu bringen. Herodes ist ein Judaist, der Aussätzige Markus, Judas Ischarioth Apollos, Petrus Timotheus, Jerusalem Korinth, Bethanien Kenchreä, der verlorene Sohn die Gemeinde zu Korinth, Johannes Silvanus, Jakobus Titus, Andreas Lukas, Philippus Tychikus, Matthäus Sopater, Thomas Aristarch, Johannes der Täufer Petrus usw. Paulus hat Beziehungen mit den griechi-

schen Mysterienkulten angeknüpft und Mysteriengemeinden gegründet, in welchen die Trias Christus, Paulus und Silvanus verehrt wurde. Er ist im Jahre 57 in Korinth gekreuzigt worden, aber nach „vielen Stunden" im Grabe wieder aufgewacht und nach Jerusalem abgereist. Paulus ist der Christus der Heiden, geboren von der Jungfrau Maria, der Gemeinde zu Antiochien, ohne Zutun ihres Gatten, des Joseph Barnabas. Paulus sitzt zur rechten Hand Gottes und wird von dannen wiederkehren in das Arbeitsfeld der Kirche; dann wird eine Herde und ein Hirte werden. — Der Verf. bemerkt S. 5: „Für jedes Wort, das ich etwa aus mangelndem Verständnis . . . unbewußt irrtümlich geredet haben sollte, bitte ich um Korrektur, für das Ganze aber um Ergänzung durch die Arbeit derer, die sich auf das Studium der Bibel besser verstehen als ich, der ich bei meinem Versuch, in diese heiligen Geheimnisse einzudringen, erst einige der Methoden kennen gelernt habe, nach denen die Urkunden des Alten und Neuen Testaments ausgelegt werden müssen." Die Bitte ist wohl angebracht; denn unter den „Methoden" des Verf. befindet sich leider vor allem die bekannte: „Legt ihr nicht aus, so legt was unter." Was er vorbringt, sind völlig undiskutierbare Phantasiegebilde, in denen er eine neue Paulusgeschichte dichtet, um nur ja das Wunderbare an der Geschichte Jesu nicht annehmen zu müssen. Es kann sich daher hier auch nicht um bloße „Korrekturen" handeln, sondern die ganze Hypothese verdient, wie schon manche frühere des Vers., die entschiedenste Ablehnung.

Barth-Bern.

Meyer, Ar., D. Prof., Zürich: **Die Auferstehung Christi.** Die Berichte über Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten, ihre Entstehung, ihr geschichtlicher Hintergrund und ihre religiöse Bedeutung (Lebensfragen, hrsg. v. H. Weinel). Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (VIII, 368 S.) 3 M., geb. 4 M.

Dieses Buch ist Eduard Grafe gewidmet und stellt folgenden Hergang der Dinge als wahrscheinlich hin. Als Jesus am Kreuz gestorben war, wurde sein Leichnam durch Joseph von Arimathia, der kein Jünger Jesu war (S. 118), in aller Eile in einem alten, verlassenen Grabe geborgen, das Joseph nicht angehörte (S. 123). Dieses Grab wurde später nie untersucht und nie leer gefunden (S. 116. 213). Die Jünger kehrten nach Galiläa zurück, und dort glaubte zuerst Petrus am See Genezareth Jesus zu sehen, dann die andern Jünger beim Mahle (S. 156 f.). Daraus schlossen sie, daß Jesus auferstanden sei, und nun sahen ihn auch Jakobus und die fünfhundert Jünger in Jerusalem (S. 177); sie sahen nämlich eine Feuererscheinung (S. 193) und fingen an in Zungen zu reden, welche Worte dann für Worte des Auferstandenen gehalten wurden (S. 215. 303). Das allmähliche Aufhören dieser Visionen spiegelt sich darin, daß Jesus in den Berichten eine Zeitlang auf Erden mit den Jüngern verkehrt, dann aber nur noch vom Himmel her (S. 212). Alle Reden des Auferstandenen sind freie Schöpfungen des urchristlichen Gemeindeglaubens (S. 139 f. 156. 172), ebenso alle erzählenden Einzelheiten über die Angaben des Paulus (1. Kor. 15) hinaus (S. 213); der Taufbefehl stammt nicht von Jesus (S. 151 f.). Daß die Jünger anfänglich zweifelten, daß Jesus ihnen seine Wundmale zeigte und mit ihnen aß, sind apologetische Ausschmückungen (S. 193 f.). Nach mehreren Jahren glaubte auch Paulus vor Damaskus Jesus zu sehen; nachdem ihm schon geraume Zeit der himmlische Messias samt heidnischen Mythen von erlösenden Göttersöhnen vorgeschwebt hatte (S. 297), brach bei ihm das Gefühl der Erlösung durch und gestaltete sich vermöge seines durch angestrengte Studien (S. 295) überreizten Nervenlebens zu einer Vision; er sah einen Lichtschein (S. 23 f. 188. 214), hielt denselben für Jesus und glaubte ihn reden zu hören. Fortan lebte er in der Freiheit vom Gesetz und führte dieselbe auf den in ihm wohnenden Christus zurück, während sein Leben in Wahrheit nur der Widerhall seines Ergriffenseins von der Nachwirkung der geschichtlichen Person Jesu war (S. 299 f.). Die Wurzel des Auferstehungsglaubens ist somit das Wiedererwachen des Vertrauens der Jünger zu der Sache und dem guten Rechte Jesu (S. 202. 312 f.), und bis heute aufersteht Jesus in jedem Menschen, der die Eigenart Jesu in sich erwachen läßt, nämlich den Glauben an den unendlichen Wert der menschlichen Persönlichkeit in Gottes Augen, welcher Gott zu unserm Vater, alle Menschen zu unsern Brüdern macht (S. 319 f.). Pflege des wahren Menschentums im Sinne Jesu ist die einzige rechte Christusverehrung (S. 328); zu Jesus beten heißt Heroenkultus treiben (S. 333. 365); unser Heiland ist

Gott selber, sofern er uns durch Jesus Gottesfrieden und Lebensfreudigkeit schenkt (S. 329). Um das Fortleben Jesu nach dem Tode brauchen wir uns nicht zu sorgen (S. 330); wohl aber zeigt uns der Wert seiner geschichtlichen Persönlichkeit, daß das menschliche Personleben vielleicht überhaupt einer Fortdauer über den Tod hinaus wert und fähig ist (S. 331 f.); aber „wir müssen auch die anerkennen wollen, die auf ein Fortleben ganz verzichten" (S. 333). Der Ostertag ist ein Auferstehungstag der wahren Menschheit, ein Wiederaufwachen Gottes auf Erden; wir erneuern so der alten Worte Klang, aber nicht in der Meinung, daß damit die alte Botschaft auch noch für uns im alten Sinne Geltung haben könnte (S. 335). — Wie ist der Verfasser zu diesen weitgehenden Behauptungen gekommen? Er weist erstlich auf religionsgeschichtliche Parallelen hin, aus denen sich z. B. ergeben soll, daß der Gedanke des „dritten Tages" sich bei den Jüngern mit Notwendigkeit aus jüdischen und persischen Vorstellungen von der Seele nach dem Tode habe einstellen müssen. Sodann nimmt er eine Konfrontation sämtlicher Auferstehungsberichte mit Einschluß der apokryphischen vor, bei welcher auf dem Wege des Kreuzverhörs überall dasselbe Resultat herausgebracht wird: der ursprüngliche natürliche Hergang blickt noch hie und da durch (S. 75. 146. 168. 194); alles Wunderbare dagegen ist spätere Zutat. Drittens führt er eine interessante Reihe anderer visionärer Ereignisse vor, von den alttestamentlichen Propheten und Mohammed an bis zu den Montanisten und Kamisarden, die Visionen des Franz von Assisi, der Jeanne d'Arc, des nordischen Sehers Swedenborg, die Erscheinungen eines Thomas Becket und Savonarola. Aus diesen leitet er die Theorie ab: Visionen sind zwar etwas Krankhaftes (S. 279 f.); sie werden aber bei edeln Menschen zu Offenbarungen Gottes für ihre Zeit (S. 277), indem dieselben durch ihr Innenleben, das in den Visionen hervorbricht (S. 276), umgestaltend auf die Menschheit einwirken. So brach bei den Jüngern das Leben, das Jesus in sie gepflanzt hatte, nach kurzer Verdunkelung siegreich wieder hervor und machte sie stark, die Welt für Jesus zu erobern. — Ist nun diese Darlegung überzeugend? Nein; denn das „Unbewußte", welches in Meyers Buch eine so große Rolle spielt, macht sich auch in seinen eignen Gedankengängen aufs stärkste geltend in Gestalt vorgefaßter Meinungen, welche trotz allen Beteuerungen von „streng geschichtlicher Forschungsweise" seine Methode dirigieren und ihm die Ergebnisse vorschreiben. Er hegt die tiefste Verehrung gegenüber dem „geordneten Denken" der Gegenwart (S. 108) mit seiner Erkenntnis der Naturgesetze, deren Zusammenhang keine Unterbrechung zulasse (S. 3. 14). Aber hat nicht R. Otto in einem andern Bande derselben Weinelschen Sammlung überzeugend nachgewiesen, daß auch die fortgeschrittenste Naturwissenschaft immer wieder vor Geheimnissen steht? und darf eine Zeit, welche einem Nietzsche und Haeckel nachläuft, sonderlichen Anspruch auf geordnetes Denken erheben? Etwas mehr Selbständigkeit gegenüber der Stimmung, „wie wirs dann zuletzt so herrlich weit gebracht", dürfte besonders einem Theologen wohl anstehen. Andrerseits hat der Verf. von dem geistigen Zustand der ersten Jünger trotz allen hohen Worten eine recht niedrige Vorstellung: weil sie noch nicht wußten, daß die Erde sich um die Sonne dreht, weil sie an Engel, Dämonen und Wunder glaubten (S. 13), darum dürfen sie überhaupt nur als ein Häuflein nervös aufgeregter Leute eingeschätzt werden, deren geistiger Zustand mit dem echt heidnischen Ausdruck „an Gott leiden" (S. 289) bezeichnet wird. Mit der wirklichen Welt haben sie so wenig Berührung, daß in der Urgemeinde sofort aus apologetischen Bedürfnissen ein munteres Fabulieren und Phantasieren entsteht, wie es gewesen sei in den Ostertagen, und was Jesus gesagt habe. Wer gibt uns das Recht, den Geist Christi als einen so trübe qualmenden Feuerbrand zu malen und über den Differenzen der Auferstehungsberichte die große Hauptsache zu vergessen, in welcher sie alle übereinstimmen? Wenn die ersten Jünger nichts wesentlich andres waren als die Montanisten, die Kamisarden und die Inspirierten der Wetterau, warum haben denn diese Bewegungen so bald ein Ende genommen, das Christentum dagegen fortgedauert, obwohl

Jesus nicht vom Himmel kam? Weil er ihnen dafür Ersatz bot durch seine persönliche Selbstbezeugung als der Auferstandene. Diese Bezeugung muß eine überwältigend objektive gewesen sein, nicht bloß ein „Hochgefühl" oder ein „hochgemuter Geist" der ersten Jünger (S. 156); nicht ihr Vertrauen zu Jesu hat die Erscheinungen hervorgerufen, sondern das Umgekehrte ist geschehen. Auch in Meyers Buch zeigt sich die bei der Verwerfung des Wunders unausbleibliche Neigung, alles nur im Bewußtsein des Menschen vor sich gehen zu lassen; die Menschheit bringt wunderbare Persönlichkeiten hervor, an denen die geringern Exemplare der Gattung eine Stütze finden; aber es bleibt alles subjektiv; „hast du nicht alles selbst vollendet, heilig glühend Herz?" Der Mensch Jesus ist von der Menschenwürde durchdrungen und teilt diese Stimmung auch seinen Jüngern mit; sie erwacht in ihnen nach seinem Tod aufs neue; sie gehen hin und predigen, was nicht geschehen ist, aber in einer Stimmung, die wohltätig auf die Menschheit gewirkt hat. Wenn doch die Sünde auch nur eine Stimmung wäre! Nun aber brauchen wir eine Erlösung durch Taten des lebendigen Gottes, und eine solche ist das Wunder des Ostertages, welches uns nicht bei den vagen Zukunftsbetrachtungen des Meyerschen Buches (S. 330 f.) stranden läßt, sondern uns mit der freudigen Hoffnung des ewigen Lebens erfüllt.

Barth-Bern.

Hennecke, E., Lic. Dr.: **Handbuch zu den Neutestamentlichen Apokryphen.** Tübingen 1904, J. C. B. Mohr. (XVI, 604 S.) 12 M., geb. 13,50 M.

In seiner Textausgabe der Neutestamentlichen Apokryphen (vergl. ThBr. 1904 S. 371) hatte der Verf. das Erscheinen eines Handbuches angekündigt, welches den gelehrten Apparat zur Erläuterung der einzelnen Schriften nachbringen sollte. Dieses Handbuch liegt nunmehr vor und schließt sich in Anlage und Anordnung dem Textbande an. Hinsichtlich des Umfanges der behandelten Literatur weist es sogar eine erfreuliche Erweiterung auf, insofern es die Äußerungen des Talmud und verwandter jüdischer Schriften, sowie des Koran über Jesus und das Neue Testament mitteilt und auch eine beträchtliche Anzahl neuer Texte aufgenommen hat. Der Idee nach soll das „Handbuch" eine Ergänzung des Textbandes sein. Das ist es jedoch nur in gewissem Sinn. Es bespricht allerdings die wissenschaftlichen Fragen einleitender und namentlich exegetischer Art, welche sich an die apokryphische Literatur des N. T. knüpfen, und gibt hier im allgemeinen eine über den gegenwärtigen Stand der Forschung wohl orientierende Übersicht. Auch insofern ist die Beziehung zum Textbande festgehalten, als die Ausführlichkeit bei der Behandlung der einschlägigen Probleme sich je nach dem Umfang der bereits im Textband gegebenen erläuternden Ausführungen sehr verschieden gestaltet. In anderer Hinsicht besteht dagegen eine empfindliche Differenz zwischen dem 1. und 2. Bande. Wer in dem „Handbuch" ein Hülfsmittel zum Verständnis der im 1. Bande mitgeteilten Texte zu finden meint, sieht sich sehr enttäuscht. Der Textband gibt nur Übersetzungen; das „Handbuch" erläutert meistens nicht die Übersetzung, sondern den Grundtext, und ist in vielen Fällen ohne Beiziehung desselben gar nicht verständlich. Während der Textband auch Laien zugänglich ist, hat das „Handbuch" ausschließlich für Theologen Interesse, und kann auch von diesen nur benützt werden, wenn ihnen außer dem Textband noch weitere Hülfsmittel zur Verfügung stehen. Als Beispiel hiefür sei die Behandlung der außerkanonischen Sprüche Jesu genannt, wo die ohnehin fast allzu knappe Erklärung ohne Beziehung der verschiedenen Varianten des Grundtextes gar nicht zu verstehen ist. Die Brauchbarkeit des Werkes hätte entschieden gewonnen, wenn es vom Textbande völlig losgelöst wäre. Jetzt sieht man sich immer genötigt, auf diesen zurückzugreifen, ohne doch an ihm eine genügende Grundlage für die Ausführungen des „Handbuches" zu besitzen. Sieht man davon ab, so enthält das Buch manche schätzenswerte Beiträge zum Verständnis der Neutestamentlichen Apokryphen. — Natürlich ließen sich an manchen Stellen Nachträge und Berichtigungen beifügen, und der „kritische" Standpunkt gewisser Mitarbeiter verleugnet sich auch hier nicht. So beruht

es unseres Erachtens z. B. nur auf Voreingenommenheit, wenn A. Meyer, den deutlichen Aussagen des Hieronymus zum Trotz, das Vorhandensein der Kindheitsgeschichte im Hebräerevangelium leugnet. Doch es ist hier nicht möglich, auf dergleichen Einzelheiten einzugehen. Das „Handbuch" wird namentlich für diejenigen Schriften, für welche noch keine so umfangreiche, exegetische Literatur vorhanden ist, also insbesondere für die Apokryphen im gewöhnlichen Sinn, als dankenswertes Hülfsmittel Verwendung finden.

Riggenbach-Basel.

Trench, Rich. D., Dublin: **Die Wunder des Herrn.** Deutsche Übersetzung von Prof. Roller-Karlsruhe. Neukirchen (Mörs) 1903, Erziehungsverein. (XVI, 341 u. 152 S.) 5,50 M.

Aufrichtiger Dank gebührt dem gewissenhaften Übersetzer und besonnenen Revisor dieses Hauptwerkes des 1886 verstorbenen ev. Erzbischofs von Dublin. Roller hat die Tausende von Zitaten (aus Bibel, Kirchenvätern, Scholastikern, Theologen des 16.—19. Jahrhunderts, griechisch-römischen und englischen Klassikern) nachgeprüft, auch theologische Irrtümer Trenchs schonend korrigiert. Wertvoll ist die kurze, doch mühsame Lebensskizze (S. V—XVI), die einen Einblick in des gelehrten, vielseitigen T. Lebensgang und umfangreiches literarisches Schaffen (als Dichter, Philolog, Historiker, Exeget) ermöglicht. — Die 15. Auflage des reichhaltigen, durch sprachliche Genauigkeit und einen höchst interessanten Zitatenschatz (aus allen Zeiten der Kirche, der jüdischen und altklassischen Literatur) ausgezeichneten Kommentares zu den 33 Wundertaten Christi erschien 1895; die deutsche Übersetzung wird sicher eine wirksame Empfehlung sein für gute theologische Arbeiten englischer Forscher und Homileten, auch in deutschen Landen. Die Einleitung (S. 1—73) behandelt: die Namen der Wunder; das Verhältnis von Wunder und Natur; die Autorität der Wunder (ob und inwieweit sie Beweisgrund für das Christentum als höchste göttliche Offenbarung sind); die evangelischen Wunder gegenüber denen des Alten Testamentes, der apokryphischen Literatur, der katholischen Kirche; Angriffe auf die Wunder (jüdische, heidnische, philosophische, skeptische, rationalistische Gegner, abschwächende Deutungen von Naturforschern und Vermittelungstheologen); apologetische Bedeutung der Wunder (seit 17. Jahrhundert betont). Das Meiste dieser Ausführungen hat noch jetzt volle Geltung. Die Reihenfolge der 33 Einzelwunder bietet nur einen ernsten Anstoß: die Auferweckung des Lazarus steht vor der Heilung der zwei Blinden bei Jericho (geographische und zeitliche Erwägungen — betreffs der letzten Woche vor Karfreitag — fordern Joh. 11 nach der Heilung bei Jericho). Der Kommentar S. 74—341 ist ein vorzügliches Lesebuch auch für religiös interessierte Laien, klar und ausführlich die Tatsachen und die Kontrverspunkte darlegend, meist zu den historischen Erörterungen noch die allegorisch erbauliche Ausdeutung fügend; der Anhang (151 S.) enthält 815 gelehrte Noten, die eine staunenswerte Fülle von Auszügen aus der patristischen, scholastischen, theologischen Homiletik und Exegese bieten und die allgemeineren Sätze des Kommentares konkret ausführen durch Belegstellen aus den bedeutendsten kirchlichen Autoritäten. — Als Ausleger betont T. allenthalben die feinen inneren Zusammenhänge von Personen, Orten, Reden, Taten und nimmt Rücksicht auf die, nur scheinbar unbedeutenden Nebenumstände (z. B. S. 140, 142, 156, 299 u. 305. 159 f. 119. 187. 298); als Stilist zeichnet er sich aus durch Prägnanz und poetische Schönheit des eigenen Ausdruckes (S. 114. 116. 122. 130 f. 143. 157. 185. 200 233. 252) wie durch Verständnis der charakteristischen Ausdrucksweise der vier Evangelisten (S. 303 „die evangelische Erzählungsweise ist stets episch, nie idyllisch"; über Matth. S. 202. 270; über Mark. S. 120. 123. 168. 196. 233. 254. 260. 287. 264. 313. 317; über Luk. S. 173 f. 244 Noten 205. 380 401; über Joh. S. 196. 213. 279. 304. 324. 328. Noten 4. 671. 761). Die Harmonistik ist meist maßvoll, ohne Künstelei und Gewaltsamkeit (S. 119. 161 ff. 312 f.). Angesichts großer Schwierigkeiten spricht T. willig den Verzicht auf Erklärung aus (z. B. S. 195). Dubletten im evangelischen Berichte werden abgelehnt: S. 91. 93, 260 (Fischzüge, Speisungen, Heilungen). Zeitgeschichtliche Einzelheiten werden eingehend erläutert; bisweilen finden sich geistvolle Parallelen zwischen biblischen und kirchengeschichtlichen Personen (S. 215. 307. 315). — Betreffs Inspiration und Christologie vertritt T. die strengsten Theorien (S. 137. 13. 84. 188. 196. 224. 253. 302).

Höhne-Dresden.

Historische Theologie.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen in Verbindung mit dem Verein für Reformationsgeschichte herausgegeben von Walter Friedensburg. II. Jahrgang. Berlin 1905, C. A. Schwetschke u. Sohn. 4 Hefte (S. 1—108—208—324—408). 4,40; 4,40; 5,10; 3,75 M.

Nachdem der erste Jahrgang dieses neuen Organs allseitig mit größtem Beifall aufgenommen worden ist, bestärkt der zweite den Eindruck, daß tatsächlich für diese historische Spezialarbeit ein Sammelplatz nötig war, den die populären Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte nicht gewähren konnten. Auch der vorliegende Band hält sich auf der Höhe streng wissenschaftlicher Forschung, und wenn die Kaufkraft des Publikums nicht versagt, könnte dauernd ein sehr ergiebiger, vornehmer Austausch gelehrter Kleinarbeit hier geschaffen werden. Die Lesezirkel mögen darum einsetzen, wo private Käufer nicht mehr eintreten

wollen oder können. Aus dem neuen Jahrgang seien hervorgehoben die beiden Artikel von E. Schäfer über die ältesten Instruktionen-Sammlungen der spanischen Inquisition, eine wertvolle Ergänzung zu dem von mir ausführlich hier (1902, S. 412 ff.) angezeigten Buch über die spanische Inquisition. Auf ein anderes Arbeitsfeld führen uns die fortgesetzten Mitteilungen des verehrten Mitarbeiters, Past. Lic. Albrecht, zur Bibliographie und Textkritik des kleinen Katechismus. Es ist erstaunlich, was neben den umfassenden Katechismusstudien andrer noch zu tun übrig ist. Albrecht hat für die Weimarer Ausgabe die Bearbeitung von Luthers Katechismus übernommen. Auch Knoke, mit dem er sich polemisch in dem letzten Archivaufsatz auseinandersetzt, scheint Albrechts schwerere Rüstung jetzt im wesentlichen anzuerkennen (vgl. ThLz. 1905, 17). Zu S. 219 sei auf eine soeben erschienene Breslauer Lic.-Arbeit von Otto Reichert (von D. Kawerau zu Lutherforschungen angeleitet) hingewiesen: Die Wittenberger Bibelrevisionskommissionen von 1531—1541, der die These beigefügt ist: Die Bibel von 1545 dürfe nicht durchgängig als authentische „Normalbibel" Luthers angesehen werden. Ebenso kompliziert bleiben die Forschungen nach dem ursprünglichen Text der Augustana. Durch eine heftige Fehde zwischen Kolde und Tschackert wurde man erst vor kurzem wieder darauf aufmerksam. Während Kolde eine neue Ausgabe (bei Bertelsmann) ankündigt nach seiner alten (bei Perthes), setzt Tschackert hier im Archiv seine Handschriftenforschungen fort, die seine große kritische Ausgabe (bei Deichert) ergänzen. Sehr erfreulich ist, daß Otto Clemen seine wertvollen Kleinen Beiträge unverdrossen fortsetzt und an diesem Ort publiziert; am interessantesten ist die Studie über „Die Lutherisch Strebkatz" (S. 78—93). Hervorgehoben seien noch die Waldeckischen Visitationsberichte (von Viktor Schultze herausgegeben), ein Bild vom kirchlichen Leben Göttingens aus dem Jahre 1565 von K. Knoke u. a. Sehr reichhaltig sind am Schluß der Hefte die Mitteilungen an der einschlägigen Fach-, besonders Zeitschriftenliteratur, die Friedensburg zusammen mit Joh. Luther bearbeitet. Die besten Wünsche geleiten das Archiv in den neuen Jahrgang.

Kropatschek-Breslau.

Denifle, H., P. O. P.: **Luther und Lutherthum** in der ersten Entwicklung quellenmäßig dargestellt. Mainz, Fr. Kirchheim.

I1. Zweite, durchgearbeitete Aufl. 1904. (XXX, 422 S.) 10 M.

II2. Quellenbelege: **Die abendländischen Schriftausleger bis Luther** über Justitia Dei (Röm. 1, 17) und Justificatio. Beiträge zur Geschichte der Exegese, der Literatur und des Dogmas im Mittelalter. 1905. (XX, 380 S.) 5,50 M., geb. 8 M.

Der gelehrte Verfasser ist am 10. Juni 1905 in München plötzlich verstorben, als er im Begriff war nach England abzureisen, um von der Universität Cambridge die ihm verliehene Ehren-Doktorwürde statutenmäßig persönlich entgegenzunehmen. So wird denn sein großes, Aufsehen erregendes Werk ein Fragment bleiben, obwohl ein II. Band fast druckfertig hinterlassen sein soll. — Über die erste Auflage der ersten Abteilung ist 1904, S. 127 ff. referiert worden. Die zweite Auflage ist eine erheblich durchgearbeitete und hat durch Kürzungen, Änderungen und mehrfache Ermäßigungen der maßlosen Urteile der 1. Auflage entschieden gewonnen. Es ist ebenso gewiß, daß wir protestantischen Theologen von dem gelehrten Kenner des Mittelalters manches lernen können, als auch dies, daß er nach wie vor völlig unfähig sich erweist, die positive und religiöse Eigenart des Reformators zu begreifen. Erfreulich ist, daß Denifles Zerrbild neuerlich auch von katholischen Gelehrten entschiedener abgelehnt wird; so schreibt z. B. der Tübinger Prof. Dr. F. Xaver von Funk in der theol. Vierteljahrsschrift 1905, I.: „So wie das Buch vorliegt, bietet es doch nur ein Zerrbild und erschwert das Verständnis der kirchlichen Katastrophe des 16. Jahrh., indem ein Werk, wie es Luther nun einmal vollbrachte, von einem Manne, wie er hier gezeichnet wird, nicht zu erwarten ist."

Die II. Abteilung des Denifleschen Werkes bringt eine auf umfassender Quellenkenntnis ruhende Abhandlung über 65 abendländische Exegeten vor Luther, um die angebliche Behauptung des Reformators vom Jahre 1545, alle Erklärer der Stelle Röm. 1, 17 vor ihm hätten die justitia dei im Sinne von Strafgerechtigkeit genommen, als unrichtig zu erweisen. Dieser Nachweis ist zweifellos im ganzen gelungen. Durchaus nicht zweifellos aber ist es, daß Luther genau so, wie an der von Denifle angezogenen Stelle (vergl. Erl. Ausg. opp. latin. Bd. 7, S. 74) gedruckt ist, selbst gesprochen oder geschrieben hat; denn der letzte Teil der enarrationes in Genesin, wozu jene Stelle gehört, ist erst nach Luthers Tode erschienen, von ihm weder vorbereitet noch bevorwortet; der Herausgeber Besold hat seine Arbeit auf Grund des Kollegheftes eines

Zuhörers, dessen Handschrift ihm nach eigenem Geständnis ungewohnt war, geleistet. Vielleicht hat Luther —, nach der scharfsinnigen Vermutung W. Walthers, vgl. ThLBl. 1904, Sp. 411 f. — hier gar nicht den von Besold überlieferten Ausdruck hunc locum (d. h. die Stelle Röm. 1, 17), sondern hoc verbum (d. h. justitia dei) gebraucht; dann hätte er gar nicht behauptet, daß alle Lehrer Röm. 1, 17 falsch ausgelegt hätten, sondern nur, daß er bei Betrachtung dieser Schriftstelle das Wort (hoc verbum) justitia dei als göttliche Strafgerechtigkeit verstanden habe, weil alle früheren Lehrer es so zu erklären pflegten. Eben dieses hat Luther zu verschiedenen Zeiten wiederholt ausgesprochen, ohne die Stelle Röm. 1, 17 besonders zu erwähnen. Ist Walthers Konjektur zutreffend, so ist die ganze Abhandlung Denifles gegenstandslos. Aber auch gesetzt den Fall, jene Äußerung Luthers im Kolleg sei richtig wiedergegeben und nun als irrig erwiesen, was bedeutete denn solch vereinzelter historischer Irrtum im Vergleich zu den zahlreichen geschichtlichen Irrtümern und Fälschungen, auf denen laut der pseudo-isidorischen Dekretalen das römische Papsttum seine Ansprüche aufgebaut hat? Die Hauptsache aber, die ein Denifle nicht verstehen und zugeben kann, bleibt doch, daß Luther gegenüber der katholischen Werkgerechtigkeit und priesterlichen Heilsvermittlung die paulinische Heilslehre mit ihrer Sicherung der religiösen Selbständigkeit und Heilsgewißheit wieder entdeckt und auf Grund der heiligen Schrift und seiner persönlichen Erfahrung neu bezeugt hat. — Abgesehen hiervon soll anerkannt werden, daß Denifle die gelehrte Kenntnis der mittelalterlichen Exegese — allerdings der unfruchtbarsten Epoche der Schriftauslegung — in hohem Maße gefördert hat.

Albrecht-Naumburg a. S.

Merkle, Seb., Dr. D. Prof.: **Reformationsgeschichtliche Streitfragen**, ein Wort zur Verständigung aus Anlaß des Prozesses Berlichingen. München 1904. Kirchheim. (VII, 76 S.) 1,20.

Die Broschüre ist aus Veranlassung der Angriffe geschrieben, die der Verfasser wegen seines Gutachtens in dem Prozesse Beyhl-Berlichingen erfahren hat. Sie ist eine erfreuliche Erscheinung, wie es auch das Gutachten war; sie zeigt, daß es auch in der römischen Kirche noch ehrliche Leute gibt, denen es um die Wahrheit zu tun ist und die den Frieden unter den Konfessionen nicht durch ungerechte Beschuldigungen gestört wissen wollen. Aber die gehässigen Angriffe, die der Verf. von seinen Glaubensgenossen erfahren hat, zeigen, daß solcher Sinn in der römischen Kirche doch selten ist, daß ein wilder Fanatismus dort mächtig ist, dem das Parteiinteresse über die Wahrheit geht, dem auch die Lüge recht ist, wenn sie nur dem Gegner eine Schande anhängt. Der Verf. hatte sein Gutachten nach Pflicht und Gewissen abgegeben; er hatte dabei die unglaublichen Blößen des Exjesuiten von Berlichingen aufdecken müssen. (Vergl. ThLBr. 1904, S. 311.) Er zeigt auch in dieser Broschüre vom überlegenen Standpunkt einer ehrlichen Wissenschaft, „wie über alle Maßen unwissenschaftlich und oberflächlich die so prätentiös angepriesenen Vorträge" des von Berlichingen sind, die er ein völlig konfuses, leichtfertiges Machwerk nennt, wie wenig Berlichingen bei der Wahrheit und wie wenig er beim Anstand geblieben ist, wie unwissend er sich gezeigt hat in den Dingen, über die er redete. Die Tätigkeit eines solchen fanatischen, unwissenden und lügenhaften Hetzapostels wird mit Recht als gemeingefährlich bezeichnet. Aber diesem haben die römischen Zeitungen zugejauchzt, er ist in der Presse und im Parlament gelobt worden. Der Verf. des Gutachtens aber ist arg getadelt, ist öffentlich geschmäht und mit einer Flut anonymer Briefe heimgesucht worden (S. 4). Man hat sein Gutachten als eine „herostratische" Tat bezeichnet (S. 6), und von autoritativer Seite hat man ihm gesagt, es sei bedauerlich, daß er solche Überzeugung habe (S. 5). Er hat ja auch Äußerungen warmer Anerkennung von seinen Glaubensgenossen erhalten, aber jene Stimmen waren doch bei weitem die zahlreichsten und die lautesten. Der Verfasser ist katholischer Theologe; er sagt, daß er vieles, sehr vieles an Luther auszusetzen habe (S. 32. 75). Er nennt es (mit Unrecht) eine Fälschung der Schrift, daß Luther Röm. 3, 28 das sola eingefügt habe (S. 17). Er weiß auch nicht

recht, ob man überhaupt von einem System Luthers reden könne (S. 75). Also mit zu freundlichen Augen sieht er Luther jedenfalls nicht an, aber er will doch nicht, daß man ihm Fehler und Vergehen zur Last lege, von welchen er bei gewissenhafter Prüfung freizusprechen ist (S. 32), und er weist es ab, daß man alle von unwissenden oder leidenschaftlichen Katholiken begangenen Ungerechtigkeiten verteidigen und gutheißen soll (S. 74). Er ist der Überzeugung, „daß jeder, der noch eine Spur von Wahrheits- und Gerechtigkeitssinn hat, auch den Gegner in Schutz nehmen muß, wenn dieser zu Unrecht angegriffen wird" (S. 75). Für den Christen ist das ein selbstverständlicher Standpunkt, und daß der Verfasser wegen dieses Standpunkts von seinen Glaubensgenossen so wütend angegriffen worden ist, das wirft auf die röm. Christenheit ein wenig vorteilhaftes, freilich für den Kundigen nicht überraschendes Licht.

Bender-Colberg.

Paulus, N., Dr.: **Luther und die Gewissensfreiheit.** Heft 4 von „Glaube und Wissen". München 1905, Münchener Volksschriftenverlag. (112 S.) 0,30 M.

Nach einem kurzen Vorwort behandelt der Verfasser seinen Stoff in folgenden Kapiteln: 1. Die Anfänge der lutherischen Unduldsamkeit in Sachsen, 2. Luther und die Ketzerstrafen, 3. Der milde Melanchthon, 4. J. Jonas und die lutherische Freiheit in Halle, 5. J. Menius und Ketzerbestrafungen in Thüringen, 6. U. Rhegius und lutherische Toleranz in Württemberg. Das zusammenfassende Schlußwort (S. 105—111) gipfelt in dem Satz des früheren Döllinger: „Historisch ist nichts unrichtiger als die Behauptung, die Reformation sei eine Bewegung für Gewissensfreiheit gewesen. Gerade das Gegenteil ist wahr." Die vom Verfasser berichteten Tatsachen sind den protestantischen Forschern wohl bekannt, ihre Beurteilung aber durch den katholischen Gelehrten ist einseitig und parteiisch. Der durch seine besonnenen historischen Forschungen sich auszeichnende Verfasser wandelt hier doch wesentlich in den Geleisen von Janssen und Denifle. Zwar wird die Unduldsamkeit der katholischen Kirche nicht geleugnet, aber geflissentlich entschuldigt; auch werden einzelne grundsätzliche Äußerungen Luthers über Duldung und Gewissensfreiheit angeführt, aber durch gehäufte Anführung andersartiger Stellen verdunkelt und abgeschwächt. Verwirrend wirkt es, daß Gewissensfreiheit mit Bekenntnis- oder Kultus-Freiheit zusammengefaßt wird; das sind aber verschiedene Dinge. „Die Ketzer verbrennen ist wider den Willen des Heiligen Geistes": dieser Satz Luthers wird beiläufig (S. 107) zitiert; es fehlt aber dabei die Erwähnung der Tatsache, daß die feierliche Bannbulle, durch die der römische Papst unsern Luther aus der Gemeinschaft der katholischen Kirche ausgestoßen hat, unter andern gerade auch diese reformatorische These verdammt. Hat diese Äußerung des Papstes ex cathedra heute keine Geltung mehr bei den rechtgläubigen Katholiken? Eine prinzipielle Würdigung des Problems fehlt fast ganz. Daß Luthers Widerspruch gegen Rom, sein entscheidendes Bekenntnis zu Worms, sein ganzes reformatorisches Wirken als Tat einer Glaubens- und Gewissensfreiheit, die sich ebenso von menschlichen Autoritäten unabhängig wie an Gottes Wort gebunden weiß, begriffen werden muß, daß sein religiöser Glaubens- und Kirchenbegriff mit innerer Folgerichtigkeit zu religiöser Selbständigkeit, Freiheit und Weitherzigkeit führt: dafür hat N. Paulus kein Verständnis. Sehr lehrreich für eine gerechte Urteilsbildung wäre übrigens ein Blick auf die gegenwärtigen Zustände gewesen; da würde z. B. die Frage auftauchen: kann überhaupt das römische Kirchentum, das den Syllabus vom 8. Dez. 1864, um mit Kardinal Fischer in Cöln zu reden, für „den Prüfstein echt kathol. Gesinnung" hält, den Grundsatz der Gewissensfreiheit billigen und verteidigen? Immerhin kann das Schriftchen von Paulus lehrreich sein für solche historisch nicht Gebildeten, die voraussetzen, daß die moderne Kultus- und Religionsfreiheit schon im 16. Jahrh. in dem ev. Deutschland verwirklicht gewesen sei.

Albrecht-Naumburg a. S.

Burmeister, E. Dr., P. emer.: **Luther, eine Säule der Autorität**, in seinem persönlichen Vorbilde und durch die Reformationslehre vom Gesetz historisch begründet und psychologisch erörtert. Stettin 1905, J. Burmeister. (VI, 184 S.) 2,40 M.

Gegenüber dem Vorwurf, Reformation und

Revolution seien Kinder eines Geistes, bemüht sich der Verfasser um den Nachweis, daß nicht die katholische Kirche mit ihrer Hierarchie und Gewissensknechtschaft, sondern die evangelische Kirche die wahre Autorität begründe. Zu dem Zweck schildert er im 1. Teil zunächst Luther in seinem persönlichen Vorbild und zwar 1. gegenüber der Autorität seines Vaters, 2. seines geistlichen Vaters Staupitz, 3. gegenüber den höchsten irdischen Autoritäten, Papst und Konzilien, Kaiser und Reich, 4. entgegen dem Bilderstурm und Bauernaufruhr. Im 2. Teil entwickelt er die Reformationslehre vom Gesetz 1. gegenüber der römisch-katholischen Kirche, 2. dem Antinomismus. — Die geschichtlichen Belege sind meist entnommen den Werken Luthers nach der Walchschen Ausgabe, Köstlins großer Lutherbiographie in 2. Auflage, ferner Plancks Geschichte der protestantischen Theologie 1797 und verschiedenen Werken Leopolds v. Ranke. Die neueren wissenschaftlichen Arbeiten über Luthers Lehre vom Gesetz und über seine Streitigkeiten mit Agrikola und den Antinomisten sind nicht verwertet. Der sonst vielbelesene und geistreiche Verfasser hat offenbar auch keine streng wissenschaftliche, sondern eine mehr populäre Arbeit für die Gebildeten leisten wollen. Das hat er mit Fleiß und tüchtiger Gesinnung getan. Sein S. 122 gegebenes Versprechen, die lateinischen Zitate zu verdeutschen, hat er nur zum Teil eingelöst. Das Vorwort und der erste Vortrag (im Ev. Vereinshause zu Lübeck am 3. Novbember 1891 gehalten) sind bereits 1892 im Druck erschienen.

Albrecht-Naumburg a. S.

Eckart, R.: Luther im Urteile bedeutender Männer. Berlin 1905, A. Kohler. (VIII, 104 S.) 2 M.

Was eine willkürliche Auswahl von 66 „bedeutenden" Männern an irgend einer Stelle ihrer Publikationen über Luther, und zwar in den verschiedensten Beziehungen und unter den mannigfaltigsten Sehwinkeln betrachtet, ausgesagt haben, das wird hier, aus seinem Zusammenhang herausgerissen, im Abdruck dargeboten. Die Reihenfolge ist die einfach historische der Autoren, und auch diese wird nur ganz im allgemeinen innegehalten, während von einer sachlichen Gruppierung nicht das geringste zu spüren ist. Zu den Namen der Autoren ist hier und da eine Bemerkung über Todesjahr und Lebensstellung bezw. Beruf gemacht; wo sie vorhanden ist, ist sie äußerst dürftig (bei W. v. Giesebrecht steht: geb. 5. März 1814, Deutscher Geschichtsschreiber), sehr oft (und zwar völlig willkürlich) ist sie fortgelassen, z. B. bei Wolfgang Menzel, Kahnis, Heinrich Laube. Auf S. 1 erfährt der Leser, daß „Thomas von Aquino im 15. Jahrhundert (!!) Stifter einer scholastisch-philosophischen Schule" gewesen sei. Solch Buch kann doch im Ernst eine wissenschaftliche Beachtung nicht beanspruchen.

Uckeley-Wildungen.

Meltzer, H. Dr., Realgymn.-Oberlehrer, Zwickau i. S.: Luther als deutscher Mann. Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (IV, 78 S.) 1,20 M.

Dies auf tüchtigem Lutherstudium und genauer Kenntnis der Lutherbiographien und der Reformationsgeschichte fußende Werkchen stellt kurz und trefflich dar, was Luther auch seinem deutschen Volke gewesen ist und geleistet hat, daß nämlich — nach H. v. Treitschke's Wort — „der Reformator unsrer Kirche der gesamten deutschen Nation die Bahnen einer freiern Gesittung gebrochen hat, daß wir in Staat und Gesellschaft, in Haus und Wissenschaft überall noch den Atem seines Geistes spüren" und daß eben darum auch heut noch, ja vielleicht heut noch mehr als in früherer Zeit es gilt: „leidenschaftlich, als stünde der Reformator noch mitten unter uns, erklingen die Anklagen derer, die seine Größe nicht zu fassen vermögen." Es bleibt danach dabei, was unser Kaiser in breitester Öffentlichkeit ausgesprochen hat, daß Luther der größte deutsche Mann ist. Wem dies noch zweifelhaft ist oder wer für dieses Urteil nach tragfähigen Unterlagen sucht, der lese die Meltzersche Schrift. Römische Polemik und Verblendung wird freilich auch Meltzer nicht überzeugen; denn Luthers Größe versteht nur, wer willig ist, sich freier, evangelischer Geistesmacht zu beugen, und ihn als deutschen Mann werten kann nur der, der wirklich deutsch fühlt und nicht durch ultramontane Verbildung, um mit Luther zu reden, zu „des Papstes und römischen Stuhls Göckelnarren" geworden ist. Allen deutsch Denkenden sei das Büchlein empfohlen, das trotz seiner Kürze eine reiche Fundgrube, besonders auch durch seine Quellenhinweise in den Anmerkungen ist.

Clasen-Ochtmersleben.

Köhler, W., Lic. Dr. Prof., Gießen: Katholizismus und Reformation. Kritisches Referat über die wissenschaftlichen Leistungen der neueren katholischen Theologie auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte. VThKGi 23. Gießen 1905, A. Töpelmann. (72 S.) 1,80 M.

Verf., der bekannte Mitherausgeber des JB., ist einer der gründlichsten, mit umfassendster Kenntnis der Literatur ausgestatteter Erforscher der Reformationsgeschichte. Eigentümlich ist ihm das geflissentliche Bemühen, nicht nur dem Gegner gerecht zu werden und von ihm zu lernen, sondern auch möglichst viel an ihm zu loben, infolge dessen er auch von kathl. Literaten wiederholt mit hohen Lobsprüchen bedacht worden ist. In geschickten umfassenden Übersichten und Durchblicken sowie in scharfer Beleuchtung einzelner Probleme führt uns die vorliegende Broschüre die große Fülle der in der neueren katholischen Theologie seit Döllinger und Janssen geleisteten Arbeit prägnant und anschaulich vor Augen. Zuerst die Literatur zur Geschichte des internen Katholizismus des 16. Jahrhunderts, die von der konfessionellen Spaltung

wenig oder gar nicht berührt ist (Erbauungsschriften, Heiligenleben, Bibelstudien u. a.), ferner die katholischen Quellen- und Sammelwerke, die mehrfach (S. 19. 26) die Zensur „ausgezeichnet" erhalten, dann vor allem die Literatur des Kriegsschauplatzes, darin einzelnes, z. B. die Apologetik des Bußsakraments und Ablasses (S. 31 ff.), die Polemik gegen Luthers Person und Lehre (S. 37 ff.). Dabei wird der katholischen Forschung es als Verdienst angerechnet, daß sie vor Unterschätzung des Mittelalters und vor Überschätzung des Protestantismus bewahrt (S. 45. 51); daß Janssen „für die Reformationszeit die christliche Kulturgeschichte geschaffen", wird als „eine epochemachende Tat" (S. 43) bezeichnet; mehrfach habe die katholische Forschung das Verdammungsurteil Luthers über Rom und römisches Wesen korrigiert (S. 50); die ganze idealisierende reformationsgeschichtliche Forschung der neueren katholischen Theologen leiste uns den Dienst, den jungen Luther, der von ähnlichen Idealen gelebt, besser zu verstehen. Besonders interessant ist am Schluß (S. 60 ff.) die Übersicht über diejenigen katholischen Forscher, die „positiv am Aufbau der Reformationsgeschichte helfen", Nikolaus Paulus, Sebastian Merkle, Martin Spahn, Aloys Schulte, Albert Ehrhard u. a. Von dem Pamphletisten Denifle aber, der natürlich mehrfach und scharf beurteilt wird, sagt Köhler schließlich doch: „Wir werden von Denifle ebensosehr lernen, wie wir von Janssen gelernt haben" (S. 68); er denkt dabei besonders an das wichtige Problem „Luther und das Mittelalter", zu dessen umfassender Bearbeitung Denifle angeregt habe. — Man wird dem Verf. für vielseitige Belehrungen dankbar sein können, auch wenn man manches einzelne Urteil und seine, meines Erachtens übertriebene, höfliche Behandlung der Widersacher insgemein nicht billigt. Auf einen speziellen Punkt, an welchem in unliebsamer Weise der einseitige modern-theologische Standpunkt des Verf. sich kundgibt, will ich noch ausdrücklich hinweisen. Er schreibt S. 55: „Die Schätzung der paulinischen Heilslehre ist in der Gegenwart mit der wachsenden Erkenntnis ihres Unterschiedes von dem Evangelium Jesu offensichtlich gesunken; es kann nur eine Frage der Zeit sein, gegen die man sich nicht sperren sollte, die Konsequenz nach der Seite Luthers zu ziehen." Köhler hat hierbei die von ihm schon öfter (vgl. 1904, S. 347) gerügte Vernachlässigung des ethischen Momentes im Heilsprozeß durch Luther im Sinn. Jenes Urteil aber, bei dem der sonst so gewandte Stilist auch im Satzbau sich überstürzt, ist meines Erachtens durchaus falsch; es wäre ungeschichtlich und tendenziös, die Lehre Luthers unter diesem Gesichtswinkel zu betrachten.

Albrecht-Naumburg a. S.

Dogmengeschichte.

Krüger, G. Dr. Prof., Gießen: **Das Dogma von der Dreieinigkeit und Gottmenschheit** in seiner geschichtlichen Entwicklung dargestellt. [„Lebensfragen", hrsg. von H. Weinel.] Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (VIII, 312 S.) 3 M., geb. 4 M.

Die A. Harnack gewidmete unter das Motto „Nicht die Dinge verwirren die Menschen, sondern die Dogmen" gestellte Arbeit enthält die erweiterte Bearbeitung einer Vorlesung, die Krüger im Wintersemester 1904/5 hielt. Krüger will als Historiker reden und zwar als Religionshistoriker im allgemeinen Sinne, „nicht in der neuerdings vielverwendeten besonderen Zuspitzung." Es konzentrieren sich seine Ausführungen um die Frage: wie sind die drei altkirchlichen Glaubensbekenntnisse, welche die Grundlage der kirchlichen Lehre von der „Dreieinigkeit und Gottmenschheit" bilden, in allmählichem Wachsen entstanden? Der Gang der Untersuchung ist der: Es wird die Entstehungsgeschichte des apostolischen Glaubensbekenntnisses dargelegt, dann weiter die Arbeit der Theologie an diesem Bekenntnis in den Kapiteln: Die Vorgeschichte des Dogmas, der Sieg der Logoschristologie, der Streit um die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater und der um die Wesensgleichheit des Sohnes mit der Menschheit, bis hin zum nicäno-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis und zur Entwicklung im Morgenland in der späteren Zeit. Dann zum Abendlande übergehend wird die Bedeutung Augustins gewürdigt und der Niederschlag der vorangegan-

genen Entwicklung im Athanasianum gezeigt. Die eigentliche Darstellung schließt mit einer Skizze der Aufnahme der altkirchlichen Dogmen durch die mittelalterliche Theologie, die ihren Ausdruck in dem Glaubensbekenntnis des 4. Laterankonzils 1215 findet. Die Schlußbetrachtung sucht zu zeigen, wie in langsamer Entwicklung die historische Forschung der letzten Jahrhunderte das Dogma durch Aufzeigung seines historischen Gewordenseins erschüttert habe.

Die Arbeit ist im großen und ganzen allgemeinverständlich gehalten. Man könnte etwa sagen: Wir finden hier die Grundgedanken von Harnacks Dogmengeschichte in populärer Form. Da der Verfasser also wenig Neues bringt und bringen will, so kann man auf eine eingehende Kritik des Inhalts verzichten. Soweit der Verfasser tatsächlich als Historiker redet, kann man ihm an einer Reihe von Punkten zustimmen, an andern möchte ich meinen lebhaftesten Dissensus bekennen. Krüger will z. B. die Entstehung der Urform des apostolischen Symbols aus Anlaß des Kampfes gegen Marcion erweisen und hat bereits früher diese These wissenschaftlich zu begründen gesucht. Sie erscheint neben anderen Gründen schon durch die eine Erwägung unannehmbar, daß eben der antignostische bzw. antimarcionistische Charakter des Symbols unerweisbar ist. Es wäre übrigens unbedingt zu wünschen gewesen, daß der Verfasser an diesen und ähnlichen Punkten es zum klaren Ausdruck gebracht hätte, daß wir es mit Problemen zu tun haben, an deren Erkenntnis wir noch arbeiten. Die allerdings moderne Sicherheit in der Popularisierung von Hypothesen ist sehr vom Übel.

So meint denn Krüger dadurch, daß er das Dogma in seiner historischen Entwicklung dargestellt hat, dem Dogma „den Totenschein ausgestellt" zu haben. Er urteilt dabei freilich schon nicht mehr als reiner Historiker, sondern aus einer Gesamtanschauung heraus. Welches ist diese? Krüger bringt diese Gesamtanschauung noch, indem er sein Buch mit dogmatischen Phantasien schließt. Denn wie soll man's anders bezeichnen, wenn er sagt: „Daß uns in der Person Jesu und durch sie eine höhere Wirklichkeit erschlossen worden ist, das ist uns gerade im Jahrhundert der Kritik deutlicher als je zuvor geworden." „An dem Menschen Jesus haben die andern gefühlt, daß das Leben mit Leid und Schuld ertragen werden, ja ein Glück sein könne. Wie er in seinem Leben mit dem wunderbaren Eindruck von Reinheit und Liebe das Glück eines Gottes-Sohnes zeigte, so erlebten die andern es an ihm als ihre Erlösung, als eine neue Lebensmöglichkeit" u. s. f. Hier zeigt sich in wirklich klassischer Weise die ganze Ratlosigkeit gewisser moderner Theologen, wenn es sich um den positiven Ausbau der eigenen Gesamtanschauung handelt. Krüger wird selber nicht behaupten können, daß er diese „Lebensfrage" durch seine historische Darlegung, geschweige denn durch diese Auslassungen gelöst habe. Jordan-Greifswald.

Wustmann, G., Lic.: **Die Heilsbedeutung Christi bei den apostolischen Vätern.** (BFTh. IX, 2. u. 3.) Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (230 S.) 4 M.

Diese tüchtige und lesenswerte Schrift behandelt ein Problem, welches immer wieder die Aufmerksamkeit des Dogmenhistorikers auf sich zieht, nämlich den Abstand zwischen der Auffassung des Heilswegs im Neuen Testament und den Anschauungen des 2. Jahrhunderts von demselben. Man hat diesen Abstand oft übertrieben, als wenn am Ende des apostolischen Zeitalters ein wahrer Sturz aus evangelischem Heilsglauben in katholische Gesetzlichkeit erfolgt wäre; aber vorhanden ist er unstreitig, und es ist nicht zu leugnen, daß die meisten Elemente der katholischen Frömmigkeit sich schon bei den „Apostolischen Vätern" keimhaft vorfinden. W. tritt nicht mit einer fertigen Theorie an die Frage heran, sondern untersucht umsichtig, was sich über das Wesen des christlichen Heils, über Christi Werk und Person und über die Heilsaneignung bei den einzelnen Autoren findet, nämlich im 1. Clemensbrief (S. 7 f.), im 2. Clemensbrief (S. 41 f.), im Barnabasbrief (S. 60 f.), bei Ignatius (Seite 83 f.), Polykarp (S. 120 f.) und Hermas (S. 131 f.). Manche schwierige Einzeluntersuchung wird mit Besonnenheit durchgeführt, z. B. über die Christologie des

Hermas im Anschluß an die fünfte Similitudo (S. 136—151). Als gemeinsame Züge werden (S. 182 f.) folgende festgestellt: Das Heil wird als Erkenntnis des wahren Gottes, Errettung von Gericht und Teilnahme am ewigen Leben von Christus hergeleitet, aber weniger direkt von Christus als im Neuen Testament, mit stärkerer Betonung dessen, was der Mensch in Buße und Gehorsam zu tun hat. Gottes Barmherzigkeit schafft durch Christi Predigt, Vorbild, Kirchenleitung und Taufgnade die Vorbedingungen, auf welche hin der Mensch seine Seligkeit schaffen kann; das christliche Leben fängt an gesetzlich aufgefaßt zu werden; die Gedanken der Rechtfertigung, Sündenvergebung, Gotteskindschaft nehmen keine Zentralstellung mehr ein. Jesus wird mehr als der erhöhte Herr und Gesetzgeber der Kirche geschildert als in seiner menschlichen Kreuzesgestalt; der Glaube wird zur Annahme seiner Lehren und Verheißungen; der heilige Geist wird nicht mehr klar als sein Geist erfaßt. Wohl suchen Barnabas, Ignatius und Polykarp das Leben in der Gemeinschaft mit Christus in tiefempfundenen Worten als die Quelle alles christlichen Tuns festzuhalten; aber mehr als sie geben die Clemensbriefe und der Hirt des Hermas das damalige Durchschnittschristentum wieder. Dasselbe erklärt sich aus dem starken Einfluß jüdischer (nicht judenchristlicher) Denkweise, den die beständige Lektüre des Alten Testaments mit sich brachte, aus der Konfundierung jüdischer und christlicher Gedanken, welche daraus entstand, daß man Christus als den Präexistenten schon im A. B. wirksam sah, aber auch aus den Ideen griechischer Popularphilosophie, welche z. B. die Zukunftserwartungen färbten. Noch weiter gingen in dieser Richtung die Apologeten des 2. Jahrhunderts, welche sich die Fragen geradezu von der griechischen Denkweise stellen ließen und das Christentum als die älteste Philosophie darstellten, dabei aber mit ihrer Logosspekulation, Dämonologie und Freiheitslehre die christozentrische Position vollends aufgaben (S. 221 f.). Die antignostischen Kirchenlehrer hatten das inzwischen gesammelte Neue Testament zur Hand und konnten mit Hilfe desselben die Einwendungen der Gnostiker eingehend durch die Lehren von der Menschwerdung Gottes und der Vergottung des Menschen beantworten; aber auch ihre Frömmigkeit blieb eine gesetzlich kirchliche, ihr Glaube Zustimmung zum Bekenntnis der Kirche. — Diese Darlegungen sind im wesentlichen zutreffend und zeugen von feinem Verständnis für die Nüancen religiösen Empfindens, welche besprochen werden. Nur hat der Verf. das neutestamentliche Gebiet zu sehr als eine Einheit gefaßt und lediglich von seinen höchsten Gipfeln (Paulus und Johannes) aus beurteilt; er hätte nicht unerwähnt lassen sollen, daß auch im Neuen Testament sich Schriftstücke finden, deren Auffassung des Heilswegs sich mehr auf einer mittleren Linie hält: vor allem der Jakobusbrief, aber auch der Hebräerbrief, die Petrusbriefe (mancher wird auch die Pastoralbriefe hierherzählen wollen) und der Judasbrief. Diese Schriften zeigen uns, wie unbeschadet des Glaubens an Jesus manche jüdische Reminiszenzen sich geltend machen konnten, aus deren Fülle dann, wie andrerseits aus den Einflüssen des edleren Heidentums, im 2. Jahrhundert eine große Gefahr der Verflachung und Auflösung des Christentums entstanden ist. Daß die christliche Kirche nicht auf dem staubigen Wege der langatmigen römischen Autoren Clemens und Hermas immer weiter gegangen ist, sondern einen Irenäus, Origenes, Athanasius und Augustin erlebt hat, das verdankt sie, wie die spätere Befreiung von Rom durch die Reformation, dem Lebensbild Jesu im Neuen Testamente. Barth-Bern.

Systematische Theologie.

Barth, F., Dr. Prof., Bern: **Die Anrufung Jesu in der christlichen Gemeinde.** Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (13 S.) 0,30 M.

Im Anschlusse an Th. Zahn und im teilweisen Gegensatze zu A. Harnack's (durch das Neue Testament mehrfach widerlegter) vorschneller Behauptung, aus dem 1. Jahrhundert sei kein sicheres Beispiel eines direkten Gebetes zu Jesus bekannt; auch unter Widerlegung von Heitmüllers Annahme, daß die

„Anrufung" nur „das feierliche Aussprechen des Jesusnamens zu Heilungszwecken" besage: vertritt und erklärt B. das Recht sowohl der Urgemeinde als auch der heutigen Kirche, das „Gebet zu Jesus" als Bekenntnis der innigsten Dankbarkeit und Geistesgemeinschaft zu üben.[1]) — Ob nicht auch der griechische Wortlaut von 2. Kor. 5, 19* zu verwerten war?

Höhne-Dresden.

Kähler, M., D., Prof., Halle: **Der Verkehr mit Christo** in seiner Bedeutung für das eigne Leben und den Gemeindedienst der Geistlichen nach dem Neuen Test. Leipzig 1904, A. Deichert. (30 S.) 0,75 M.

In seinem „Verkehr des Christen mit Gott" behauptet Herrmann: „Von einem Verkehr mit dem erhöhten Christus kann keine Rede sein. Das ist auch im Neuen Testament, abgesehen von den Visionen, nicht der Fall. Mit Gott können wir verkehren, weil er in bestimmten Tatsachen, deren Inhalt die Macht hat, den Glauben in uns zu schaffen, uns berührt und sich uns offenbart. Gott ist uns offenbar, der erhöhte Christus ist uns verborgen." Im bewußten und ausgesprochenen Gegensatz dazu sagt Kähler: „Nun geht unser Thema über den Titel jenes Buches hinaus. Es fragt nach dem Verkehr mit Christus. Also jedenfalls nicht bloß Verkehr mit Gott durch Christus, etwa in seinem Namen, sondern auch Verkehr mit dem lebendigen Christus." Dieser Verkehr ist etwas anders als der Umgang der Jünger mit dem irdischen Jesus; auch etwas anders als Erscheinungen des erhöhten Christus; es ist vielmehr Umgang mit dem verborgenen und doch gegenwärtigen Christus wie mit dem unsichtbaren und doch nahen Gott. K. behauptet also gerade das, was H. leugnet. Denn „man kann mit Gott nur in Christo verkehren, kann aber auch gar nicht mit Christo verkehren, ohne mit Gott selbst zu verkehren." — „Kunde über solchen Verkehr mit ihm und durch ihn finden wir nicht in den Worten, mit denen er die Seinen hienieden unterwies, . . . sondern bei seinen Zeugen im Neuen Testament", wo H. nichts davon finden will. — „Zum Verkehr gehört uns Wechselseitigkeit." „Heben wir mit Christus an!" „Christus wird zum Ich in uns." „Kein Zweifel, diese Gegenwart in den Herzen ist die des Auferstandenen und Lebendigen." — „Vermittelt" wird „dies Verhältnis" durch „den Geist". „Sein Eintreten und Wirken in unserm innern Haushalt ist verknüpft mit dem Worte Gottes und mit seiner Versiegelung in den Stiftungen Jesu, die wir Sakramente nennen." — „Der Wiederschein des erleuchtenden Geistes in unsern finstern Herzen" ist „der Glaube". „Der Glaube aber kommt aus der Predigt von dem auferstandenen Gekreuzigten". „Das Bild Jesu von Nazareth, uns in den Evangelien gezeichnet, wirkt den Glauben und verleiht ihm seinen Inhalt." — „Durch diese Mittel verkehrt Christus mit uns, aber es wäre noch kein Verkehr, wenn lediglich er auf uns wirkte aus seiner Verborgenheit heraus." „Erst mit dem Gebet zu Christus beginnt der Verkehr mit ihm." In seinem Fortgang aber ist „Verkehr mit Christus" „Umgang mit dem Bilde Jesu in unserm Neuen Testament, aber in der gläubigen Gewißheit, daß eben dieser Jesus über solchem sinnenden Anschaun mir gegenwärtig ist." Für H. ist aus dem Bild Jesu nur Gott im Unterschied vom erhöhten Christus erkennbar, für K. der erhöhte Christus und in ihm Gott. Darum ist dies Vertiefen in Jesu Bild für K. Verkehr mit dem lebendigen Christus, für H. nur Anlaß zu einem „Glaubensgedanken" an den Erhöhten. Darum entspringt daraus für K. das Gebet zu Christo, für H. nicht. In alledem erneuert K. die altlutherische Lehre, daß der Erhöhte mit uns verkehre in Wort und Sakrament und wir mit ihm in Gebet und Lesen der Schrift. — Gegenüber bernhardisch-zinzendorfscher Vertraulichkeit betont K., daß „sich auch mit Christo nur in der Ehrfurcht und Demut vor dem Unwandelbaren verkehren läßt." Gegenüber mystisch-schwärmerischer Unmittelbarkeit hebt K. hervor, daß „in Gottes neuer Schöpfung wie in seiner alten Leben nicht im Widerspruch steht mit geschaffenen Mitteln; vielmehr in ihrem rechten und vollen Gebrauch." Gegenüber irdisch-selbstischem Eigenwillen erinnert K. daran, daß, „wer in Jesu Namen beten darf, nur beten

[1]) Vgl. auch: Weitbrecht, G., St.: Das Gebet zu Jesus. 2. Aufl. St. 1906. J. F. Steinkopf. (22 S.) 0,20 M.

darf wie er." — Alles gut lutherisch! — Im Geist Luthers ist dann auch alles Folgende über „die Bedeutung des Verkehrs mit Christus für das eigne Leben und den Gemeindedienst des Geistlichen." — Zunächst „für das eigne Leben des Geistlichen". „Der hilflose, um Erfolg bangende und über Erfolglosigkeit klagende Beter findet in dem Verborgenen Verkehr mit Christus genug, um aus seiner Schwäche Kraft zu saugen." „Wer über dem Verkehr mit ihm spürt, daß der Herr zu seinen Worten steht, der hat genug . . . an diesem Bibelwort", „gewinnt Freimut für den Umgang mit der Schrift; . . . aus ihr spricht die immer vertrauter klingende, immer sicherer wieder erkannte Stimme des Lebendigen." „Freilich wird man zweierlei dabei erfahren. Zum ersten, daß der alte Mensch zu solchem Umgange nicht ohne weiteres geschickt, ja daß er ihm sogar abgeneigt sei". . . . „Zum andern, . . . daß der Herr eifersüchtig ist, Ansprüche macht, auch Ansprüche auf Verzichte." „So wird man in solchem Verkehr mit dem Herrn sein lebendiges, sinnendes und wollendes Werkzeug." — „Darum darf denn der Verkehr mit Christus im Pastor und durch ihm der Gemeinde zugute kommen." „Aus solch verschieden vermitteltem und doch in Zuversicht des Glaubens und in Übung der Andacht unmittelbarem Verkehre mit ihm wird man wirklich zu seinem Werkzeuge, das sich von ihm gebraucht weiß, weil man ein Geist mit ihm geworden ist." „Man darf reden, als wenn Gott selbst die Aufforderung an die Vernehmenden richtete." „Gilt das von dem strafenden, lenkenden Wort, so nicht minder von dem gepredigten Evangelium und dem im täglichen Verkehre bei dem Wachen über die Seelen ausgeteilten Gotteswort. Alle solche Verwaltung der Geheimnisse Gottes gewinnt aus jenem Verkehre vor allem das Lebendige." — Das Eigentümliche und der Reichtum des kleinen Schriftchens liegt aber in der Fülle feinster Züge aus der Schrift, gewonnen eben im Verkehr über ihr mit dem lebendigen Christus. Jaeger-Bethel.

v. Keppler, P. W., Dr., Bischof von Rottenburg, **Das Problem des Leidens in der Moral.** 2. Aufl. Freiburg i. B. 1904, Herder. IV, (78 S.) 1 M.

Nach einem kurzen Überblick, wie man im Altertum das Leiden ansah, — was dann in einem zweiten Abschnitt: „Das Leiden und die antike Philosophie" S. 29—59 genauer im einzelnen ausgeführt wird, — sagt der Verfasser, daß die Zentraltatsache und Zentralperson des Christentums, Christus der Gekreuzigte, die Lösung des Leidensproblems sei. Das Leiden hört für den Christen auf eine Störung, ein Hindernis, ein Übel zu sein und als dies empfunden zu werden; es wird ein Faktor des ethischen Lebens von hervorragender Bedeutung; das Leiden selbst wird zu einem Wirken höherer Güte und höheren Wertes; der Christ kann auch für sein Leiden danken. Im Christentum wird das Problem über die Grenzen des Diesseits, innerhalb deren es nie ganz lösbar ist, hinaus verfolgt in eine andre Welt und ein höheres Dasein, wo es die endgültige Lösung findet. Hier wird auch erst der Zusammenhang zwischen Schmerz und Liebe, Leiden und Mitleid, der in der antiken Betrachtung gänzlich fehlt, hergestellt. Zuletzt kommt noch ein kurzer Abschnitt über „Die antike Welt und das Mitleid." — Man kann nicht sagen, daß der Verfasser neue Gesichtspunkte aufstellt; auch sein katholischer Standpunkt tritt nicht gerade hervor; seine Anschauung ist gut biblisch orientiert; er zeigt in den Anmerkungen, daß er auch ev. Schriftsteller fleißig gelesen hat. So kann sein Büchlein, als kurze Monographie über die vorliegende Frage wohl empfohlen werden. Besonders der zweite Abschnitt über die Behandlung des Problems in den verschiedenen griechischen Philosophenschulen ist bei aller Kürze lehrreich.

Clasen-Ochtmersleben.

Saul, Fr., Pfr.: **Ist die Kindertaufe die Wiedergeburt?** Dresden 1905, C. L. Ungelenk. (32 S.) 0,40 M.

Für Saul ist die Taufe die Zueignung der Vergebung der Sünden, aber darum nicht die Wiedergeburt, weil er unter dieser die bewußte Veränderung der Richtung des Willens versteht. Er bestreitet die Gleichsetzung der Wiedergeburt mit der Rechtfertigung, identifiziert sie dafür aber seinerseits mit der Bekehrung, wofür er ausdrücklich sich ein Wort Haarbecks aneignet. Der Beweis wäre durch

eine sorgfältige Exegese von Tit. 3 und Joh. 3 zu führen, an der es aber fehlt. Das ist begreiflich, weil S. die Titusstelle nicht für sich in Anspruch nehmen kann, sondern versuchen muß, sich mit ihr abzufinden. Das „Bad der Wiedergeburt" wird ihm ein „Bad zur Wiedergeburt." Über diese Schwierigkeiten hätte der Verf. um so weniger hinweggleiten sollen, als es sich nicht nur, wie er meint, um eine verschiedene Anschauung von der Wiedergeburt handelt, sondern um die Geltung der lutherischen Rechtfertigungslehre. Eine Anschauung, welche in Joh. 3 nicht mehr mit Luther denselben Heilsweg gelehrt findet, den der Herr dem Schächer am Kreuz eröffnet, nämlich den der Rechtfertigung aus dem Glauben, muß, da doch die Wiedergeburt der Eingang ins Reich Gottes sein soll, auf bedenkliche Abwege führen. Cremer-Rehme.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Cremer, H. D. Dr., weil. Prof. Greifswald. Akademische Predigten. **Christus ist mein Leben.** Hrsg. von Pfr. Lic. E. Cremer, Rehme. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann, (VIII, 237 S.) 3 M., geb. 3,60 M.

Wer in der homiletischen Literatur bewandert ist, kennt H. Cremers Predigtsammlung „Das Wort vom Kreuz," die in 3. Aufl. erschienen ist. Die wuchtige, markige Sprache, in welcher das sola fide darin bezeugt wird, die biblischen Gedanken, die der geistgesalbte Zeuge mit einen die Gewissen erschütternden Ernst dort vorträgt, das Festhalten an dem lutherischen Bekenntnis, z. B. auch in der Beurteilung der Kindertaufe, charakterisieren auch diese Predigten, für deren Veröffentlichung man dem Sohne nur dankbar sein kann. Wir finden in der Sammlung 27 Predigten, die mit Ausnahme von Nr. 20 alle in dem akademischen Gottesdienst in Greifswald in der Zeit von 1893—1899 gehalten worden sind. Dadurch erhalten die Predigten ihr besonderes Gepräge; „das ernste Bemühen, der suchenden fragenden und irrenden Jugend Antwort zu geben auf die Frage: wie mache ich das: glauben? durchwaltet sie. Aber eben damit erweitert sich die Gemeinde, der sie dienen möchte, zu dem Kreis aller derer, welche diese Frage in sich tragen," bemerkt der Herausgeber. Der Prediger geht nun nicht etwa auf allerlei Verstandeszweifel ein, die er zu widerlegen suchte, nein, er geht direkt auf das Herz und das Gewissen los und sieht die Hindernisse des Glaubens hauptsächlich in der Liebe zur Sünde, in der unreinen Gesinnung, in dem Wissensdünkel. Die behandelten Texte, unter welchen nur ein alttestamentlicher sich befindet, sind meistens kurz und beziehen sich auf die zentralen Wahrheiten unsres Glaubens. Die Predigten wenden sich an die Erkenntnis und den Willen, weniger an das Gefühl; aller rhetorische Schmuck ist vermieden, und die ernsten Wahrheitsgedanken treten uns in einfacher schlichter Form entgegen. Die gediegenen Zeugnisse sind zu ernstem Studium angelegentlich zu empfehlen, sie sind ein gutes Antidoton gegen die ästhetisierenden Stimmungsbilder mancher neueren Kanzelredner. Knodt-Herborn.

Faber, W., D., wirkl. O.-Konf.-Rat. Gen.-Sup., Berlin: **Harte Reden.** Predigten über schwierigere Bibelworte. Berlin 1905, M. Warneck, (IV, 336 S.) 4 M., geb. 5 M.

Sicherlich ist der Anspruch berechtigt, den man an jede, dem Lesepublikum sich darbietende homiletische Sammlung stellt, daß es sich in ihr um etwas wirklich Neues, in gewisser Art Einzigartiges zu handeln habe. Sonst sollten Autoren gerade auf diesem, nicht unter Mangel an Produktionen leidenden Gebiete lieber schweigen. Fabers Buch kann die angegebene Probe seiner Existenzberechtigung aufs beste bestehen, gibt doch der Verf. in ihm Anleitungen und Muster, wie der Prediger schwierigen, gedankliche Probleme enthaltenden Texten gerecht zu werden habe. Der in Rücksicht auf Joh. 6, 60 (vgl. S. 110 ff.) gewählte Titel deutet das schon an. Der Verfasser stellt die Schwierigkeit, die der Text dem gewohnten Denken bietet, klar heraus und sucht sie sodann zu lösen. Natürlich kennt er auch „Schwierigkeiten für das christl. Denken, die überhaupt nicht vollkommen zu lösen sind" (S. 187). In solchem Falle ist es schon verdienstvoll, „die verschiedenen Seiten derselben in scharfer Ausprägung darzustellen und dadurch eine Lösung zu verhüten, durch

welche die Spitze abgebrochen, die Tiefe verschleiert und die Größe verkümmert wird." Auch werden nicht alle Lösungen jedermann befriedigen; in dieser Hinsicht ist neben die Ausführungen Fabers auf S. 327 über den Zustand nach dem Tode etwa die Auffassung einer funktions- und bewußtseinslosen Seelenbestimmtheit der Verstorbenen bis zur Auferstehung zu stellen. — Welches Publikum soll man dem Buche, dessen Widmung übrigens der Kaiser anzunehmen geruht hat, wünschen? Eine gewisse geistige Schulung setzen die Predigten voraus; somit würden sie sich bei theologisch interessierten Gebildeten am ehesten einführen. Sodann seien sie besonders den Theologen von Fach: Pastoren, Kandidaten und Studenten empfohlen, die mit großem Nutzen sie durcharbeiten werden. Uckeley-Greifswald.

Nathanael Jünger, Ungehaltene Predigten eines Altmodischen. Halle a. S. 1905, C. Ed. Müller. (VIII, 272 S.) 3 M.

Der diese 272 Seiten niederschrieb, hat einst den Weg nach Golgatha „nicht gehen wollen, hat sich gesträubt, bis in die Schlünde des Wahnsinns hinein gesträubt . . . bis er am Boden lag, vernichtet, verloren, gerichtet" (S. 113. 114). Nun aber hat er Jesum gefunden und verkündet ihn, begeistert für ihn und seine Gaben. Sein Herz ist voll von ihm, darum geht sein Mund über in lauten Lobpreis seines Heilandes. „Ohne Ihn kein Christentum, kein Evangelium — ach, unsäglich traurig ist es, daß wir es noch versichern müssen! Ich möchte es hineinschreien in Professorenzimmer und Pastorstuben, mitten in das Tagesgewirr hinein, ob sie mich hören wollten oder nicht, möchte sie fragend flehen, drängend: Was seid ihr denn ohne euren lieben Jesus, ihr armseligen Wichte, ob ihr nun bei Grafen und in Königsschlössern eure Kurzweil sucht oder bei Schauspielerinnen und in Spelunken"! usw. S. 58. Schon diese Probe zeigt, daß wir es hier nicht mit einer ruhigen Darlegung des Wortes Christi, sondern mit einem lauten Bekenntnis zu ihm zu tun haben. Ihn zu bezeugen ist der Sinn der 8 Abhandlungen: 1. „Liebe". 2. Pessimismus und Optimismus! Ein Buch voller Widersprüche? 3. „Revenons à la nature!" 4. Aus dem ff.! 5. Schwärmerei?? 6. Freiwillig „zu Narren worden". 7. Verhaftet! 8. „Aus dem Munde der Unmündigen." Uns wäre statt der etwas aufgeregten, wenn auch begeisterten Zeugnisse des Verfassers eine ruhige, sachgemäße Darlegung des Wortes Christi und seines Evangeliums lieber gewesen. Der Verfasser ist aber von dem Nutzen seines Buches so überzeugt, daß er seine Leser bittet, neue Leser zu werben, damit bald die 2. und 3. Auflage erscheinen könne. Eigentümlich wie der Buchtitel berührt auch die Unterschrift des anonymen Verfassers unter dem Vorwort: „Geschrieben zu Gnadenstatt am Tage und im Jahre des Herrn. Nathanael Jünger." Man sollte doch solche „altmodischen" Spielereien lassen. Boy-Potzlow.

Spurgeon, C. H.: Saat und Ernte. Predigten für Landleute und andere. 3. Auflage. Kassel 1905, J. G. Oncken. (280 S.) 1,80 M., geb. 2,25 M.

Spurgeons Predigtweise ist zu bekannt, als daß sie bei der Anzeige der in 3. Auflage neu erscheinenden Sammlung „Saat und Ernte" hier wieder besprochen werden müßte. Wir können sie nicht nachahmen. Wir bewundern aber die Gabe Spurgeons, nicht nur praktisch und populär zu reden, sondern das Textwort in einer Weise auf die mannigfaltigsten Lebensverhältnisse anzuwenden und fruchtbar zu machen, wie wir es kaum vermögen. Wir können und sollen von ihm lernen. Rechte Prediger sind ihm nicht solche, die nur „ihre Redekunst auf der Kanzel entfalten" (S. 118), sondern: „Wenn wir predigen oder lehren, so wird es gut sein, wenn wir uns selber fragen: Was wird der Nutzen von dem sein, was ich tun will?" (S. 119). „Eine Predigt ist eitle Rede und traurige Wortspinnerei, wenn der heilige Geist sie nicht lebendig macht" (S. 121). Es werden uns in „Saat und Ernte" 19 Predigten geboten für „Landleute und andere". Es sind solche Texte gewählt, in denen ländliche Dinge zu Gleichnissen für höhere Wahrheiten werden. Neben guten Thematen wie: Das Weizenkorn stirbt, um Frucht zu bringen; Frühling im Herzen; Die Freude der Ernte, finden wir auch solche, die uns für eine geistliche Rede wenig geeignet erscheinen wie: Auf dem Heufelde; Der beladene Wagen; Dreschen. Die Hauptsache ist indes die Ausführung, die immer anziehend ist. Wir sind gewiß, daß Spurgeons Predigten noch lange, auch in der Gemeinde, ihre Wirkung tun werden, zumal ihr Verfasser frei ist von jeder Engherzigkeit: er erkennt auch andere Denominationen als die der Baptisten als zu Recht bestehend an und sagt: „Ich sehne mich, (in der Ewigkeit) Luther zu sehen und Calvin und Bunyan und Whitefield" (S. 224). Aber Rom ist ihm „ein Mittelpunkt des Götzendienstes" (S. 116). Boy-Potzlow.

Spurgeon, C. H: Ihr sollt heilig sein. Zwanzig Predigten über die Heiligung der Kinder Gottes. Ausgewählt und übersetzt von Hermann Liebig, Pred. em. in Stettin. Kassel, o. J., J. G. Oncken. (VI, 176 S.) 2 M.; geb. 2,40 M.

Über die Bedeutung des verewigten „Fürsten der Prediger" in diesen Blättern zu reden, erübrigt. Aber dies soll gesagt werden: Die vorliegende Auswahl bringt tatsächlich die reifste Frucht des unvergeßlichen Mannes. Im übrigen gilt, was von allen seinen Verkündigungen gilt: schwerlich wird ein Pastor in Versuchung kommen, Wortlaut zu entlehnen — wie würde das zu Gesicht stehen? aber jeder wird sich angenehm bereichert finden. Und — diese Predigten predigen vor allem dem Pastor ins eigene Gewissen.

Wettler-Barnstedt.

Katechetik, Pädagogik, Schulwesen.

Mehlhorn, P. Dr. O., Pfr., Leipzig: **Die Bibel, ihr Inhalt und geschichtlicher Boden.** 6. verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig 1905, J. A. Barth. (95 S.) 1 M.

Im Vergleich mit der 5. Auflage (vgl. 1902, S. 190) bringt die hier vorliegende 6. für das Alte Testament, abgesehen von kleineren Änderungen, eine dankenswerte Erweiterung der Inhaltsangaben zu Amos, Hosea, Jesaias, Jeremias, Hesekiel, Dt.-Jesaja, Daniel, für das Neue Testament, abgesehen von dem Zusatz zu § 81 über die angebliche Erschlagung des Apostels Johannes „durch die Juden", ein bis dahin fehlendes Schlußurteil über Pauli Lehre, demzufolge derselben eine Verschiebung und Umwandlung der ursprünglichen Verkündigung Jesu vorzuwerfen ist. Mein l. c. ausgesprochenes und begründetes Urteil sowohl über die Vorzüge des Buches als kurzer Zusammenstellung der Annahmen und Ergebnisse der neueren und neuesten Kritik als auch über seine Unverwendbarkeit für den gewollten Zweck eines „Hilfsbuches für den Religionsunterricht an höheren Schulen" bleibt daher unverändert.

Jordan-Warendorf.

Köstlin, Friedrich, **Leitfaden zum Unterricht im Alten Testament** für höhere Schulen. Mit 6 Abbildungen im Text. Vierte, verbesserte Auflage. Tübingen u. Leipzig 1904, J. C. B. Mohr. (VIII, 128 S.) 1,80 M., geb. 2,30 M.

Derselbe. **Schülerheft** zum Unterricht in der Bibelkunde Alten Testamentes für die Mittelklassen der höheren Lehranstalten. Ebd. (24 S.) 0,20 M.

Da ein Vorwort fehlt, und mir die 3. Aufl. nicht vorliegt, kann ich nicht feststellen, inwiefern diese 4. eine „verbesserte" zu heißen berechtigt ist; jedenfalls ist die Seitenzahl etwas vermindert; die wohl dieser Auflage erst beigegebenen Abbildungen bringen Karten über die Verteilung der Stämme und das alte Jerusalem, sowie Darstellungen vom Salomonischen Tempel; die durch die Delitzsch-Vorträge neugeweckten Fragen nach dem zeitlichen und sachlichen Verhältnis der biblischen und babylonischen Überlieferung werden auffallenderweise nicht berührt. Indem ich im allgemeinen auf die eingehende Rezension von Pfr. Zimmer, Wernigerode (1900, S. 368) verweise, die sonderlich auf die prinzipielle Frage eingeht, ob und inwieweit ein derartiges Hülfsbuch, das auf den neueren kritischen Anschauungen über die alttestamentliche Religions- und Literaturgeschichte sich aufbaut, für den Unterricht in den oberen Klassen höherer Lehranstalten zu gebrauchen sei, bemerke ich nur, daß als Unterrichtsbuch der Leitfaden sowohl in seiner Gesamtanlage wie in den einzelnen Ausführungen mir sehr handlich und brauchbar erscheint. Für den, der obige prinzipielle Frage bejaht, wird es ein Genuß sein, nach ihm zu unterrichten. Aber auch wer sie nicht bejaht, wird doch aus der sehr eingehenden und feinen Behandlung der prophetischen Schriften und aus der Verwertung der Psalmen für die israelitische Frömmigkeit viel Anregung und Belehrung entnehmen können.

Das Schülerheft bringt in stetem Anschluß an den Leitfaden eine ansprechende Übersicht über die Geschichte Israels und seiner heiligen Schriften, indem wie im Leitfaden, so auch hier, die Schriften da eingeordnet und besprochen werden, wo sie, sei es nach ihrem Inhalt, sei es nach der Zeit ihrer Entstehung, ihre Stelle in der geschichtlichen Entwicklung des Volkes haben. Der Auswahl der zu lesenden Bibelabschnitte liegen die entsprechenden amtlichen Bestimmungen für Württemberg zu Grunde.

Jordan-Warendorf.

Schulze, Wilh., Dr. Prof., Dortmund: **Volksgeschichte Israels.** 2. verbesserte und erweiterte Auflage. (HevRU. 9. 10. 23.) Berlin 1905, Reuther u. Reichard. (IV, 244 S.) 4 M.

Es ist bei der Besprechung dieses Buches und seiner Aufnahme unter die Hilfsmittel zum evangelischen Religionsunterricht zuerst eine prinzipielle Frage, ob eine Darstellung der Geschichte Israels für die Zwecke des Religionsunterrichts auf der Graf-Wellhausenschen Hypothese beruhen könne, ob es also vom religiösen wie vom pädagogischen Standpunkte richtig sei, eine Geschichtsanschauung, die doch auf einer Hypothese von nur beschränkter Zeitdauer und Geltung beruht, in den Religionsunterricht einzuführen. Es werden sehr viele sein, die diese Frage nicht bejahen. Bejaht man sie, so wird man diesem Buche unbedingtes Lob zollen müssen. Aber auch wenn man sie nicht bejaht, wie der Rezensent aus dem oben angegebenen Doppelgrunde, muß man urteilen, daß Schulze eine solide, sehr fleißige, auch in den Details zuverlässige Arbeit geliefert hat, die die Lehrer an den Gymnasien wohl brauchen und auch dann verwenden können, wenn sie nicht zu den Anhängern der Wellhausenschen Geschichtskonstruktion zählen. Denn Schulze verfährt im ganzen maßvoll und läßt sich fast immer von dem richtigen pädagogischen Takte leiten in der Aufnahme und Aneignung der Ergebnisse der neueren alttestamentlichen Wissenschaft. Auch beläßt er der Geschichte Israels doch im wesentlichen den Charakter der Heilsgeschichte, und das ist das entscheidende. Man kann dem Buche des Verfassers das Prädikat der Wissenschaftlichkeit nur durchaus zubilligen. Er hat sich bemüht, die Ergebnisse der Wissenschaft, soweit sie für Zweck und Art seines Buches in Betracht kommen, zu verarbeiten und den Lehrer so in den Stand gesetzt, sich auch auf dem laufenden zu erhalten. Nicht alles ist ja haltbar, vieles wird flüssig bleiben, der Lehrer wird ja entfernt nicht alles, was in seinem Handbuch steht, nun auch seinen Schülern vortragen, vor allem sie nicht mit der Quellenscheidung quälen. Das gehört alles in den akademischen, aber nicht in den gymnasialen Unterricht, in dem ja doch — um ein Beispiel anzuführen, auch die homerische Frage keine Rolle spielt. Den Kandidaten, die sich zum Examen als Religionslehrer vorbereiten, kann dieses Buch zur Orientierung, wenn sie nicht

Theologen von Fach sind, den andern als Repetitorium empfohlen werden, wobei sie zugleich ein gutes Bild unterrichtlicher Darstellung vor Augen haben. Schaefer-Cöslin.

Hupfeld, Dr. F., Gymn.-Prof., Elberfeld: **Der Römerbrief.** HevKU. 18. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin 1905, Reuther u. Reichard. (VI, 60 S.) 1,20 M.

Wie die zweite Auflage beweist, erfreut sich dieses Heft der Sammlung neben andern der Anerkennung in den Kreisen der Religionslehrer. Diese Anerkennung ist berechtigt. Die Auswahl des Gebotenen ist mit großem Verständnis für die Zwecke wie den Umfang des Unterrichts getroffen. Die Auslegung ist geschickt und zeigt, daß der Verfasser die theologische Literatur kennt und ihre Ergebnisse für den Unterricht in der Prima zu verwerten versteht. Besonders ansprechend sind die Beziehungen zum Altertum dargestellt und die Art, wie der Verfasser die großen Gedanken des Paulus gerade im Religionsunterricht praktisch zu verwerten weiß, verdient nicht geringes Lob. Er faßt auch die schwierigen Verhältnisse der Gegenwart fest ins Auge, stellt sie ungesucht in das Licht paulinischer Gedanken und erweist so der Sache wie seinen Schülern einen unschätzbaren Dienst. Auch die dogmengeschichtlichen Ausführungen sind bei aller gebotenen Kürze sehr klar und anschaulich und dem Verständnis der Schüler wohl angepaßt. Nur ein einzelnes Bedenken sei noch hervorgehoben, das den Wert des Ganzen nicht verkleinern soll. Der Verfasser sagt S. 6, aus Röm. 1, 3 gehe unwiderleglich hervor, daß Paulus und mit ihm die älteste Christenheit von einer Jungfrauengeburt nichts wußten oder wenigstens derselben keine fundamentale Bedeutung zumaßen, wie heutzutage vielfach geschieht, und verlangt, daß das bei einer Besprechung dieses etwas heiklen Gegenstandes entschieden betont werden müsse. Paulus läßt Jesum κατὰ πνεῦμα ἁγιωσύνης ἐξ ἀναστάσεως νεκρῶν zum Sohn Gottes eingesetzt sein. Es ist hier die Präposition ἐκ erstens nicht zeitlich zu fassen, als ob er erst seit der Totenauferstehung Gottes Sohn geworden und gewesen sei, sondern die Tatsache, daß Heiligkeitsgeist in ihm war, ist Voraussetzung und Ursache seiner Erhöhung. Zweitens ist Jesus nicht Sohn Gottes nur im „religiös-ethischen Sinn", wie der Verfasser mit manchen andern sich ausdrückt, sondern im metaphysischen Sinne, d. h. er war seinem Wesen nach Gottes Sohn. Der Verfasser gibt selbst zu, daß sich bei Paulus „Anklänge an letzteres auch zuweilen finden", z. B. Phil. 2, 6; Kol. 1, 15 ff., aber er fügt bezeichnend hinzu, das geschehe nur von dem Theologen Paulus. Der Sperrdruck rührt vom Verfasser selbst her. Damit soll doch wohl die Sache als ein Theologumenon des Paulus hingestellt und so als nur von bedingtem Werte bezeichnet werden, wie denn der Verfasser auch den Rat gibt, den Schülern zu sagen, daß es ihnen unbenommen bleibt, den bekannten Satz des Apostolikum (von der Jungfrauengeburt) für wahr zu halten, nur daß sie sich davor hüten müssen, ihn zu einem Kriterium der Geistlichkeit zu erheben. Da müssen wir widersprechen. Es handelt sich nicht um ein Theologumenon, sondern um die Tatsache der Erlösung, also um das innerste Wesen, den Kern des Christentums. Nur wenn Jesus Gottes Sohn war, konnte er uns wirklich erlösen. Wir dürfen in diesem Punkte eine Zustimmung der Verfassers nicht erwarten, aber auch unsere Stellung zu der Sache nicht verschweigen, können auch ein pädagogisches Bedenken bei dem Rat des Verfassers, was hier den Schülern zu sagen sei, nicht unterdrücken. Es ist uns im Gegensatz zum Verfasser keine Frage, daß hier die Substanz des Christentums alteriert und angegriffen wird, und alle Versuche, den geschichtlichen Christus gegenüber dem auferstandenen und erhöhten Christus „in den Vordergrund" zu rücken, können da nichts helfen. Schaefer-Cöslin.

Niemann, Rudolf, Gymn.-Prof., Waren (Mecklbg.): **Des Paulus Brief an die Römer** für höhere Schulen ausgelegt. Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (IV u. 127 S.) 2 M. Nebst Schülerheft. (51 S.) 0,60 M.

Obwohl der Verf. eine bei aller Kürze wohl brauchbare und gute Auslegung des Römerbriefes dem Lehrer an höheren Schulen und den Schülern eine gute Übersetzung — die Luthers nach der durchgesehenen Ausgabe von 1892 — nebst einer kurzen Auslegung in die Hand gegeben hat, möchte ich doch die Frage stellen, ob das nötig war. Für den Lehrer gibt es neben den größeren Kommentaren z. B. eine ausgezeichnete und alles nötige enthaltende Auslegung des Römerbriefes von Luthardt in Zöcklers kurzgef. Kommentar. Nun macht zwar der Verf. darauf aufmerksam, daß gerade der Römerbrief der Behandlung im höheren Schulunterricht zu viele Schwierigkeiten biete, als daß nicht ein neuer Versuch, ihn für diese Stufe zu erklären, berechtigt wäre; ich kann jedoch diesen Grund nur sehr bedingt gelten lassen, muß jedoch anerkennen, daß der Verf. Gutes bietet. Ich möchte aber doch eine eingehendere Behandlung der Kap. 12—16 wünschen. Wieviel ist da zu erörtern, und wie praktisch lassen sich da die Verhältnisse in Kirche und Staat, Leben und Beruf, beleuchten. Das Schülerheft verdient alles Lob, wenn wir auch gern der Zeiten gedenken, in denen wir auf dem Gymnasium das N. T. griechisch lasen. Die jetzigen Schüler haben es nach den geltenden Bestimmungen bequemer, es fehlen ihnen auch wohl die Kenntnisse, die die früheren Schüler hatten. Die Erklärung von 12, 3 ist anregend, ob aber im Sinne Pauli, möchte ich nicht als ganz sicher hinstellen. — Jedenfalls darf diese Auslegung des Briefes Pauli an die Römer allen Religionslehrern warm empfohlen werden.

Schaefer-Cöslin.

Zange, Fr., Dr. Prof., Realgymn.-Direktor, Erfurt: **Das Johannesevangelium** oder Christentum und Griechentum. Evangelium und moderne Welt-

anschauung auf der Oberstufe höherer Lehranstalten. (Leitfaden für den evang. Religionsunterricht. 6. Heft. 11. u. 12. Schuljahr. Prima. Teil 1.) Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (XII u. 114 S.) 2 M.

Der Beurteilung, die die ersten 5 Hefte dieses Leitfadens ThLBr. 1893 S. 156. 228, 1894 S. 35, 1902 S. 190 gefunden haben, kann ich mich nur vollständig anschließen und die Fortsetzung im 6. Heft mit ungeteilter Freude begrüßen. Es liegt in diesem Heft wieder eine pädagogische Meisterleistung was sowohl die unterrichtliche Form, als auch den Inhalt anlangt. Die erstere ist musterhaft und zeigt nicht nur den gläubigen, sondern auch den geschickten Religionslehrer von reicher und langer Erfahrung. Sachlich wie unterrichtlich gleich berechtigt und begründet setzt die Behandlung mit Kap. 20 ein und geht damit von dem Selbstzeugnis des Evangeliums aus und entwickelt treffend dann den reichen Inhalt dieses Hauptevangeliums. Auf gleicher Höhe steht der „Gesamt-Rückblick und Gewinn" (S. 87—111), der über die Bedeutung des Todes Jesu, die Person und das Wort Jesu, Christentum und Griechentum, Christentum und indische Erlösungsreligionen handelt und den Ewigkeitsgehalt des Christentums aufzeigt. Sehr gut ist auch die Verteilung des Stoffes auf die einzelnen Stunden, die Stellung der Unterrichtsaufgaben für dieselben. Auch hier ist der Meister überall zu erkennen. Für die Prima ist auch sehr instruktiv die Art, wie Sokrates-Plato und Jesus Christus miteinander verglichen werden. So enthält auch dieses Heft so große Vorzüge, daß es unstreitig als eines der hervorragendsten Unterrichtsmittel zu bezeichnen ist u. allen Religionslehrern an höheren Schulen unbedingt zu empfehlen ist. Schaefer-Cöslin.

Dickmann, Fritz, Gymn.-Oberlehrer, Potsdam: **Die Notwendigkeit des Religionsunterrichts in der Staatsschule.** Berlin 1906, G. Nauck (Fritz Rühe). (46 S.) 0,50 M.

Gemeint ist die preußische Volksschule, was gleich im Thema dieses Vortrages hätte ausgesprochen werden sollen. Die Hauptgedanken sind folgende: Weil die religiösen Fragen als Weltanschauungsprobleme der ruhende Hintergrund aller Lehrfächer, weil sie der Grund der Moral, und weil sie geschichtliche Erscheinungen sind, muß die Staatsschule irgend eine Behandlung auch der religiösen Probleme zulassen. Ferner: da der Staat die Gemeinschaft der Staatsbürger ist, ist es eine Forderung staatlicher Gerechtigkeit, daß in der Staatsschule die Religion bezw. Religionen der Staatsbürger gelehrt werden. Endlich: nach der geschichtl. Entwickelung des deutschen Volkes können die deutschen Schulen nur Konfessionsschulen sein. Kolde-Görlitz.

Gottschalk, Herm., Hauptlehrer, Lübeck: **Dem Bibellesenunterricht freie Bahn!** (Zugleich eine Analyse des Evang. Religionsbuches von Gottschalk-Meyer-Iversen.) Hannover u. Berlin 1905, C. Meyer. (27 S.) 0,30 M.

Daß die Bibel trotz des § 15 der „Allgem. Bestimmungen" vielen Kindern auch heute noch ein fast unbekanntes Buch bleibt, bedauert der Verf. mit Recht. „Sie muß mehr als bisher ein Schulbuch, das Handbuch der Kinder werden, wenn sie in unserer evang. Kirche wieder ein wirkliches Volksbuch werden soll." Dazu werden aus der Schulpraxis heraus sehr beachtenswerte Winke gegeben. Kolde-Görlitz.

Kriege, W., Pf.: **Die Simultanschule im Lichte der Wahrheit,** eine sachl. Würdigung der Schulfrage in Preußen zur Aufklärung des Volkes. Cöln 1906, J. P. Bachem. (124 S.) 1,40 M.

Der Verf. gibt einen Überblick über den Stand der Schulfrage in Preußen und über die Beurteilung der Simultan- bezw. Konfessionsschule auf den verschiedenen Seiten, und es ist sehr interessant, hier auch einen katholischen Pfarrer zu hören, dem man auf diesem Gebiete unbedingt zustimmen und für seine klaren und beweiskräftigen Ausführungen dankbar sein muß. „Wer noch auf dem Boden des positiven Christentums steht, und das sind doch gottlob noch weite Kreise, der muß mit allem Nachdruck die konfessionelle Ausgestaltung der Volksschule verlangen," das ist seine von uns geteilte Überzeugung. Sehr treffend ist seine Bemerkung bezüglich der Simultanschule: „Wenn wirklich die Vermischung der Konfessionen ein Mittel zum Frieden wäre, dann müßten auch die Mischehen die glücklichsten und segensreichsten sein, was aber wohl niemand behaupten wird." Wer über die Volksschulfrage jetzt in Versammlungen zu sprechen hat, dem sei diese Schrift auf das wärmste empfohlen. Kolde-Görlitz.

Pädagogisches Magazin. Hrsg. von Fr. Mann. 9. Heft. Langensalza, H. Beyer u. S.

Tews, Joh.: **Sozialdemokratische Pädagogik.** 3. verm. u. verb. Aufl. 1904. (41 S.) 0,50 M.

Was die Sozialdemokratie auf dem Unterrichts und Erziehungsgebiete anstrebt, berichtet uns der Verf. auf Grund vorhandener sozialdemokratischer Berichte, Anträge und Schriften, und gibt uns aus der Jugendliteratur der Partei einzelne Proben, die neben manchem Besseren, was sie enthalten, wie der Verf. mit Recht urteilt, eine geradezu unglaubliche pädagogische Taktlosigkeit, eine Verständnislosigkeit gegenüber den ersten pädagogischen Regeln verraten. Boy-Pötzlow.

Zur Konfirmation.[1])

Barth, F., D. Prof., Bern: **Das Abendmahl des Herrn.** Ein Geleitwort für Neukonfirmierte. Bern, o. J., A. Benteli. (32 S.)

[1]) Vgl. auch:

Biegler, Joh. Pfr.: **Evang. Vergißmeinnicht** für junge Christen. Kassel o. J., E. Röttger. (IV, 134 S.) 0,40 M.

Murray, A.: **Jesus selbst.** 7. Aufl. Ebd. (64 S.) 0,60 M, geb. 1 M.

Conrad, Dr. P. B.: **Fest und treu!** Wehr und Waffe für die konfirmierte Jugend. B. 1906. M. Warneck. (32 S.) 0,10 M. (100 Ex. 9 M.) Vgl. ThLBr. 1905 S. 134.

Ein schlichtes, schönes Zeugnis von der Bedeutung des hl. Mahles, es auf biblischer Grundlage und ohne konfessionelle Färbung hinstellend als ein Mahl der Gemeinschaft mit Christo, der Gemeinschaft mit den Brüdern und der Bürgschaft für die künftige Vollendung im Reiche der Herrlichkeit, im zweiten Teile vor Leichtsinn, Aberglauben und Entzweiung warnend. Am Schluß einige Abendmahlsgebete und zur Feier passende Schriftabschnitte. Daß die Gabe aus der Hand eines akademischen Dozenten kommt, soll sie uns doppelt wertvoll machen.

Josephson-Kl. Oschersleben.

Bruns, B. J., P., Stade: **Das feste Herz.** Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus für Konfirmanden, ein Geleits- und Gedenkbüchlein fürs Leben: zum Schutz und Trutz, zur Lehr und Wehr! Zweite, verbess. Aufl. Hannover u. Berlin 1905, C. Meyer. (136 S.) 0,60 M., geb. 0,90 M.

Was ein Christ wissen muß, um für das Himmelreich geschickt zu sein, wird hier in kurzem, aber herzandringendem Wort, immer mit Berufung auf die Heilige Schrift, den Konfirmanden noch einmal dargeboten, um sie an alles das zu erinnern, was sie im Konfirmandenunterricht ausführlich gehört haben. Die beigefügten Luther- und Liedesworte verstärken den Eindruck. Das Büchlein beginnt mit dem 4. Hauptstück, dann kommt der Glaube, der Wandel des Christen nach den h. 10 Geboten, das Gebet, das h. Abendmahl, zuletzt als Anhang „Gottes Wort als die Quelle aller religiösen Erkenntnis." Der Standpunkt des Verf.s ist der lutherische. Kolde-Görlitz.

Siebel, Ernst, Dr. P. emer.: **Konfirmationsreden.** Auf Verlangen in Druck gegeben. Leipzig 1905, Fr. Jansa. (96 S.) 1 M., geb. 1,60 M.

Dreizehn Konfirmationsreden, in den Jahren von 1873 bis 1891 in Tharandt gehalten: schlicht und einfach, ohne hohe Worte, aber so recht aus vollem Herzen in die Herzen der Kinder, der Eltern und der Gemeinde gesprochen, alle in demselbigen Geist niedergeschrieben, damit noch ins Leben hinein eine treffl. Mitgabe, ein Gedenke mein — sie können mit Recht empfohlen werden. Junge Amtsbrüder lernen viel daraus, wenn sie sich mit dem Gedankengang des Verf.s vertraut machen. Meist ist die Teilung behältlich. Z. B. Matth. 7, 13. 14: Der schmale und der breite Weg geschildert nach Eingang, Fortgang und Ausgang. Jeremia 6, 16: Das Leben ist eine Wanderung, das wird uns klar, wenn wir 1. nach dem Wege fragen, 2. die Gefahren dabei beherzigen und 3. das Ziel ins Auge fassen. Sprüche Salomonis 23, 26: 1. Wes seid ihr? 2. Was sollt ihr? 3. Was wird dann? Sprüche Salomonis 8, 17: 1. Vom Suchen. 2. Vom Finden. Lukas 2, 41—52: 1. Das einzige Wort aus des 12jährigen Jesus Munde sei eure Losung. 2. Das einzige Werk seines Wandels werde euer Vorbild. 3. Das einzige Bild aus seinem verborgenen Leben in Nazareth, dem müßt ihr suchen ähnlich zu werden. Durch kleine Geschichten aus dem Leben, durch Gleichnisse oder Sprichwort ist die Texterklärung gut illustriert. Der billige Preis des Büchleins mutet an.

Dietrich-Erfurt.

Liturgik.[1])

Drömann, Chr., Pfr., Waake: **Passionale.** Liturgische Formulare mit Sprüchen, Liedern und Gebeten nebst einer Einleitung zu den 7 Passionsfeiern. Auf Schoeberleinscher Grundlage auch für die einfachsten Verhältnisse passend zusammengestellt und vielseitigen Wünschen entsprechend nach langjähriger Erprobung in Druck gegeben. Hannover 1905, E. Wendebourg. (52 S.) 1,25 M.

Dasselbe. Ausg. f. d. Hand d. Gemeindeglieder. (24 S.) 0,25 M, 100 St. 10 M., 1000 St. 80 M.

Ähnlich wie D. Klingender für den Bereich des Hessischen, so bietet Drömann, vorteilhaft bekannt durch frühere praktische Arbeiten auf dem Gebiete des Kirchengesanges und der Liturgik, hier für den Bereich des Hannoverschen Gesangbuches liturgische Formulare, die wirklich das sind, was der oben genau wiedergegebene Titel besagt. Hier ist Praktisches und Erprobtes für die einfachsten Verhältnisse, aber so angelegt, daß es auch in großen Stadtgemeinden mit leistungsfähigen Kirchenchören zu feierlicher und erhebender Wirkung kommt. Übrigens ist der Gebrauch oder doch die Anregung, an der das Büchlein reich ist, nicht auf Hannover beschränkt. Man sollte sich allerorten damit vertraut machen, zur Hebung der Passionsgottesdienste. — Ungern vermisse ich die Verwendung von „O wir armen Sünder" in den Feiern.

Nelle-Hamm.

Klingender, D. Studiendirektor: **Passionsbüchlein.** Ordnung für Passionsgottesdienste nach den 4 Evang. zusammengestellt. Kassel, o. J., Fr. Lometsch. (IV, 16. 16. 16. 15 S.) 0,50 M., jeder Evangelist einzeln 0,12 M., von 50 Ex. an je 0,10 M.

Die vier Hefte, die hier zu einem Büchlein zusammengefügt sind, empfehle ich aufs wärmste. Jedem Evangelisten ist ein Heft mit 7 Passionsandachten gewidmet. Jedes Heft hat etwa 16 S. Die Liedertexte sind ausgedruckt, so daß die Hefte für die Hand der Gemeinde bestimmt sind. Die Lieder sind so gewählt, daß die Andachten in der ganzen deutschen Christenheit genau so ausgeführt werden können, wie sie hier vorliegen. Hie und da hätte ich gern die eigentlichen und eigentümlichen Passionslieder noch umfassender, ja ausschließlicher verwendet gesehen. Möchte kein Geistlicher an diesen Arbeiten vorübergehen! Sie zeigen, wie die Passionsfeiern in den einfachsten, wie in den Verhältnissen, wo ein Chor zur Verfügung steht, würdig und liturgisch reich und doch einheitlich gestaltet werden können. Leider hat der Herr Verleger den Titel des Büchleins mit dem

[1]) Vgl. auch:

Klein, A.: Karfreitagsliturgie für ev. Kirchenchöre. Kassel, o J., E. Röttger. (12 S.) 0,25 M. (20 Ex. 4 M.)

höchst aufdringlichen Ausdruck „Zur gefl. Besprechung“ und „2 Belege erbeten“ verunstaltet, eine ganz veraltete Unsitte.

Nelle-Hamm.

Erbauliches.

Cürlis, P., P., Essen: **Der erste erhaltene Brief Pauli an die Korinther** in 70 Stunden ausgelegt für Gemeinde und Gemeinschaft. Bonn a. Rh. o. J. Joh. Schergens. (VIII, 573 S.) 4 M., geb. 5 M.

Wer des Verfassers vor einigen Jahren erschienenes Buch „Ein halber Jahrgang Gemeinschaftsstunden. Auslegung des Philipperbriefes zunächst für Gemeinschaftskreise“ kennt, der wird sich über dieses neue Buch recht herzlich freuen. Lobenswert ist zunächst, daß der Verfasser den Brief exegetisch gründlich durchgearbeitet hat und seine praktische Auslegung aus dem Studium des Grundtextes erwachsen läßt. Diesen Eindruck hat man nämlich längst nicht bei allen praktischen Auslegungen. Wie aus der interessanten Vorrede hervorgeht, hat er ein ziemlich reichliches Material an wissenschaftlichen Auslegungen und Übersetzungen des Neuen Testamentes in verschiedenen Sprachen benutzt, letzteres zu dem Zweck, seinen Lesern eine möglichst wortgetreue Übersetzung zu bieten. Das ist der Punkt, wo ich von C. abweiche. Ich kenne keine Übersetzung, die ich neben der lutherischen der Gemeinde lieber in die Hand geben möchte als die von B. Weiß in seinem 1904 erschienenen „Neuen Testament nach D. M. Luthers berichtigter Übersetzung mit fortlaufender Erläuterung versehen,“ weil sie möglichste Wörtlichkeit und Verständlichkeit mit großer Treue gegen Luthers Übersetzung verbindet. Am liebsten hätte ich diese in dem Buche abgedruckt gesehen. Davon abgesehen ist das Buch vortrefflich. Die Auslegungen, wenigstens die praktischen, der Korintherbriefe sind nicht sehr zahlreich. Nach dem umfangreichen, ca. 200 Jahre alten, den 1. Korintherbrief in Predigten behandelnden Buch von Nicolay kenne ich kaum etwas anders als Besser, Robertson und neuerdings Hoffmann (Halle). Das Buch füllt also schon deswegen eine Lücke aus. Vorzüglich ist sodann die Auslegung. C. kennt, wie man das bei uns weiß, das Menschenherz in seinen Tiefen und in seinen Höhen, er weiß so zu reden, daß der schlichte Mann versteht, was er will, und der Gebildete zum Nachdenken genötigt wird. Und das ist eine große Gabe. Direkten Dienst will C. den Gemeinschaften leisten, worauf auch schon die äußere Anlage hinweist. Über jeden der 70 Abschnitte ist das Eingangslied angegeben, worauf Gebet, Text-Verlesung und Auslegung folgt. Am Schluß der Auslegung sind unter der Überschrift „Besprechung“ die hierzu besonders geeigneten Hauptpunkte des Textes angeben, darauf der Schlußvers und als Letztes das Gebet. Der Segen zielbewußter Titelbesprechungen ist mir im Lauf der Jahre immer deutlicher geworden. Mit Freude und Dank ist jede Handreichung dazu zu begrüßen, namentlich wenn sie so wacker gearbeitet und so vielseitig — auch zu Predigtvorbereitung, zu Bibelstunden, zur Privaterbauung — brauchbar ist wie die vorliegende. Ich empfehle das Buch dringend. Holtey-Weber, Caternberg.

Lhotzky, H.: **Religion oder Reich Gottes.** Eine Geschichte. Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (VIII u. 403 S.) 3 M., geb. 4 M.

Es wird niemand vermuten, daß sich hinter dem eigentümlichen Titel eine Auslegung der Apostelgeschichte verbirgt. Denn nach des Verfassers Meinung ist die Apostelgeschichte in der Tat die Geschichte davon, wie das mit Pfingsten wahrhaftig hereingebrochne „Gottesreich“ in „Religion“ erstickt wird und zu Grunde geht. Zwar doch nicht zu Grunde geht, denn der Auferstandene lebt und bleibt, und es wird die Zeit kommen, in der „die Religionen alle zerfallen, auch die christlichen, aber siegen und erlösen wird das Reich Gottes.“ Aber zunächst leidet es Schiffbruch, denn die Erstlinge der Freiheit haben ein kleines Zionsidyll eingerichtet und eine Religion der Freiheit ausgesponnen. Und „der neue Mann,“ Paulus, ja was ist denn aus ihm geworden. „Welchen Einfluß gewann er auf Rom? Reiste er weiter in die Welt und wohin? Tiefes bedeutungsvolles Schweigen. Er hat einen ganz ungeheuren Schiffbruch erlebt — ist die kurze Antwort auf die teilnehmenden Fragen.“ Mit Geist und Witz, mit bitterem Humor und schneidender Ironie, mit hinreißender Beredsamkeit und tiefem Schmerz über alle „religiösen“ Verirrungen vertritt Lhotzky unermüd-

PACIFIC SCHOOL OF RELIGION

lich das Eine, daß das Werk des Auferstandenen kein Dogma, keine Lehre, keine Moral, keine gottesdienstliche Form, mit einem Wort keine „Religion" ist, sondern eben das „Reich Gottes" d. h. Leben, die lebendige Wirklichkeit Gottes unter uns, die sich selbst bezeugt, wo sie ist. — Das Buch ist unbeschreiblich interessant. Meisterhaft ist das Wesen der antiochenischen Gemeinde der jerusalemischen gegenüber gezeichnet, unvergleichlich scharf das Apostelkonzil beobachtet und wiedergegeben. Ob der Verfasser recht hat, das mag jeder Leser mit seinem Gewissen abmachen. Nicht recht hat er nach meiner Meinung darin, wenn er seine Auffassung dem Lukas unterschiebt und behauptet (oder ist das Ironie?), Lukas hätte gerade das schildern wollen, was er in der Apostelgeschichte findet, nämlich den Schiffbruch des Reiches Gottes im kirchlichen Wesen. Nicht recht hat er in der ganzen s. v. v. „schnoddrigen" Redeweise, die er hier und da anschlägt und die dazu angetan ist, daß der Leser manchmal in Versuchung gerät, das Buch in die Ecke zu werfen. Einer von den großen Württembergern soll einmal einen Freund, der einen gepfefferten Artikel geschrieben hatte, gewarnt haben: „Lieber Bruder, tauche du deine Feder nicht in dem Teufel sein Tintenfaß." Bei manchem Satz von Lhotzky ist mir das Wort eingefallen. Aber groß und bedeutend ist das Buch. Es macht einem zu schaffen. Es gehört mit zu den Erscheinungen unserer Zeit, die uns scheinen sagen zu wollen, daß geistige Bewegungen bevorstehen, von denen wir jetzt noch keine Ahnung haben. Aber inzwischen wird es doch dabei bleiben, daß die Treue innerhalb des Bestehenden, auch und grade die Treue im Kleinen, die Verheißung hat. Und in dieser Beziehung könnte das Buch auch manchem gefährlich werden. Thiele-Potsdam.

Fürstin Reuß, Eleonore: **Die sieben Sendschreiben.** Lieder. Sankt Johannis des Theologen Siebenfarbiger Regenbogen, Wie er sich abspiegelt im Tau Auf den Blumen und Halmen der Au. 2. Aufl. Kaiserswerth a. Rh., o. J., Diakonissenanstalt. (VIII u. 62 S.) 1,20 M.

Die 7 Sendschreiben werden immer derjenige Ausschnitt der Apokalypse sein, der die Gemeinde an dies Buch mit 7 Siegeln erinnert. Wenn ihr Verständnis die bekannte fürstliche Dichterin auf poetische Weise uns nahe zu bringen sucht, so entspricht dies dem eigentlichen Wesen dieses Buches, über dem der Hauch heiliger Poesie liegt. Nach einem Soli Deo Gloria und „Eingang" (2 Gedichte über Apok. 1, 10—20), bietet die Dichterin zuerst den jedesmaligen Schrifttext der einzelnen „Sendschreiben", deren Inhalt bei den Gemeinden Ephesus, Smyrna, Thyatira, Sardes, Philadelphia in je 4, bei Pergamus in 3 und bei Laodicea in 6 Gedichten ausgelegt wird, deren letztes jedesmal die „Verheißung" behandelt. Die Erklärung ist durchgehend biblisch und klar, die poetische Form vollendet und reich abwechselnd. Man hat wirklich den Eindruck: „Für deines Hauses Kinder sing' ich — Zu deines heilgen Namens Ruhm, — Und meine Liedergabe bring' ich — Als Opfer in dein Heiligtum.

Gehring-Dresden.

Herbst, F., P.: **Die sieben „Selig" der Offenbarung.** Betrachtungen. Elberfeld 1905, Ev. Gesellschaft. (62 S.) 0,75 M., geb. 0,90 M.

Das geschmackvoll gebundene, sauber gedruckte Büchlein enthält sieben erbauliche Betrachtungen von Offenb. 1, 3; 14, 13; 16, 15; 19, 9; 20, 6; 22, 7; 22, 14. 15. Sie enthalten nicht viel Neues, sind aber wegen ihrer schönen Sprache, des kräftigen, biblischen Realismus und der liebevollen Versenkung in jedes einzelne Wort, das aus dem Kontext erklärt wird, lesens- und beachtenswert. Warm tritt der Verf. für die Offenbarung ein (S. 50), sowie für die ganze Heilige Schrift (S. 5. 49). Einigen Erklärungen kann ich nicht zustimmen, z. B. S. 16: „von nun an" und den Ausführungen über das tausendjährige Reich (S. 41 ff.). S. 11 ist der Ausdruck „Sozialismus" mißverständlich; gemeint ist die „Sozialdemokratie". Doch das hat mich in der Erbauung, die mir das Schriftchen bot, nicht gestört, und ich bin dem Verf. dankbar, daß er mich „auf diese neue Schönheit des wunderbaren Buches aufmerksam gemacht hat" (S. 3). Gehring-Dresden.

Äußere Mission.

Stosch, G., P. Lic., Berlin: **Der innere Gang der Missionsgeschichte** in Grundlinien gezeichnet. Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (VIII, 276 S.) 4 M., geb. 4,80 M.

St. unternimmt es als erster, eine Missionsgeschichtsphilosophie zu schreiben. Was in anderen Disziplinen längst geschehen ist; die inneren Gesetze des Werdens und der Entfaltung aufzuzeigen, die leitenden Gesichtspunkte herauszukehren, die Geschichte des ‚Wie' und nicht des ‚Das' zu geben, hat er mit großem Geschick auf die neu aufstrebende Disziplin der Missionsgeschichte übertragen. Und es ist in der Tat äußerst lehrreich, auch einmal diesen „inneren Gang der Missions-

geschichte" zu betrachten. Man bekommt da erst einen rechten Begriff von der Macht des Christentums und der Größe der Missionsarbeit. — Nach einer prinzipiellen Einleitung (Begriff der Missionsgeschichte, Kurze Charakterisierung der Quellen, Einteilung der Missionsgeschichte in Perioden (S. 1—13) behandelt der Verf. in zwei Abschnitten: „Das apostolische Missionszeitalter" (S. 14—51), das er im Gegensatz zu Harnack, gegen den er manchmal polemisiert, dem er aber auch zustimmt, streng von dem „Altkirchlichen" (S. 82—108, vier Abschnitte) scheidet. Es folgt „die mittelalterliche Missionsperiode," 7 Abschnitte (S. 109—201), der sich „die Periode der universalen Mission" anschließt, 7 Abschnitte (S. 202—265). Den Schluß bilden „Anmerkungen" (S. 266—275). — Die Norm, an der der Verf. alles mißt, als an einem vollendeten Typus, ist das apostolische Missionszeitalter, dessen erstes Stadium der göttlichen Initiative durch Petrus, dessen zweites der bewußten Propaganda durch Paulus, dessen drittes der kirchlichen Organisation und Konzentration durch Johannes repräsentiert wird und das den anstaltlichen Charakter der altkirchlichen Mission, den sozialen der mittelalterlichen, den individualistischen, universalen und eschatologischen der neueren keimartig in sich trägt. Zur Stützung seiner Anschauungen zieht der Verf. Bekanntes und Unbekanntes, Näher- und Fernerliegendes herbei, alles verwertend und wertend, bei allem eine wohltuende Nüchternheit (S. 34. 203/4) zeigend. Er will nur „Grundlinien geben" und verwahrt sich im Vorwort gegen Einwände, die man machen könnte. Doch wenn ich auch zugebe, daß „die im Zusammenhange mit der modernen Kolonialbewegung entstandenen Missionsunternehmungen" noch in der Entwicklung begriffen sind, daß „die Missionen unter den Juden und Mohammedanern und den geistlich verkümmerten Kirchen des Orients anderen Gesetzen unterstehen," daß die römischen Missionen der nachreformatorischen Zeit abseits vom wirklichen Kern der Entwicklung stehen," so war gerade bei einer prinzipiellen Erörterung über die treibenden Kräfte und normativen Gesetze der Mission auch ihre missionsphilosophische Behandlung nötig, abgesehen davon, daß ihre prinzipielle Wertung vom größten Interesse ist (der Verf. weist doch auch hin auf den Methodismus (S. 259) und die Missionsbewegung unter den Studenten (S. 258)). Er hätte sie auch bezwungen. Aber — und hier komme ich zu dem springenden Punkt jeder Philosophie, besonders aber der Geschichtsphilosophie — sie passen ihm nicht in sein System. Wenn man die allgemeinen und speziellen (S. 85) Ausführungen des Verf., der ein Meister in der Charakterisierung von Personen und Zeitverhältnisse ist, zum erstenmal liest, ist man ganz hingenommen. Vergl. die großzügigen Ausführungen S. 7 ff., die interessanten S. 29 ff. (Auslegung von Act. 2, besonders der einzelnen Völkernamen; er hebt überall das Charakteristische jeder einzelnen Volkschristianisierung hervor), die nüchternen, aber erwärmenden S. 202 f. 206 f. Und man lasse sich hinreißen, und lese das wissenschaftliche und doch leichtlesliche Werk, das eine Fülle geschichtlichen, geographischen, kulturlichen, biographischen, literarischen, exegetischen Stoffes in sich trägt! Es ist tatsächlich ein Kompendium einer ev. Missionsphilosophie, ein Lehrbuch, aus dem man für die Praxis viel lernen kann, mag der Verf. noch so bescheiden von seinem „Versuche" denken. — Aber wenn man's zum zweitenmal liest, kommen einem — das liegt an der Eigenart der philosophischen Behandlung, — hier und da Bedenken, ob die lebendige Geschichte der Mission sich in starre Formeln zwingen läßt. Wenn irgend etwas, so ist die Missionsarbeit, die ev. Missionsarbeit, etwas Individuelles. Das aber gehorcht keinem äußeren Gesetz, sondern folgt dem Impuls. St. macht zwar darauf aufmerksam, daß die Missionsgeschichte ein göttliches, geistiges Prinzip, sowie ein klares Ziel habe, enthalten in Matth. 28, 19; aber der entkräftet das eben geäußerte Bedenken nicht. Dazu kommt, daß man ihm in manchen historischen Feststellungen nicht unbedingt folgen kann, weil wir ein positives Resultat aus den vorhandenen Nachrichten nicht gewinnen können, z. B. S. 18, vergl. Anm. S. 44, Pauli zweite Gefangenschaft, S. 92: wenig Christen im Militär. Hierher gehören auch die auf-

tauchenden Bedenken gegen philosophische Konstruktion überhaupt; gleich S. 14: Ist Johannes wirklich der Vertreter der kirchlichen Organisation und Konzentration? Gehört dies nicht einer späteren, der altkirchlichen Periode an? Auch sind die hochinteressanten Ausführungen S. 75 ff. trotz ihrer Bestimmtheit manchmal hypothetisch; gerade hier vermisse ich auch die literarischen Belegstellen zur Nachprüfung. Aber — das betone ich ausdrücklich — der Verf. hat ja nur einen „Versuch" gemacht und wollte nur „Grundlinien geben" (S. III). Trotz dieser Ausstellungen muß ich das Werk zu eingehendem Studium empfehlen; denn als ich es zum drittenmal las, schwanden viele meiner Bedenken im Blick auf das große Ganze der Missionsgeschichte — es ist eben etwas Neuartiges, was hier geboten wird —, und ich danke dem Verf. herzlich für die große Vertiefung, die ich in bezug auf Missionsgeschichte von ihm empfangen habe. Ich kann aber dabei nicht verschweigen, daß ich Hunger nach mehr bekommen habe, sowohl in bezug auf die oben genannten Missionen, als auch auf die Begründung einzelner Urteile. Das Werk ist ein ehrendes Zeugnis für die Einzigartigkeit der ev. Mission (S. 256 ff) und für die Notwendigkeit des kirchlichen Bekenntnisses (S. 259) und eine auf Tatsachen sich gründende Apologetik des Wortes der Wahrheit (A. T. S. 57 f.; N. T. S. 29. 203/4). — Ich schließe mit dem Programm des Verf.: „Sollen Grundlinien einer allgemeinen Missionsgeschichte gegeben werden, so ist die Aufgabe, die Gesetze zu zeigen, welche die Entwicklung beherrschen. Dies aber kann nicht durch Darlegung allgemeiner Gedanken geschehen, sondern durch möglichst genaue Herausheben, wie sich die Gedanken in Geschehnissen und Persönlichkeiten und Missionsmethoden ausprägen" (S. 4).

Gehring-Dresden.

Innere Mission. Soziale Frage.

Pank, O., P., Leipzig: **Was jedermann von dem Gustav-Adolf-Verein wissen sollte.** Mit 88 Abbildungen und 3 Faksimile. Leipzig 1904, A. Strauch. (228 S.) 1,60 M., geb. 2,50 M.

Ein sehr empfehlenswertes Buch, das über den Gustav Adolf-Verein gut orientiert und recht geeignet ist, für seine Sache zu erwärmen und zur Mitarbeit anzuregen. Das ist dem Verf. wohl gelungen zu zeigen, „eine wie wichtige und heilige Sache" diese Sache ist, und wie jeder evang. Christ hier Interesse haben und helfen sollte. Wenn der Verein ja auch in den 73 Jahren seines Bestehens aus kleinen Anfängen zu einem weitverzweigten Institut mit segensreicher Tätigkeit herangewachsen ist, so müßte bei den vorhandenen Nöten in der Diaspora doch noch vielmehr geschehen. In weiten Gebieten Deutschlands kommen nur wenige Pfennige Beitrag auf den Kopf der evang. Bevölkerung (im Bezirk des Hauptvereins Düsseldorf 19 Pf., und das ist das Höchste!), und es gereicht ihr wahrlich nicht zur Ehre, daß die Einnahme des Bonifatius-Vereins größer ist, als die des Gustav-Adolf-Vereins. Es ist daher sehr verdienstlich, der Unkenntnis und Gleichgültigkeit in bezug auf den Verein entgegenzuarbeiten. Möge man nur aus dem Buche die Nöte der Diaspora kennen lernen und die großen Aufgaben, die der Verein zu leisten hat! Der Verf. ist auf dem Gebiete sehr bewandert und gibt eine Menge interessanter Einzelheiten, Aussprüche, auch Schriftstücke und Urkunden, zu deren Mitteilung er, der Sohn des zeitigen Vorsitzenden, durch seine Beziehungen zum Zentralvorstand besonders imstande war. Das Buch liest sich gut; die Darstellung ist auch durch zahlreiche Abbildungen und 3 Faksimiles belebt; der Preis bei der Ausstattung billig. Möge das Buch nur viel gelesen werden, damit die Würdigung des Vereins und die tätige Liebe zu ihm wachse und immer weiter zunehme. — Einige kleine Ausstellungen mögen nicht unerwähnt bleiben. Bei der Erklärung des Ausdrucks Diaspora, Zerstreuung, S. 10 hätte doch vor allem auf 1. Petri 1, 1 verwiesen werden müssen. Wenn S. 100 von einem Weibe die Rede ist, die sich gern sättigen mochte von den Brosamen, die von der reichen Herrn Tische fielen, so sind wohl zwei Stellen der Schrift vermischt. S. 128 ist gesagt, daß jeder Zweigverein die gesammelten Gelder an den Hauptverein zu übergeben habe, dabei

aber über ein Drittel selbständige Verfügung treffen könne. Die Zweigvereine können aber doch auch die Unterstützungen aus ihrem Drittel selbst an die Notleidenden absenden. Petropolis ist nicht, wie S. 194 gesagt wird, die Hauptstadt des Staates Rio de Janeiro. — Schließlich sei noch mit Beziehung darauf, daß, wie der Verf. (S. 199) mit Recht bemerkt, auch schon die Jugend für das Werk des Gust.-Ad.-Vereins zu erwärmen ist, das für diesen Zweck wohl geeignete, gleichfalls bei A. Strauch, Leipzig erschienene Heft von L. Devrient erwähnt: „Eines großen Königs Nachfolger." (0,10 M.) Bender-Kolberg.

Kirchliche Gegenwart.

Baut die Gemeinde! Ein Wort an alle Evangelischen Deutschlands. Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (101 S.) 1 M.

Das Büchlein besteht aus einer Einleitung und 9 Abschnitten ohne Überschriften in zwangloser Folge, wie der Verf. selber sagt. Er schildert darin die Übelstände unserer landeskirchlichen Verhältnisse, übertreibt und verallgemeinert sie wohl auch, zeigt in gesunder und nüchterner Weise, wie es eigentlich sein sollte, und verlangt, daß man fortan in der kirchlichen Praxis danach sich richten solle. Das ist aber eben die Schwierigkeit, die auch der Verf. nicht zu beseitigen vermag, die auch „der Mann" nicht beseitigen wird, auf den er wartet, sondern die nur der Herr selber überwindet, aber schon jetzt fort und fort, dadurch, daß er doch sein Reich baut auch in allen Mängeln der Landeskirche. Die Auffassung des Verf.s von dem Gleichnisse vom Unkraut unter dem Weizen dürfte der Schlüssel zu seinem Vorgehen sein. Sein Schriftchen ist lesenswert für jeden ev. Pastor, um ihm das Gewissen zu schärfen für seine Amtshandlungen, aber nicht um ihm seine Arbeit zu verleiden. Meyer-Barmen.

Braasch, A. H., D. Sup., Jena: **Die religiösen Strömungen der Gegenwart.** (Aus Natur u. Geisteswelt 66.) Leipzig 1905, B. G. Teubner. (IV u. 146 S.) Geb. 1,25 M.

Mit viel Freude und Zustimmung habe ich das vorliegende Bändchen gelesen. Mit vollem Recht geht der Verf. davon aus, daß, wenn man über religiöse Strömungen der Gegenwart schreibt, man die Zuversicht hat, einmal daß die Religion auch heute noch eine lebendige Macht ist; und dieser gesunde, fröhliche Optimismus geht durch das ganze Buch; und sodann, daß die Religion ein geschichtliches Wesen hat und nur recht verstanden wird, wenn sie auf ihre geschichtlichen Wurzeln hin angesehen wird, und darin zeigt das Buch seinen wissenschaftlichen, im rechten Sinne modernen Charakter. Von hier aus wird dann zuerst das religiöse Erbe der Gegenwart untersucht in dem Gegensatz von Protestantismus und Katholizismus, und das besondere Erbe im Protestantismus aus Orthodoxie, Pietismus, Rationalismus — alles in gerecht abwägender Weise. Als „neue Mächte" werden die politischen Mächte und die soziale Bewegung, Naturwissenschaft und populäre Naturphilosophie, die Philosophie bes. Kant, Schopenhauer, Nietzsche, zuletzt die Religion und die Dichter vorgeführt; — ich mache hier besonders auf den naturwissenschaftlichen (Haeckel)-Abschnitt und das über Nietzsche Gesagte aufmerksam. Über Jörn Uhl kann ich nicht so günstig urteilen; bei allem Guten und auch Religiösen in diesem Buch scheinen mir doch auch schon hier und da die absteigenden Linien eingeschlagen, die jetzt in Hilligenlei soweit herunterreichen. — Hierauf folgt ein Abschnitt über die Leben-Jesu-Forschung und Bibelkritik. Mit Recht wird sicher gerade die Leben-Jesu-Forschung als ausschlaggebend für die religiösen Strömungen und Stimmungen der Gegenwart herangezogen; treffend auch wird die Angst vor der modernen Bibelkritik auf ihr rechtes Maß zurückgeführt und dem religiösen Glauben gezeigt, was er trotz aller kritischen Geschichtsbetrachtung an seiner Bibel hat. Das Schlußkapitel behandelt „Kirchliche Wandlungen" zuerst in der katholischen Kirche. Restauration heißt hier die Parole im 19. Jahrhundert, die Jesuiten sind heute die Herren der Kirche. Der Ultramontanismus ist in beständigem Vorwärtsschreiten, und — sehr wichtig! — das katholische Volk steht hinter ihm und die schwachen Spuren des Reformkatholizismus sind ohnmächtig. Auch im Protestantismus ist ein restaurativer Zug; doch sind die Nachwirkungen Schleiermachers noch immer lebendig und es zeigt sich doch in weiten Kreisen das Bestreben, — sowohl auf der sog. Rechten wie auf der sog. Linken, — über alle Theologie hinweg die Kräfte des Evangeliums in das gesamte Volksleben hineinzuleiten. Darum blühen auch die Werke der Liebe: Innere Mission, Heidenmission, — wenn auch leider diese noch lange nicht so wie bei unsern angelsächsischen Vettern, — Gustav-Adolf-Verein, Evangelischer Bund, denn auch dieser ist ein Liebeswerk. Daher darf trotz allem der Ausblick in die Zukunft nicht pessimistisch sein. — Möchten recht viele unserer Gebildeten, deren religiöse Kenntnisse oft recht mangelhaft und wenig geschichtlich fundamentiert sind, das Büchlein lesen! Es ist sehr gut geeignet, für die religiösen Fragen Interesse zu erwecken und über sie zuverlässig zu unterrichten.

Clasen-Ochtmersleben.

Schmidt, Wilh., D. Prof., Breslau: **Das Grundbekenntnis der Kirche und die modernen Geistesströmungen.** Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (34 S.) 0,60 M.

Die kleine, aber ungemein inhaltreiche, wertvolle Broschüre charakterisiert die gegen das Grundbekenntnis der Kirche (Joh. 3, 16 S. 11) gerichteten Geistesströmungen mit fortlaufenden Belegen aus den Schriften ihrer Vertreter und schlagender Beurteilung, die auch an Worte hervorragender Männer anknüpft. Nach einer allgemeineren Be-

sprechung des Gegensatzes wird vorgeführt das neuere Weltbild, das seinen Begründern Kopernikus, Kepler, Newton keineswegs dem biblischen so entgegengesetzt schien wie Neueren (S. 13—16). Dann wird nach kurzem Blick auf Widersprüche bei Spinoza, Comtes Positivismus mit seinem Verbot, nach den letzten Ursachen zu forschen, behandelt (S. 20), darauf der antimetaphysische Empirismus, der in Materialismus endete (S. 21 f.), der Darwinismus, der als unbewiesene Hypothese anerkannt, doch festgehalten wird (S. 28) und der Neukantianismus, der nur ein Notdach für religiöse Bedürfnisse kennt (S. 25), eine Auskunft der äußersten Verlegenheit (S. 28). Das apologetische Geschick, die Vielseitigkeit, Belesenheit und Kunst, knappste Darstellung mit Quellenangaben zu verbinden, sind zu bewundern. Gloatz-Dabrun.

Wahl, Theodor: **Der Wormser Synodalentag** und die synodale Bewegung im ev. Deutschland. Ein Beitrag zum Verständnis der kirchlichen Einheitsbestrebungen. (ZV. Bd. XXX, 5). Stuttgart 1905, Chr. Belser. (58 S.) 0,80 M.

Dem bekannten Pfarrer Th. Wahl in Langen, der an den Frankfurter Beschlüssen und dem Wormser Synodalentag wesentlich mit beteiligt war, kommt es in dieser Abhandlung nicht nur auf eine Darstellung der Frankfurter und Wormser Begebenheiten, sondern besonders auch auf eine Zurückweisung der Angriffe an, welche gegen seine Person und gegen die Sache erhoben worden sind. Auf die Leipziger Vereinigung geht er nicht ein. Es gehört nicht hierher, Worms und Leipzig auf ihren Wert und ihre Brauchbarkeit hin zu untersuchen. Es genügt, die Abhandlung zur Anzeige zu bringen und den Wormser Freunden zu empfehlen. Boy-Potzlow.

Glage, M., P.: **Kann ein Christ Spiritist sein?** Schwerin i. M. 1905, Fr. Bahn. (40 S.) 0,60 M.

Derselbe: **Wittenberg oder Wales?** Eine ernste Frage. Ebd. 1905. (48 S.) 0,60 M.

Zwei Schriften des bekannten Hamburger Pfarrers zu wichtigen Fragen der Gegenwart. Wie die erstgestellte beantwortet wird, liegt auf der Hand. Aber das energische Nein erfährt eine Begründung, die, auch wenn sie nicht eigentlich Neues bringt, doch durch die Klarheit der Beweisführung, wie das spiritistische Grunddogma des Hineinwirkens von Geistern der Verstorbenen in diese Welt dem wissenschaftlichen Denken als unbewiesene und unbeweisbare Hypothese, dem religiös-christlichen als völlig unvereinbar mit jedem lebendigen Gottes- und Heilandsglauben sich darstelle, zu rascher Orientierung das Schriftchen als wohlgeeignet erscheinen läßt. — Ob die Antwort und die dazugehörigen Ausführungen zur zweiten Frage ebenso allgemeine Zustimmung selbst in kirchlichen Kreisen finden werden, ist mir nicht so sicher, angesichts einzelner Bemerkungen über die Taufe und über Weltbejahung als Ziel der Heiligung, die wohl unter lutherischer Flagge segeln, aber schwerlich biblisch zu begründen sind. Immerhin die ernste Warnung vor jedem Versuch, die Bewegung von Wales auf deutschen Boden zu verpflanzen, — G. gibt aus eigener Erfahrung in Hbrg. ein trauriges Beispiel solcher Nachahmung, die natürlich zu geistlicher Mache wird, — die dringende Mahnung zu großer Vorsicht und Besonnenheit in der Beurteilung jener Erweckungsbewegung selbst, sind vollbegründet (auch wenn ich die Bemerkung S. 29, Z. 10 ff. v. o. lieber unterdrückt gesehen hätte); und auch die scharfe Herausstellung der grundleglichen Verschiedenheit zwischen den Grundsätzen der lutherischen Reformation und den leitenden Gedanken der methodistischen Erweckungs- und Heiligungsbewegung wird im ganzen zu Recht bestehen.

Jordan-Warendorf.

Jude, W. H., London: **Krönt Ihn!** und andere Lieder aus der Erweckungsbewegung in Wales. Übersetzung von Frances S. R. Einzige berechtigte deutsche Ausgabe. Neumünster, o. J., G. Ihloff u. Co. (43 S.) 1 M.

23 Lieder u. Melodien, die sich großenteils von dem, was sonst aus England an geistlichem Gesange zu uns herübergekommen ist, vorteilhaft unterscheiden. Manche der Weisen erinnern an die „Altniederländischen Volkslieder". Es mögen auch welche darunter sein, die derselben Zeit, der Zeit um 1600, entstammen. Daß gleich die erste als „Hebräische Melodie" bezeichnet wird, — „in ihr soll die älteste bekannte Melodie" (von Wales, oder der Menschheit überhaupt?) „enthalten sein" —, ist gewiß irrtümlich. Die Melodien entsprechen nicht unserem Kirchenliede, eher unserem geistlichen Volksliede; sie sind aber zum Teil energisch in ihrem Rhythmus und auf den Kampfeston gestimmt. Daß sie sich bei uns einbürgern, glaube ich nicht. Aber für die Beurteilung der mächtigen Walesschen Bewegung ist ihre Kenntnis notwendig; auch mögen sie uns mahnen, unser Kirchenlied nicht fürder, wo es noch geschieht, tot und schlaff, sondern in seinen ursprünglichen energischen, an Synkopen reichen Rhythmen zu singen. Daß solche Rhythmen volkstümlich und gewaltig sind, lehren uns diese Walesschen Melodien. Nelle-Hamm.

Mumssen, R., P., Eimsbüttel: **Wittenberg und Wales.** Neumünster, o. J., G. Ihloff u. Co. (64 S.) 0,10 M.

Diese Erwiderung zu Glages obiger Schrift „W. oder W.?" hat zu einer Änderung meines dortigen Urteils mir keine Veranlassung gegeben. Sie lehnt mit Recht die oben beanstandeten Aufstellungen G.s ab; allerdings die Bezeichnung der getauften Glieder der Landeskirche als „getaufter Heiden" ist angesichts 1. Kor. 7, 14 auch unbiblisch; eine gewisse Entleerung der Taufe in der Form der Kindertaufe liegt eben doch bei M. vor. Umgekehrt, die oben, vgl. auch 1905, S. 318, ausgesprochenen Bedenken gegenüber Wales hat auch M. nicht entkräftet; die Rechtfertigung der plötzlichen Bekehrung eines sinnlos Trunkenen ist geradezu grauenhaft. Dagegen

konstatiere ich mit Befriedigung, daß M. die „plötzliche Bekehrung" nicht zu einem Schibboleth des Christenstandes machen will, auch die prosektionistische und nicht biblische, zeitliche und damit sachliche Scheidung von Bekehrung und Heiligung nicht vertritt. Jordan-Warendorf.

Macleau, J. K.: Torrey und Alexander. Die Geschichte ihres Lebens. Ins Deutsche übertragen von M. K. G. Basel 1905, Kober, C. F. Spittlers Nachfolger. (176 S.) 1,60 M., geb. 2,40 M.

Torrey, R. A.: Meine Überzeugung. Ein Wort an die Männerwelt über die Bibel und den Christus der Bibel. Übersetzung des engl. Talks to men von M. K.-G. Ebd. 1905. (144 S.) 0,80 M., geb. 1,40 M.

Stead, W. J.: Die Torrey-Alexander-Mission, die beiden Männer und ihre Arbeit. Ins Deutsche übertragen von P. G. Holtey-Weber, Caternberg. Barmen 1905, C. Müller. (63 S.) 0,60 M.

Durch die Erweckungen in Wales ist das Interesse für Erweckungsarbeit in der ganzen Welt auch in deutschen Gemeinschaftskreisen neu lebendig geworden; auch bei uns betet man um eine Erweckung. So können die Schriften von Macleau und Stead von vornherein auf einen großen Lesertreis rechnen, da sie sowohl über die persönlichen Schicksale der beiden Männer, die z. B. wohl den größten Namen als Evangelisten der Welt haben, als auch über ihre Arbeit und ihre Erfolge vielerlei zu berichten wissen. Leider, gerade über die so hochgefeierte Tätigkeit in Australien bringen beide fast garnichts; sie beschränken sich auf Schilderung der Tätigkeit in England (Liverpool) und Nordamerika (Chicago), zumal hier ihre Berichte auf Selbsterlebtem fußen, so auch den Charakter der Frische und Unmittelbarkeit gewinnen. Jedoch darf man nicht vergessen, daß es englisch-amerikanische Darstellungen sind, die wir so erhalten; und englisches und deutsches Christentum sind zwei ganz verschiedene Dinge. Bei aller Hochachtung vor dem rastlosen Wirken der beiden Evangelisten, des Predigers und des Sängers, wird darum doch nüchterne Kritik auch ihnen, insonderheit der hier vertretenen Gebetstheorie und Praxis gegenüber, ihr Recht haben und nötig sein. (Vgl. besonders die Berichte über die Schnellbekehrungen, davon die Erzähler so viel zu rühmen haben.) Übrigens ist die M.sche Schrift bei weitem inhaltreicher und wertvoller, als die von St. Angenehm sind die Beigaben, bei St. der Wortlaut der Torreyschen Mitgliederkarte für Bekehrte; T.s „Richtlinien für Vergnügungen und gesellschaftliche Gewohnheiten"; der Text des von A. zumeist gesungenen Liedes The Glory Song.; bei K. das „Glaubensbekenntnis" T.s, das dieser vor Beginn seiner Arbeit in Liverpool veröffentlichte. — „Meine Überzeugung" enthält drei Vorträge: „Einige Gründe, weshalb ich glaube, die Bibel sei Gottes Wort." [1]) „Ist Christus tatsächlich von den Toten auferstanden?" „Der Unglaube, seine Ursachen, Folgen und Heilung." Sie charakterisieren hübsch die Art und Weise, wie T. denkt und redet; er will überzeugen, durch vernünftige Gründe gewinnen; er appelliert mehr an den gesunden Menschenverstand, an das Gewissen, als an das Herz; sein Ausgangspunkt ist die Bibel, die ihm in allen ihren Teilen unterschiedslos und schlechthin Gottes Wort ist; seine Verkündigung die Person Jesu als der ins Fleisch gekommene Heiland und König aller Welt. Den Vorträgen wird nachgerühmt, daß sie überall großen Eindruck gemacht und viele in ihren Überzeugungen des Unglaubens erschüttert hätten. M. M. n. bietet unsere positive Theologie bei weitem gründlichere, überzeugendere und vor allem wirklichkeitsgemäßere Darlegung dieser christlichen Wahrheiten. Jordan-Warendorf.

Zur sozialen Frage.

Hefte der freien kirchlich-sozialen Konferenz. Berlin 1905, Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt. Je 0,50 M.

29. **Weber,** Lic. Pfr., M.-Gladbach: **Förderung der kirchlich-sozialen Bestrebungen durch die Generalsynode.** (71 S.)

30. **Rippel,** O. u. **Hartwig,** E.: **Rechtsauskunftsstellen und Volksbureaus.** (37 S.)

31/32. **v. Oertzen,** D. u. **Behrens,** Fr.: **Patriarchalische Verhältnisse u. modernes Arbeitsrecht.** (101 S.)

33. **Gräfin Bernstorff** u. **D. Stöcker: Heranziehung der Frauen an die kirchliche Arbeit.** (40 S.)

34. **v. Hase,** Ob.-K.-Rat D.: **Kirchliche und bürgerliche Toleranz. Haag,** P.: **Wie gewinnen wir die Gebildeten?** (71 S.)

Von obigen Heften berichtet Nr. 29 über die 9., Nr. 31—34 über die 10. Hauptversammlung der Konferenz, zu Hagen und Breslau, 1904 u. 1905. Aus dieser bestimmten Tendenz der Hefte erklärt sich, daß neben dem selbstverständlich immer interessierenden Geschäftsbericht des Sekretärs und den Eröffnungsansprachen des Vorsitzenden auch die gesamten Begrüßungen der Vertreter von Behörden, Vereinen 2c., ja sogar die Begrüßungsbriefe und -telegramme im Wortlaut mitgeteilt werden; für den Leser ein gänzlich unnötiger Ballast. Das auffallende Mißverhältnis in der Berichterstattung über beide Tagungen hat seinen Grund darin, daß sowohl der Vortrag von D. Lemme: „Ein starkes Christentum, das Heil der Reformationskirche", wie die Referate der Abendversammlung: „Aufstreben der Arbeiterklasse oder Klassenkampf?", also die eigentlich wertvollsten Darbietungen der 9. Hauptversammlung, nicht veröffentlicht sind; warum, erfährt man nicht. — Auf den Inhalt gesehen, so referiert Weber,

[1]) Einiges hierüber findet sich auch bei St. Freilich, seine Bemerkungen über die Stellung T.s S. 28 u. S. 53 widersprechen sich direkt.

nach kurzem Überblick über die Stellung der Bibel wie der Kirche zur sozialen Frage („ohne kirchlich-soziale Betätigung kein normales Kirchentum"), über die grundsätzliche Stellung der Gen.-Synode zur sozialen Frage, insbesondere über die Bedeutung des von ihr beschlossenen Gesetzes betreffend Bereitstellung landeskirchlicher Mittel für kirchlich-soziale Ausbildungskurse 2c., sowie über das Programm des für Sommer 1904 geplanten — und auch tatsächlich in der Zeit vom 29. 5. bis 9. 7. 1904 in Berlin verwirklichten — ersten sozialen Kursus des Gesamtverbandes der Ev. Arbeitervereine Deutschlands. — Die Notwendigkeit, freilich auch die Schwierigkeit, aber auch die segensreiche Arbeit ev. Arbeitersekretariate beleuchten ausgiebig und überzeugend die Berichte von O. Rippel und E. Hartwig; der Jahresbericht des Berliner Volksbureaus illustriert diese grundsätzlichen Ausführungen aufs beste: so ein für die praktische Arbeit bedeutsames Heft. — Geradezu in entgegengesetzten Lagern stehen v. Oertzen und Fr. Behrens, hier der Versuch, den „patriarchalischen Verhältnissen" auch heute noch ihr Recht und ihre Stellung zu sichern, auch bei aller Anerkennung der Berechtigung des genossenschaftlichen Zusammenschlusses der Arbeitnehmer gegenüber den Arbeitgebern, dort rücksichtslose Ablehnung jedes derartigen Kompromisses und alleiniger Geltendmachung des „modernen Arbeitsrechts". — Die in Heft 33 behandelte Frage ist im Thema nicht genau gekennzeichnet. Die Forderung aufstellen auf fraukliche Mithilfe in der Gemeinde heißt ja auch offene Türen einrennen. Vielmehr um die Heranziehung zu kirchlichen Gemeindeämtern handelt es sich der Referentin und dem Korreferenten. Ich muß aber bekennen, daß auch nicht im geringsten aus all den vielen Reden — und ich rechne hierzu besonders die höchst eigentümliche Art der Schriftbenutzung — mir es klar geworden ist, warum für die dienstbereiten Frauen ein besonderes Gemeindeamt geschaffen werden muß. Oder soll die allerdings sehr charakteristische Bemerkung S. 20 (der in der Diskussion sich noch schärfere zur Seite stellten) etwa den Ausschlag geben: Unsere christlichen Schwestern bieten Hülfe, wollen aber nicht bloß zufällig herangerufen werden und zufällig kommen, sondern wie die Männer in den Gemeindedienst (lies: Gemeindeamt) eingereiht werden. Geschähe dies, so würden mehr kommen. Solange ihr Dienen willkürlich und zufällig bleibt, werden sich nur einzelne finden."? — Die Referate in Nr. 34 werden auf weit größere Zustimmung rechnen können. v. Hases Urteil über das bürgerliche Zusammenleben beider Konfessionen dürfte allerdings für ev. Diasporagegenden starke Einschränkungen erfahren. Aber seine Ausführungen über die grundsätzliche Stellung der ev. Kirche zur Toleranz und die daraus sich ergebenden Aufgaben sowohl gegenüber Roms Intoleranz („Toleranz"antrag des Zentrums) wie in Sachen von Lehrzucht und Kirchenzucht treffen das richtige. Das gleiche gilt von Haags Darlegungen sowohl über die tatsächliche Stellung der Gebildeten zum Christentum und die Gründe dieser ablehnenden Haltung, als auch über die Wege zur Abhülfe, unter denen in erster Linie eine gesunde Apologetik mit ihrem wissenschaftlich überzeugenden Wahrheitsbeweis genannt wird, eine Apologetik, die aber nicht, einer modernen Theologie folgend, den „alten Glauben" der Christenheit bis zur Unkenntlichkeit reduziert, um ihn so den Gebildeten noch erträglich zu machen, vielmehr gerade die Wahrheit des alten Glaubens sieghaft vertritt. Jordan-Warendorf.

Verhandlungen des XVI. Ev.-sozialen Kongresses, Hannover 13. 14. Juni 1905. Göttingen 1905, Vandenhoeck u. Ruprecht. (IV, 133 S. u. X S. Anzeigen.) 2 M.

Im Vordergrund des Interesses, das die diesjährige Tagung des Kongresses geweckt hat, steht unzweifelhaft das Referat von Prof. Dr. Sieveking: „Bedeutung der Arbeiter-Organisationen für Wirtschaft und Kultur." Mit Recht wurde sein Inhalt als die „glatte Anerkennung der Arbeiterorganisationen" formuliert. Und der Kongreß stimmte einmütig den Ausführungen zu. Erleichtert wurde allerdings dieses Votum dadurch, daß man die in der Diskussion gestreifte Frage, ob nur freie oder christliche Gewerkschaften vorzuziehen seien, zurückstellte; bestärkend werden auch die Mitteilungen der Diskussionsredner, Tischendörfer und W. Zimmermann, über die der organisierten Arbeiterschaft mit allen Mitteln entgegenwirkenden Praxis der Verwaltung und der Rechtsprechung gewirkt haben. — D. Baumgartens Vortrag,[1]) das 2. Thema, dem man mit gewisser Spannung entgegensah, nennt als „kirchliche Einrichtungen, die antisozial wirken", u. a. das Vermieten von Kirchensitzen, Massentaufen und Massentrauungen, Liebesgaben, ungelegene Zeiten für Wochengottesdienste, um dann in größerem Zusammenhang der Frage des kirchlichen Wahlrechtes („Filtriersystem" der Wahlen für Prov.- u. Gen.-Synoden, aber Ablehnung des kirchlichen Frauenstimmrechts) und des Staatskirchentums (kein „Hofkirchentum", keine „Bureaukratenkirche", keine „Diplomatenkirche") sich zuzuwenden. Die Debatte ergab mehrfach abweichende Urteile; mit Recht wurde festgestellt, daß vieles von dem, was B. beanstandet hatte, für Hannover (und wohl für den Westen überhaupt) ein längst überwundener Standpunkt sei; noch schärfer hätte m. M. nach die Diskrepanz der beiden ersten Teile des Vortrages betont werden müssen, sofern der zweite die kritischen Aufstellungen des ersten stark abschwächte oder sogar zurücknahm, ohne doch damit den peinlichen Eindruck der in ihrer Allgemeinheit notwendig ungerecht wirkenden Anklagen aufzuheben. — Der Vortrag des Begrüßungsabends behandelte „die sozialen Kräfte

[1]) Auch im gleichen Verlage unter dem Titel „Unsoziale Einrichtungen der evangelischen Kirche" erschienen. (30 S. 0,50 M.)

im Christentum und Buddhismus"; Referent war Lic. Hackmann; eine Diskussion wurde nicht beliebt, obwohl z. B. Fragen wie die, ob die Stellung der Frau im Buddhismus nicht zu günstig geschildert sei, oder ob überhaupt der Buddhismus als „Religion" zu bezeichnen sei, nahegelegen hätten. Bemerkenswert aber ist der Hinweis, wie der Buddhismus auf sozialem Gebiete christliche Gedanken direkt übernimmt oder nachahmt, z. T. sogar mit Herübernahme derselben Bezeichnungen. Jordan-Warendorf.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Hoffmann, Bernh., weil. Archidiak., Pirna: **Fastenpredigten.** Dr. 1906, C. L. Ungelenk. (IV, 48 S.) 0,60 M.

Vgl. ThLBr. 1894, S. 105: „Diese Predigten wollen nach Art der früheren Jahrhunderte die Schäden der Zeit ohne Menschenfurcht beleuchten und auf den einzigen Helfer hinweisen. — Im ganzen nach jeder Richtung ausgezeichnete, empfehlenswerte Predigten." (Sup. Rosenthal-Nordhausen.)

Quandt, E., D., Wittenberg: **Ein evangelisches Osterbuch.** 3. vermehrte Aufl. Dr. 1905, C. L. Ungelenk. (VIII, 258 S.) 2,50 M.

Vgl. ThLBr. 1895, S. 136: „Geistig frische und tiefe, gläubig ernste und fröhliche Zeugnisse vom Auferstandenen und der Lebenskraft in ihm und durch ihn! Großer Reichtum der Inhalts-Mannigfaltigkeit der Anlage und Darstellung." (Sup. Rönneke-Gommern.) — Die also empfohlene 2. Aufl. ist hier in der 3. um 5 gleich vortreffliche Predigten vermehrt. (Jordan-Warendorf.)

Siebel, Fr., Dr. Pfr. em.: **Der Weg zur ewigen Jugend.** Lebensweisheit für Jünglinge. 16. Aufl. Dr., o. J., C. L. Ungelenk. (490 S.) Geb. 3,50 M. u. 4 M.

Vgl. ThLBr. 1895, S. 139: „Ein goldenes Buch für Jünglinge aus gebildeten Ständen! Der würdige, greise Verf. besitzt in hohem Maße das seltene Charisma, zur männl. Jugend von den göttl. Dingen zu reden, weil er selbst durch Gottes Gnade etwas von der „ewigen Jugend" hat. — Auch geeignet zur Vorbereitung auf kirchl. Unterredungen mit den Konfirmierten." († Pfr. Eger-Nienstedt.)

Dies und Das.

Unter dem Titel **„Was soll aus den Herero werden?"** (32 S. 0,50 M. 10 Expl. 4 M.) veröffentlicht soeben bei C. Bertelsmann, Gü., der langjährige Herero-Missionar der Rhein. Mission, J. Irle, im Einverständnis mit dem Missionsinspektor P. Haußleiter, Bar., höchst beherzigenswerte Vorschläge, die in der Forderung der Anlage von Reservaten, zusamt umfassender Regierungsmaßnahmen zu sozialer u. sittl. Hebung des völlig verarmten und verwilderten Volkes, gipfeln; Vorschläge, die getragen von warmem Missionsinteresse und brennender Liebe für die Besiegten, darum in Missionskreisen freudiger Zustimmung gewiß, hoffentlich auch für die Stellung der Reichsregierung und des Reichstages von weitestem Einfluß sein werden.

Zeitschriften.

Bedarf die Illustrierte Monatsschrift für Kinder von 4—10 Jahren von Fr. B. **Mercator, „Für unsere Kleinen"** (Go., F. A. Perthes. 12 Hefte. 3 M.) noch eines Wortes der Empfehlung? Ich kann nur sagen: sie bildet immer aufs neue das Entzücken unserer Ältesten; und mit Recht; denn alles, was geboten wird, kommt trefflich und sinnig, belehrend und erfreuend dem kindlichen Verständnis entgegen.

Die **FlBl.** erscheinen vom 1. Jan. 1906 an in erweiterter Gestalt, unter dem Titel: **Die Innere Mission im ev. Deutschland.** Als Herausgeber zeichnen wie früher P. Lindner, Frankfurt a. O., Gen.-Sup. D. Hesekiel, Posen, Direktor M. Hennig, Hbg., denen sich der Generalsekretär des Zentralausschusses für d. J. M. d. deutsch-ev. Kirche, P. W. Scheffen, angeschlossen hat. Verlag, Art des Erscheinens, Preis sind dieselben wie früher.

Anstelle des am 17. 10. 1905 † Gymn.-Direktors Dr. Fauth, Höxter, des höchst verdienstvollen langjährigen Leiters der **ZevN.** ist gemäß letzter Verfügung des Heimgegangenen der Gymn.-Oberlehrer Schuster, Frankfurt a. M., als Mitherausgeber bestimmt worden.

MGK. XI, 2. **Budde,** K.: Zu W. Steinhausens 60. Geburtstag. **Diehl,** W.: Rückgang des hess. Kirchengesanges im 19. Jahrh. **Knofe,** K.: Beobachtungen v. kirchl. Leben in Dänemark. **Spitta,** Fr.: So sei nun, Seele, deine. **Sturm,** A.: Improvisation im kirchl. Orgelspiel. **Spitta,** Fr.: Ästhetischer Gottesdienst. **Smend,** J.: Chorraum u. Dogmatik. Kleine Mitteilungen. Büchertisch. Notenbeigabe: H. **Pfannschmidt:** Selig sind, die Gottes Wort, hören und bewahren.

MPTh. II, 4. 5. **Wurster,** P.: Gegenwartsglaube (Mark. 9, 23). **Traub:** Weiterbildung der wichtigsten dogm. Systeme in d. dogm. Arbeit d. Gegenwart. **Mayer,** Th. F.: Das badische Gemeinschaftswesen. **Pommer,** A.: Martyrium d. Landpfarrers. **Wurster:** Stand u. Gang der „J. M." 1905. Vom Büchertisch. Aus Zeitschriften („christl. Literatur"). **Henning:** Aphorismen aus d. Amt für d. Amt.

Berichtigungen.

Zu der Bemerkung über die verschiedenen Preise von Predigtausgaben in England und Deutschland S. 25 bemerke ich auf Wunsch mehrerer Verleger, daß die Verlagsverhältnisse in beiden Ländern insofern ganz verschieden und darum nicht zu vergleichen sind, als in England nur wenige Predigten, diese aber auch nur von

hervorragenden Kanzelrednern, erscheinen, darum auch auf ganz anderen Absatz rechnen können als in Deutschland.

S. 46, 2. Sp., Z. 10 v. u. l. st. „asketische“: „ästhetische“. S. 54, 1. Sp. Z. 21 v. u. l. st. „Sakäenopfer“: „Sacaeenopfer“; S. 54, 2. Sp., Z. 11 v. o. l. st. „ZVW.“: „ZNW.“

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlage von B. Elfert, Neudietendorf:

Baxter, Rich.: **Liebreicher Rat an die Jugend.** Aus d. Engl. (47 S.) 0,25 M.

Ulbrich, M., P., Cracau: **Seliger Dienst.** Klänge aus dem Diakonissenleben. Mit Buchschmuck von M. Philipp. (32 S.) 0,50 M.

Aus d. Verlag der Missionsbuchhandlg. in Hermannsburg:

Christliche Erzählungen.

18. Rautenberg, P.: Bekehrung der Sachsen im Orzetal. (23 S.) 0,10 M.

19. Hopfeld, F., P.: Arnotraut. — Kurfürstin Elisabeth v. Brandenburg. — Arnds Wahres Christentum in der Praxis. (31 S.) 0,20 M.

20. Schmidt, Charlotte: Wo ist der Himmel? Aus dem Engl. (44 S.) 0,30 M.

Kleine Missionsschriften.

41. Schulenburg, H.: Aus d. Trangsalszeit des südafrikan. Lüneburg. (14 S.) 0,10 M.

42. Die ersten Missionsberichte von Louis Harms. (32 S.) 0,20 M.

Borgius, Dr. Konf.-Rat, Königsberg: **Das Geheimnis des häuslichen Glückes.** Drei Predigten über Joh. 2, 1—11; Ps. 127, 128; Eph. 5, 22—33. Königsberg i. Pr. 1906, Gräfe & Unzer. (33 S.)

Eger, J., Pfr., Erfurt: **Was hat die Kirche vor den Sekten voraus?** L. 1906, P. Eger. (23 S.) 0,25 M. (25 Expl. 5,50 M.; 50: 10 M.; 100: 18 M.)

Volkmann, F.: **Die Einwirkung d. Unsichtbaren auf das Sichtbare.** B. 1906, F. Rühe. (30 S.) 0,60 M.

Zorn, C. M., P., Cleveland, O.: Röm. 8, 18. Predigt. 2. Aufl. Zwickau i. S., o. J., Schriftenverein der sep. ev.-luth. Gemeinden. (15 S.) 0,10 M.

Die Ev.-luth. Freikirche. Jahrg. 31. Hrsg. v. d. Pastoren der ev.-luth. Freikirche in Sachsen. Ebd. 26 Nrn. 3 M.

Luthers Schwert u. Kelle. 9. Jahrg. Hrsg. von P. M. Willkomm. Mühlhausen (Thür.). Zwickau i. S., J. Herrmann. 24 Nrn. Kart. 1,50 M.

10. Jahrg. 1906. Ebd. 12 Nrn. 0,80 M.

Kurze, sorgfältig ausgewählte Zitate aus Luthers Werken, mit dem Zweck, die Christenheit mit Luthers Schriften bekannt zu machen, Belehrung u. Erbauung aus Gottes Wort ihnen zu bieten, brennende Fragen der Lehre u. des Lebens aus Gottes Wort zu beleuchten.

Monatsschrift für christl. Sozialreform. 28. Jahrg. Hrsg. von Prof. Dr. C. Decurtins, Freiburg (Schweiz), Prof. Dr. J. Beck, ebd., Rechtsanwalt Dr. A. Joos, Ba. Zt., Baeßler u. Drexler. 12 Hefte. 6,40 M.

Bücherschau.

Philosophie.

Drews, A.: Die Religion als Selbstbewußtsein Gottes. (XIV, 517 S.) Jena, Diederichs. 12,—

Michels, Rob.: Patriotismus u. Ethik. (32 S.) L., Dietrich. —,50

Theologie.

BFTh. IX, 6. Groß, G.: Die Bedeutung des Ästhetischen in der ev. Religion. — Schlatter, A.: Noch e. Wort über den christl. Dienst. (83 S.) 1,50

Ecke, Gust.: Unverrückbare Grenzsteine. (27 S.) B., Landeskirchl. Vereinigung der Freunde der positiven Union. —,60

Palästinajahrbuch des deutschen ev. Instituts f. Altertumswissenschaft des Hl. Landes zu Jerusalem. 1. Jahrg. (V, 125 S.) B., Mittler & Sohn. 2,40

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Zeit- u. Streitfragen, biblische. Gr.-Lichterfelde-B., Runge. II, 2. Oettli, Sam.: Die Autorität des A. T. für den Christen. (40 S.) —,45. — 3. u. 4. Feine, Paul: Paulus als Theologe. (80 S.) —,90.

A.

Biblia hebraica. Adjuvantibus G. Beer, F. Buhl, G. Dalman etc. Ed. Rud. Kittel. Pars II, fasc. I. (S. 553—907.) L., Hinrichs. 2,—

Broglie, Abbé de: Die messianischen Weissagungen, e. Beweis Gottes. (119 S.) Str., Le Roux & Co. —,50

Köberle, J.: Zum Kampfe um das Alte Testament. (102 S.) Wismar, Bartholdi. 1,80

Martl, K.: Die Religion des Alten Testaments unter d. Religionen des vorderen Orients. (VII, 88 S.) Tü., Mohr. 2,—

Historische Theologie.

Bruckner, A.: Quellen zur Geschichte des pelagianischen Streites. (VIII, 102 S.) Tü., Mohr. 1,80

Fritz, W.: Die handschriftl. Überlieferung der Briefe des Bischofs Synesios. (69 S.) M., Franz. 2,—

Kelle, Joh.: Untersuchungen üb. den nicht nachweisbaren Honorius Augustodunensis, ecclesiae presbiter et scholasticus, u. die ihm zugeschriebenen Werke. (27 S.) W., Hölder. —,70

Kolde, Th.: Die älteste Redaktion der Augsburger Konfession m. Melanchthons Einleitung, zum erstenmal hrsg. u. geschichtlich gewürdigt. (IV, 115 S.) Gü., Bertelsmann. 2,—

Quervain, Th. de: Kirchliche u. soziale Zustände in Bern unmittelbar nach d. Reformation (1528—1536). (XIV, 288 S.) Bern, Grunau. 3,20

Systematische Theologie.

Scheel, O.: Die dogmatische Behandlung der Tauflehre in der modernen positiven Theologie. (VIII, 258 S.) Tü., Mohr. 4,50

Praktische Theologie.

Predigten. Erbauliches. Mission.

Cremer, H.: Christus ist mein Leben. Akademische Predigten. (VII, 237 S.) Gü., Bertelsmann. 3,—

Im Nottwendigen Einheit! Predigten, geh. in Görlitz v. den Pastoren Anderson, Bornkamm, Festner u. a. (VIII, 212 S.) Hl., Fricke. Geb. 3,—

Jatho, C.: Persönliche Religion. Predigten. (548 S.) Köln, Neubner. Geb. 5,—

Große, C.: Mit Gott! Evang. Gebetbuch. (XX, 496 S.) Konstanz, Hirsch. Geb. 1,—

Zorn, C. M.: Manna. — Betrachtungen üb. das Leben u. die Lehre unseres Herrn Jesu Christi f. die häusl. Andacht. (XIV, 960 S.) Zwickau, Schriftenverein. 5,—

Einwurzelung, die, des Christentums in der Heidenwelt. Untersuchungen üb. schweb. Missionsprobleme. In Verbindg. m Berlin, Th. Bechler, N. Gareis, C. Meinhof, Boehmer hrsg. v. J. Richter (VIII, 234 S.) Gü., Bertelsmann. 3,—

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosophie u. -geschichte).

Guthe: Der ontolog. u. der kosmolog. Beweis. (T. 5.)

Hilbert: Kunst u. Sittlichkeit. (NkZ. 1 ff.)

König: Religion ohne Gott. (GW. 1.)

Rosegger: Mein Wildpfad z. Gott. (T. 5.)

Schmidt: Das religiöse Problem im modernen Geistesleben. (NkZ. 1.)

Werner: Kann das Christentum geisteskrank machen? (GW. 1.)

Guericke: Widersprüche zw. der bibl. u. der naturwissenschaftl. Weltanschauung. (BG. 2)

Nistelgo: Telepathie. (GW. 1.)

Reinke: Kosmos. (KM. 5)

Theologie.

Faust: Schranken der modern-theolog. Aufklärungsarbeit. (ChrW. 6.)

Huelster: Ein schlimmer Fehler d. „modernen" Theologie. (DAZ. 1.)

Koftan: Alter Glaube u. Metaphysik. (LK. 5 ff.)
Schlosser: Moderne Theologie u. Offenbarungsglaube. (GW. 3.)
Schuster: Widersprüche im Christentum? (AG. 16.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

A.

Diekmann: Hohes Lied. (DAZ. 1.)
Riedel: Stufenpsalmen. (MZ. 1 ff.)

B.

Holtzmann: „Neutestamentler" und „Religionsgeschichtler". (PrM. 1.)

Bousset: Wellhausens Evangelienkritik. (ThR. 1 f.)
Hoennicke: „Vater unser"-Forschungen bei Matth. u. Lukas. (MZ. 1 ff.)
Sulze: Kreyenbühls Lösung d. joh. Frage. (PrM. 1.)

Haupt: Das Wunder u. die Wunder Jesu. (DEBl. 2.)
Jaeger: Was ist das Evangelium? (REhr. 12.)
Kirchner: Jesu Lehre v. irdischen Gut. (MGEG. 4 f.)
v. Lüpke: Die Kindheit Jesu. (ChrW. 4 ff.)
Steude: Die neueren Verhandlgn. über d. Auferstehung Christi. (BG. 2.)

Elger: Adams Tat u. Christi Tat. Röm. 5, 8. (DAZ. 1.)
Riggenbach: Die Sprache d. Apostels Paulus. (N. 2.)
Wustmann: Glaube d. Paulus. (REhr. 12.)

Historische Theologie.

Rieks: Die mittelalterl. Bibelverbote. (N. 5.)
Rischel: Aus d. Vorgeschichte d. ev. Union. (ChrW. 4.)

E. G. Beskow. (AG. 19 f. Penzlin.)
Joh. Kersten, † 1905. (MNN. 12 Frey.)
Dr. Lohr, † 10. 1. 1906. (RA. 5 Ritter.)
A. v. Oettingen, † 1905. (MNN. 11 Seeberg.)
D. Rocholl, † 26. 11. 1905. (LK. 3 ff. Beste.)

Systematische Theologie.

Jeremias-Bunke: Jesus Christus, Gottes Sohn. (N. 1 ff.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pädagogik. Hymnologie. Pastoraltheologie. Kirchenrecht.

Rump: Eine moderne Predigtbibliothek. (EK. 6 ff.)
Sulze: Burggraf, Schillerpredigten. (ChrW. 13 vgl. PrM. 1.)

Dörries: Das 2. Gebot. (KZ. 1 ff.)
Spanuth: Matth. 21, 28 ff. (Ebd.)

Niebergall: Konfirmation und Konfirmandenunterricht. (MPr. 1 ff.)
Schuster: Bedeutg. d. kirchengeschichtl. Unterrichtes u. seine Stoffverteilung. (ZevR. 2.)
Schwarzkopf: Philosophie im Rel.-Unterricht d. höheren Schulen. (Ebd.)

Amburger: Die relig. Frage u. die Schule. (AGl. 5.)

Brederek: Ein einheitliches deutsch-ev. Gesangbuch. (ED. 9.)

Männel: Speners Erbe an unsere Zeit. (ED. 8 f.)
Petran: Intellektuelle Sünde, e. Standessünde. (R. 3.)
R. S.: „Er blüht." Glaube od. Aberglaube? (MPr. 1.)
Müller-Martin: Das kirchl. Frauenstimmrecht u. d. DEFB. (ChrW. 4.)

Äußere und Innere Mission. Soziales. Diaspora.

Acker-Richter: Ermüchterndes Nachspiel z. d. Friedensschluß auf d. Kol.-Kongreß. (AMZ. 2.)
Anesaki: Was ein Japan. Buddhist vom Christentum hält. (AG. 17 ff.)
Frohnmeyer: Indiens Erwachen. (EMM. 2 f.)
Kammerer: M.-ärztl. Institute u. Samariterschulen. (AMZ. 2.)
Merensky: Aufstandsbewegung in Dtsch.-O.-Afrika. (EMM. 1.)
Schreiber: Früchte v. Missionsfeld in Dtsch.-Togo. (Ebd.)
Schröder: Die Schlesw.-holstein. Mission in Indien. (Ebd. 2 ff.)

Arnold: Wichtigste u. nötigste Aufgaben auf d. Gebiet der Preßarbeit. (FlBl. 1.)
Hennig: 25 Jahre J. M. (Ebd.)
Schulz: J. M. u. Kirche. (Ebd. 1 f.)

Baumgarten: Entwicklung unserer sozialen Verhältnisse. (MPr. 1 ff.)

Jaeger: Ehre. (N. 4; vgl. LK. 7.)
v. Oertzen: Die „neue Sittlichkeit". (Ebd.)

Rücksichtnahme auf konfessionelle Verhältnisse b. d. Versorgung deutsch-ev. Auslandsgemeinden. (ED. 1 vgl. LK. 6.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Fall Römer. (ChrW. 4 ff. Römer, R., Grafe; EK. 4 Wolf; RK. 6 Hein; R. 3 Bunke.)

Bezzel: Warum bleiben wir bei unserer Kirche? (AG. 18 ff.)
† Burger: Die Weltlage u. die Aufgaben der Kirche. (MZ. 1 vgl. EK. 1 ff. Genschen.)
Dennert: Das Bekenntnis u. die Not d. Gewissens. (GW. 1 vgl. ChrW. 6 ff.; EK. 7 ff.)
Haußleiter: Gegen d. Lehrfreiheit in d. christl. Gemeinde. (LK. 4 vgl. EK. 5.)
Stöcker: Die Krisis der ev. Kirche. (N. 4 ff. vgl. EK. 6 v. Rohr.)

Höhne: Zusammenschluß d. ev. Landeskirchen. (ED. 1 ff.)
Sulze: Unser Bekenntnis. (PrM. 1.)

Kornrumpf: Was lehrt die Statistik d. Mischehen? (DEBl. 2.)
Michael: Ein Blick in unsere akademische Jugend. (AG. 7.)
Preuß. Volksschulgesetz. (EK. 4 v. Wartensleben, Wolff; KZ. 1 Spanuth; ChrW. 5 Schiele; N. 3 Achinger vgl. RM. 6.)

Aus Rußland (ChrO. 1 Lepsius; N. 5 Wegner vgl. ChrW. 3.)
Nuelsen: Bund chr. Kirchen in N.-Amerika. (N. 2 ff.)

Drews: Zur Psychologie d. Bauerntums. (MPr. 1 ff.)

Grützmacher: Stellung O. Wildes u. M. Gorkis z. Relig. u. Christentum. (RM. 5.)
Frenssen: Hilligenlei. (LK. 4 Naumann; GW. 1 Kinzel; MPr. 1 Jansen; RM. 5 M. A.; ChrW. 7 v. Lüpke.)
W. A. Mozart. (LK. 4 Schmidt; T. 4 f. Storck.)

Rezensionenschau.

Philosophie (Religionsphilosophie u. -geschichte).

Sänger: Kants Lehre v. Glauben. (ZevR. 2.)

Adickes: Charakter u. Weltanschauung. (ThR. 1.)
Dreyer: Personalismus u. Realismus. (PrM. 1.)
Klapp: Was ist Religion? (Ebd.)
Koppelmann: Kritik d. sittl. Bewußtseins. (ZevR. 2.)
Prudhomme: La vraie religion s. Pascal. (ThLz. 3.)

Fiebig: Joma. (Versöhnungstag.) (ThLz. 2.)
de la Saussaye: Lehrbuch d. Religionsgesch. (ThLBl. 4.)

Theologie.

HRP. XVI, 3. (ThLBl. 4.)

Schanz: Apologie d. Christentums. (AL. 2.)
Steude: Die Unsterblichkeitsbeweise. (ZevR. 2.)
Troeltsch: Psychologie u. Erkenntnistheorie in d. Religionswissenschaft. (ThR. 2.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Baumgarten: Traditionalisme et critique biblique. (ABTh. 2.)

A.

Harper: A Critical a. Exegetical Commentary on Amos a. Hosea. — Structure of the Text of the Book of Hoseа. (ThLz. 2.)
Jahn: Ezechiel-Daniel. (ThLBl. 5.)

Cornill: Einleitg. in d. A. T. (ThLz. 2; ThR. 2; ThLBl. 7.)

Haller: Relig., Recht u. Sitte in d. Genesissagen. (ThLz. 3.)
Peake: The Problem of Suffering in the O. T. (Ebd.)
Redpath: Modern Criticism a. the Book of Genesis. (Ebd.)
Sellin: Der Ertrag d. Ausgrabungen im Orient f. d. Erkenntnis d. Entwicklung d. Relig. Israels. (Ebd.)
Todds: Politics a. religion in ancient Israel. (Ebd.)
Wünsche: Schönheit der Bibel. I. A. T. (PBl. 5.)

Geden: The Masoretic Notes. (ThLBl. 6.)

B.

Belser: Evang. v. Joh. (ThLz. 3.)
Merz: Evangelien des Mark. u. Luk. (Ebd. 2.)
Kreyenbühl: Evang. d. Wahrheit. II. (Ebd.)

Haupt: Gefangenschaftsbriefe. (ThR. 2.)
Krukenberg: Pauli Brief an d. Epheser. (Ebd.)
Robinson: St. Pauls epistle to the Eph. (Ebd.)
Weiß: Briefe Pauli an Timotheus u. Titus. (Ebd.)
Schlatter: Briefe an Timotheus u. Titus. (Ebd.)

Fritzsche: Berufsbewußtsein Jesu. (ThLz. 3.)
Furrer: Das Leben Jesu Christi. (ThVBl. 3.)
Hühn: Gesch. Jesu u. d. ältesten Christenheit. (PrM. 1 vgl. ThR. 2.)
Schmidt: Zur Entwicklung Jesu. (PBl. 5.)

Pölzl: Der Weltapostel Paulus. (Al. 2.)
Resch: Paulinismus u. die Logia Jesu. (ThLz. 2)

Historische Theologie.

Labourt: Le christianisme dans l'empire perse sous la dynastie Sassanide. (ThLz. 3.)
Ter-Minassiantz: Die armenische Kirche bis z. 13. Jahrhdrt. (Ebd. 2.)
Loesche: Die ev. Fürstinnen im Hause Habsburg. (Ebd. 3; ThVBl. 6.)

Günther: Kepler u. die Theologie. (ThLz. 3.)
Jundt: Le Dévelopement de la pensée religieuse de Luther jusqu'en 1517. (ABTh. 2.)
Schermann: Gesch. d. dogm. Florilegien v. 5.—8. Jahrhdrt. (Ebd. 3.)

Dalton: Lebenserinnerungen. (ThVBl. 5.)
Grützmacher: Hieronymus I. (Ebd.)
Pahnke: W. Beyschlag. (ChrW. 4.)
Corpus script. ecclesiast. latin. Vol. XXXVI; XXXXII —XXXXV. (ThR. 1.)
Kraatz: Koptische Akten z. ephesin. Konzil 431. (ThLz. 3.)
Pfleiderer: Augustins Bekenntnisse. (Ebd.)
Riedel u. Crum: The Canons of Athanasius of Alxdria. (ThLz. 2.)
Scheel: Augustins Enchiridion. (Ebd 3.)
v. Soden-Harnack: Cyprianische Briefsammlung. (Ebd.)
Stählin: Clemens Alexandrinus. (ThVBl. 6.)
Zimmer: Pelagius in Irland. (ThR. 1.)

Systematische Theologie.

Scholz: Die christl. Erfahrung. (ZevR. 2.)
Stevens: The Christian doctrine of salvation. (ABTh. 2.)

Grützmacher: Quelle u. Prinzip d theol. Ethik. (ThR. 1.)
Koch: Moraltheologie. (Al. 1.)
Ritschl: Wissenschaftl. Ethik u. moral. Gesetzgebung. (ThR. 1.)

Kaftan: Askese. (Ebd.)
Traub: Ethik u. Kapitalismus. (Ebd.)
Troeltsch: Pol. Ethik u. Christentum. (Ebd.)
Uttich: Glück, Sittlichkeit u. Christentum. (Ebd.)

Clemen: Schleiermachers Glaubenslehre. (ThVBl. 4.)
Rade: Leitsätze d. 1. u. 2. Aufl. von Schl.s Glaubenslehre. (Ebd.)
Goguel: W. Herrmann et le problème religieux actuell. (ABTh. 2.)

Praktische Theologie.

Katechetik. Pädagogik. Kirchenrecht. Kirchl. Kunst.

Meltzer: Zum ev. Religionsunterricht. (ZevR. 2.)
Fischer-Scholz: Bibl. Geschichtenbuch. (Ebd.)
Hofmann-Köster: Bibl. Geschichten. (Ebd.)
Heidrich: Handbuch f. d. Religionsunterricht. (Ebd.)
Siebert: Kirchengeschichte. (Ebd.)
Weimar: Alttestl. Lesebuch. (Ebd.)
Wizmann: Die Gleichnisse Jesu. (Ebd.)
Zange: Das Joh.-Evang. (Ebd.)

Diehl: Schulordnungen d. Großherzogtums Hessen. (ThVBl. 6.)
Galle: C. Bitschius' Pädagogik. (Ebd.)
Heubaum: Gesch. d. deutschen Bildungswesens. (Ebd.)
Kracala: Die pädagog. Reform d. Comenius. (Ebd.)

Brandes: Verfassung d. konföderierten reform. Gemeinden in Niedersachsen. (Ebd. 6.)
Kirchenrechtl. Abhandlungen. Nr. 1—9. (Ebd. 3.)

Ficker: Ev. Kirchenbau. (ThLz. 3.)
Hoßfeld: Stadt- u. Landkirchen. (Ebd.; PBl. 5.)

Predigten u. Erbauliches.

Rump: Dienst am Wort. VII. Innere Mission. (PBl. 5.)
Simon: Predigten über Texte d. 1. Petribriefes. (Ebd.)

Äußere und Innere Mission.

Drews: Strafrechtsreform u. Christentum. (ThR. 1.)
Offner: Zurechnung u. Verantwortung. (Ebd.)
Petersen: Willensfreiheit, Moral u. Strafrecht. (Ebd.)

Zöllner: Grundlagen d. gesunden Gemeinschaftslebens im Diakonissenhause. (ThVBl. 3.)

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.

Beiträge zur Weiterentwicklung.
Baumgarten, Herders Lebenswerk.
König, Die Religion unserer Klassiker.
Böhme, Ist der Glaube an die Gottheit Christi grundlegend.
Claßen, Christus heute als unser Zeitgen.
Michel, Vorwärts zu Christus!
Moltmann, Vom künftigen Gott.
Promus, Entstehung des Christentums.
Stier, Gedanken über christl. Religion.
Scharling, Das Verronnene.
Dennert, Christus u. d. Naturwissensch.
Lehmann-Hohenberg, Naturwissenschaft und Bibel.
Schmid, Naturwissenschaftliche Glaubensbekenntnis eines Theologen.
Kahle, Die arabischen Bibelübersetzung.
Cornill, Einleitung in die kanonischen Bücher des A. Testaments.
Hoberg, Moses und der Pentateuch.
Meinhold, Die biblische Urgeschichte.
Schiaparelli, Die Astronomie im A. T.
Bischoff, Jesus und die Rabbinen.
Haußleiter, Die Glaubenserziehung.
Freyher, D. jungfräul. Geburt d. Herrn.
Lisco, Der Christus der Heiden.
Meyer, Die Auferstehung Christi.
Hennecke, Handbuch zu den Neutestamentlichen Apokryphen.
Trench, Die Wunder des Herrn.
Archiv für Reformationsgeschichte.
Denifle, Luther und Luthertum.
Merkle, Reformationsgeschtl. Streitfrag.
Paulus, Luther u. d Gewissensfreiheit.
Burmeister, Luther, eine Säule d. Autor.
Eckart, Luther im Urteile bed. Männer.
Meltzer, Luther als deutscher Mann.
Köhler, Katholizismus u. Reformation.
Kliger, Dogma von der Dreieinigkeit.
Wustmann, Heilsbedeutung Christi.
Barth, Die Anrufung Jesu.
Kähler, Der Verkehr mit Christo.
v. Keppler, Das Problem des Leidens in der Moral.
Saul, Ist d. Kindertaufe d. Wiedergeburt!
Cremer, Christus ist mein Leben.
Faber, Harte Reden.
Nathanael Jünger, Ungehaltene Predigten eines Altmodischen.
Spurgeon, Saat und Ernte.
—, Ihr sollt heilig sein.
Mehlhorn, Die Bibel.
Köstlin, Leitfaden zum Unterricht im A. T.
—, Schülerheft.
Schulze, Volksgeschichte Israels.
Hupfeld, Der Römerbrief.
Niemann, Paulus Brief an die Römer.
Zange, Das Johannesevangelium.
Dickmann, Die Notwendigkeit des Religionsunterrichts in der Staatsschule.
Gottschalk, Dem Bibelleseunterricht freie Bahn!
Kriege, Die Simultanschule.
Lews, Sozialdemokratische Pädagogik.
Barth, Das Abendmahl des Herrn.
Bruns, Das feste Herz.
Siedel, Konfirmationsreden.
Drömann, Passionale.
Klingender, Passionsbüchlein.
Ellrits, Der erste erhaltene Brief Pauli an die Korinther.
Lhotzky, Religion oder Reich Gottes.
Fürstin Reuß, Die sieben Sendschreiben.
Herbst, Die sieben „Selig" der Offenb.
Stosch, Der innere Gang der Missionsgeschichte.
Pank, Was jedermann von dem Gustav-Adolf-Verein wissen sollte.
Baut die Gemeinde!
Braasch, Die religiösen Strömungen.
Schmidt, Grunddekenntnis der Kirche.
Wahl, Der Wormser Synodalentag.
Glage, Kann ein Christ Spiritist sein?
—, Wittenberg oder Wales?
Jude, Krönt Ihn!
Mumssen, Wittenberg und Wales.
Maclean, Torrey und Alexander.
Torrey, Meine Überzeugung.
Stead, Die Torrey-Alexander-Mission.
Zur sozialen Frage.
Neue Auflagen und Ausgaben.
Dies nnd Das.
Zeitschriften.
Berichtigungen.
Eingegangene Schriften.